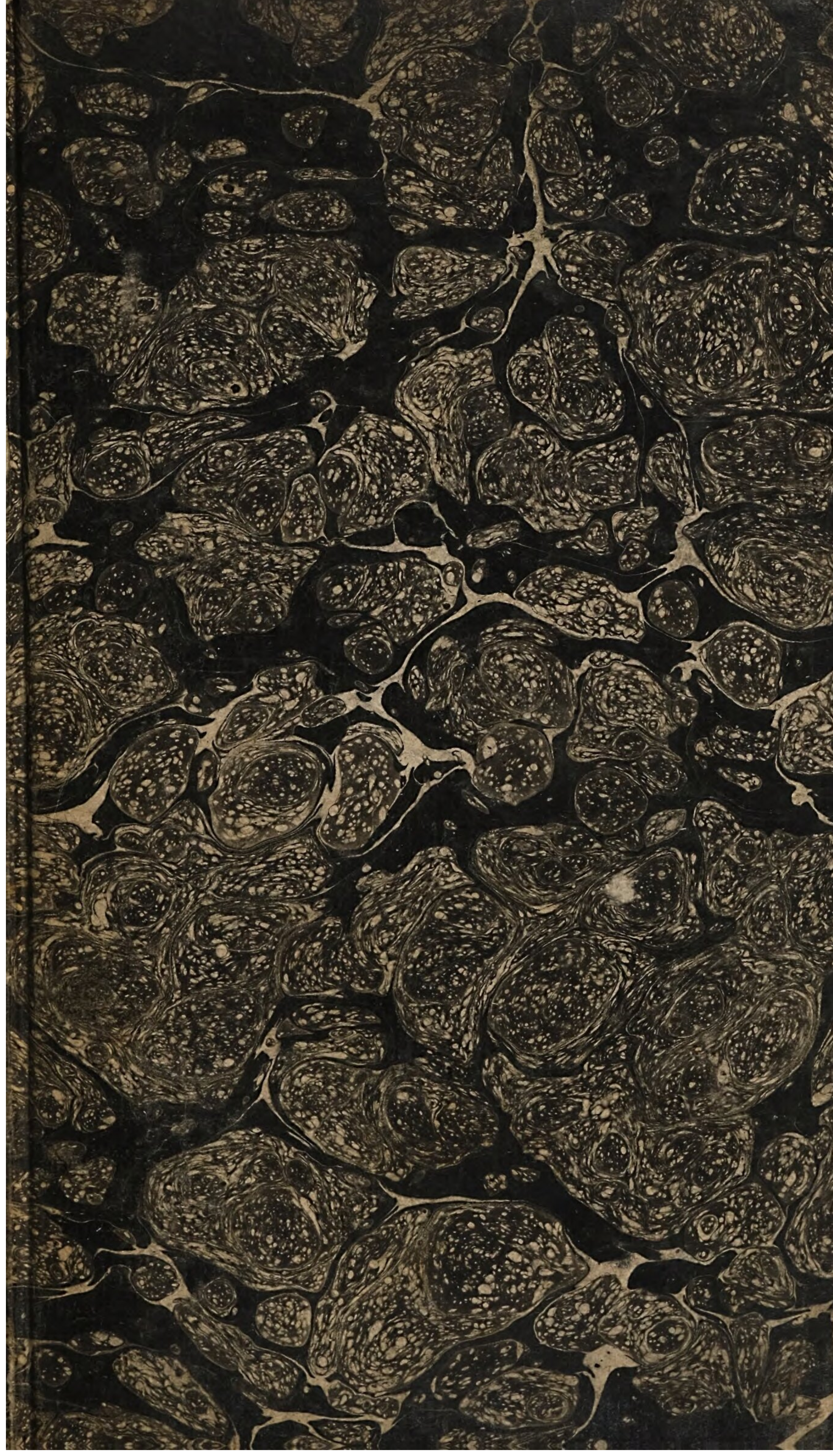




L. LX. 33.

*M. C.
948^m*

James Johnson Esq.

Wundarzt Sr. Königl. Hoheit des Herzogs von Clarence

Praktische Untersuchungen

über die

Natur, Behandlung und Vorbauung

der

G i c h t

i n a l l e n i h r e n F o r m e n.

Mit einer kritischen Prüfung

der

berühmtesten Mittel und Heilmethoden dieser
Krankheit.

Aus dem Englischen übersetzt

vom

Dr. Adolph Friedrich Bloch.

AF



Halberstadt, 1820.

In H. Vogler's Buch- und Kunsthandlung.



V o r r e d e .

Die Gicht nimmt unter den Folgen der zunehmenden Civilisation und des Reichthums einen bedeutenden Platz ein. Die Göttinn Mälsigkeit hatte freilich längst erklärt, daß sie die Sünden der Väter, die ihre Lehren verachteten, bei den Kindern bis ins dritte und vierte Geschlecht verfolgen wolle: aber die Üppigkeit lachte dieser Drohung, wohl wissend, daß der Mensch in jedem Alter nach dem gegenwärtigen Vergnügen hascht, so groß auch die darauf folgenden Leiden seyn mögen! Der Fluch jener Göttinn zeigt sich uns, wohin wir die Augen wenden: überall sehen wir Gicht

vom Vater auf den Sohn forterbend, wie jedes andere Eigenthum, und oft noch regelmässiger, als dies. So wie Shakspeare von den Würden sagt, — eben so, erhalten einige Gicht, andre haben Gicht. Aber wie sie auch kommen mag,

„Mit dem Stolze des Heroldsamtes oder dem Pompe der Macht,“ stets ist sie ein unwillkommener Gast, und sowohl Kunst als Gewalt werden täglich von Tausenden angewandt, um den zudringlichen Gast zu entfernen. Meist ist es vergeblich und zu oft als Thorheit angesehen worden, Jemand, der Schmerzen leidet, zu überreden, daß er sich nicht so schnell, als möglich, von diesen zu befreien suche. Die Geschichte der Medicin und die tägliche Erfahrung bietet unzählige Beweise dar, daß viele scheinbare Krankheiten, und vorzüglich die Gicht, heilsame Bestrebungen der Natur sind, eine Reizung oder Entzündung auf die äusseren Theile des menschlichen Körpers zu übertragen, die sonst ein inneres Organ angrei-

fen würden. In der That, ein großer Theil der sogenannten Krankheiten sind für das Ganze heilsame Kämpfe des Körpers, um schlimmere Übel zu verhüten. Die besten Ärzte jedes Zeitalters waren die, welche die Bemühungen der Natur genau verfolgend, die ungeregelten einschränkten und die zu tragen anspornten, und die vom rechten Gange abweichenden in ihre Schranken zurückwiesen. Gegentheils haben aber empirische Charlatane, und zuweilen auch — zu unsrer Schande sey es gesagt — rechtliche Praktiker trügerische Hoffnungen veranlaßt, und wirkliche schädliche Mittel verordnet, die, dem Scheine nach, für den Augenblick Erleichterung verschafften, für die Zukunft aber größere Übel drohten. Zur Ehre des Menschengeschlechtes bin ich aber geneigt zu glauben, daß dies schändliche Verfahren mehr Folge der Unwissenheit, als des bösen Willens ist. Aber da die üblen Folgen immer dieselben für den Kranken sind, so scheint es sehr wünschenswerth, dem Publikum

eine kurze, aber deutliche Übersicht vorzulegen, nicht von dem, was Ein Mann oder eine Nation, über Wesen, Kur und Verhütung der Gicht gedacht und gesagt hat, sondern worüber die gelehrtesten und erfahrensten Ärzte jeder Zeit und jedes Landes in den erwähnten Gegenständen mit einander übereingekommen sind. Wenn eine Art Beweis davon geführt werden kann, so ist es mehr, als die überzeugendsten Beispiele eines besondern Punktes, eine wohlgeordnete Abhandlung dieses Gegenstandes.

Indem ich dem Publikum dies Werkchen übergebe, bei dem ich die Untersuchungen zweier großer ausländischer Ärzte, der Herren Guilbert und Hallé dankbar benutzt habe, hege ich die volle Überzeugung, daß ich meinen Landsleuten und den Menschen überhaupt einen nicht unwichtigen Dienst leiste.

Ein sehr irriger und schädlicher Grundsatz ist von einigen Ärzten, die doch besser unterrichtet seyn sollten, ausgegangen und bestätigt

worden, daß nämlich ein Anfall von constitutioneller Gicht, in wenig Stunden, durch specifische Mittel geheilt werden kann, wie z. B. durch Eau medicinale, oder eine grössere Verfeinerung desselben, das Vinum Colchicum. Ich will zugeben, daß dies letztere Mittel die Eigenschaft hat, den Gichtanfall oder die äufsere Form dieser Krankheit auf ein Mal zu heben, aber daß es die Summe des Gichtstoffes im Körper vermindern kann, muß ich durchaus verneinen. Im Gegentheile wurde jedes Mal, wo diese glückliche, leichte und schnelle Heilung, wie man sie nennt, erfolgte, welche Mittel auch immer angewandt wurden, die gichtische Reizung, anfangs unbemerkt, nachher deutlich auf die Functionen oder die Structur innerer Eingeweide, gewöhnlich des Magens, der Leber oder des Gehirns, sehr oft auch des Herzens selbst übertragen. Man erlaube mir hier zu erinnern, daß die Theile des menschlichen Körpers in drei große Classen eingetheilt werden — in das willkührliche,

das Muskel oder animalische System; das unwillkührliche oder organische, und in das intellectuelle oder Nervensystem. Die offenen Formen der Gicht zeigen sich in der ersten Classe in den natürlich sensiblen Theilen; folglich sind diese Formen schmerzhaft. Die verborgenen Formen greifen im Allgemeinen das organische System an (Herz, Leber, Digestionsorgane etc.), welches im normalen Zustande und so lange die Krankheit nicht eine gewisse Höhe erreicht hat, unempfindlich ist. Man sieht leicht ein, daß, wenn man die Gicht schnell aus dem animalischen Systeme vertreibt, dies nur durch Versetzung derselben auf einige innere Organe geschieht, wo sie geraume Zeit ruht, ohne Schmerzen oder Besorgnisse zu erregen, so wie ein Minirer zu den Wällen einer Festung vordringt, ohne äußerliche Merkmale seines verderblichen Vorhabens zu zeigen. Dies ist der täuschende und trügerische Zustand von leichter und anscheinender Rettung, den gewisse specifike Heilmittel durch einen übel

erhaltenen Ruf verschaffen; aber früher oder später bricht der Sturm über das Haupt des unglücklichen Opfers der Quacksalberei und Unwissenheit aus, und es findet dann, wenn es zu spät ist, daß es eine schwere Strafe zahlen muß für das temporäre Befreitseyn von seiner constitutionellen Krankheit!

Der Gegenstand der folgenden Blätter ist: dem Kranken sowohl, als dem Arzte, auf eine redliche, deutliche und vernünftige Weise anzugeben, was durch regelmässige und wissenschaftliche Anwendung von Heilmitteln in diesen schmerzhaften Krankheiten geleistet, und nicht geleistet werden kann. Wenn sie auch keine prahlerischen Versprechungen von schnellen Kuren, oder leichten Halbheilungen geben, so bezeichnen sie doch den langsamen, aber richtigen und rationellen Weg zu der gewünschten Gesundheit.

Ohne weitere Erläuterung übergebe ich sie daher dem Wohlwollen der Leser. Bücher und Menschen finden ihren eigenen Maafsstab auf

der Waage der allgemeinen Achtung, von welchem Punkte derselben jene sich auch erheben. Es liegt etwas im Verdienste, was das Gewicht des Atlas nicht niederdrücken kann, und die Verdienstlosigkeit kann selbst die Stütze des Archimedes nicht erheben.

Vorwort des Übersetzers.

Die Gicht, diese so häufige und doch noch so dunkle Krankheit, hat in dem letzten Jahrzehend viele Bearbeiter gefunden, besonders in England. Unter diesen zeichnet sich vorzüglich der als Arzt und Schriftsteller gleich geschätzte Verfasser des vorliegenden Werkes *) aus, das auch schon in englischen Zeitschriften mit dem gehörigen Lobe gewürdigt ist. Eine Übertragung desselben ins Deutsche schien mir um so zweckmäßiger, da der Verfasser bei seiner Arbeit die Abhandlung der französischen Ärzte in dem kostspieligen *Dictionnaire des Scien-*

*) Es führt im Originale den Titel: *Practical Researches on the nature, cure and prevention of Gout, in all its open and concealed forms; partly translated and condensed from the French of Guilbert and Hallé; with a critical examination of some celebrated remedies and modes of treatment employed in this disease. By James Johnson Esq. Surgeon to his Royal Highness the Duke of Clarence, etc. London 1819; printed for Highley and Son. 174. Fleet — street.*

ces médicales. Tom. XX. Art. Goutte zum Grunde gelegt, sie theilweise excerptirt und übersetzt hat. Zudem benutzte er noch die treffliche Arbeit eines Landsmannes und fast gleichzeitigen Schriftstellers über diese Krankheit (Scudamore Treatise on Gout. second Edit. Lond. 1818.) und hat sich so, indem er die verschiedenen Meinungen und Heilmethoden der besten neueren Ärzte zusammenstellte und mit den Resultaten seiner eigenen reichen Erfahrung verglich, ein bleibendes Verdienst um das medizinische Publikum erworben. In der Übersetzung habe ich mich, so viel als möglich, treu ans Original gehalten, und mir nur hin und wieder, wo es unsre Sprache und die Verständlichkeit erforderte, eine Abweichung davon erlaubt; auch habe ich, wo Citate unrichtig oder unvollständig angegeben waren, diese in einer mit einem * bezeichneten Anmerkung, berichtigt und deutlicher bezeichnet.

Derenburg bei Halberstadt,
den 9. Juli 1819.

A. F. Bloch.

I n h a l t.

	Seite
C a p i t e l I.	
Reguläre oder acute Gicht der Gelenke. §. 1.	3
Chronische Gicht. §. 2.	6
Fixirte Gelenkgicht. §. 3.	9
Primäre fixirte Gicht. §. 4.	10
Verwandlungen anderer Krankheiten in Gicht. Kriti- sche Gicht. §. 5.	11
Metastatische Gicht. §. 6.	12
Gicht durch Ausbreitung einer anderen Krankheit. §. 7.	13
Untersuchungen über den Sitz der Gicht. §. 8.	13
Ist die Gicht entzündlicher oder nervöser Natur? §. 9.	13
Gicht in anderen Theilen, als in den Gelenken. §. 10.	21
Umwandlungen der Gicht in andere Krankheitsformen. §. 11.	25
Hauptarten der inneren Gicht. §. 12.	27
Nervöse oder krampfhafte Form der versetzten Gicht. §. 13.	28
Gichtische Hautentzündung. §. 14.	38
Gichtische Entzündung der Schleimhäute. §. 15.	38
Gicht unter der Form von Entzündung der serösen Membranen. §. 16.	40
Gichtische Entzündung des Muskelgewebes. §. 17.	45

	Seite
Zusammenhang zwischen Gicht und Hämorrhoiden.	
§. 18.	47
Gicht im Zusammenhange mit dem Alter. §. 19. . .	48
Gicht im Zusammenhange mit dem Geschlechte. §. 20.	48
Gicht im Zusammenhange mit Lebensweise und Be- schäftigung. §. 21.	48
Gicht im Zusammenhange mit den Jahreszeiten. §. 22.	49
Gicht als Krankheit verschiedener Stände. §. 23. . .	49
Verhältniß der Gicht zu anderen Krankheiten und zu sich selbst. §. 24.	50
Ist die Gicht erblich? §. 25.	53
Pathologische Anatomie der Gicht. §. 26.	54
Krankhafter Chemismus in der Gicht. Concremente in den Gelenken. §. 27.	59
Ursachen der Gicht. §. 28.	61
Diagnose der Gicht. §. 29.	67
Prognose der Gicht. §. 30.	70
Wesen der Gicht. §. 31.	73

C a p i t e l II.

Kur der Gicht. §. 32.	78
Empirische Kur. §. 33.	79
Pradier's Cataplasma. §. 34.	80
Paulmier's Mittel. §. 35.	88
Eau Medicinale. §. 36.	90
Held's Mittel. §. 37.	92
Rationelle Behandlung der Gicht. Verfahrensweise während der Vorboten. §. 38.	93

	Seite
Verfahrungsweise während der frühesten Symptome	
§. 39.	94
Verfahrungsweise während des Verlaufes des Gichtan-	
falles. §. 40.	99
Behandlung des Fiebers. §. 41.	99
— — der örtlichen Entzündung. §. 42.	102
— — der Schmerzen. §. 43.	103
Verfahrungsweise während der Reconvalescenz. §. 44.	105
Behandlung der chronischen Gicht. §. 45.	107
— — der primären Gicht. §. 46.	115
— — der fixirten Gicht. §. 47.	115
— — der primären fixirten Gicht. §. 48.	116
— — des gichtischen Hüftwehes. §. 49.	117
— — der metastatischen Gicht. §. 50.	119
— — der unregelmässigen Gicht mit krampfhaf-	
ter Form. §. 51.	121
Behandlung des gichtischen Schlagflusses. §. 52.	122
— — der gichtischen Hypochondrie und Hysterie.	
§. 53.	122
Behandlung der krampfhaften Gicht des Herzens und	
der Lungen. §. 54.	122
Behandlung der unregelmässigen Gicht mit entzünd-	
licher Form. §. 55.	124
Behandlung der wandernden oder unvollkommenen	
Gicht. §. 56.	127
Vorbauung der Gicht. §. 57.	129

Vorlesung über die Geschichte der Philosophie

Erste Vorlesung: Die Philosophie der Griechen

1. Die Philosophie der Griechen

2. Die Philosophie der Griechen

3. Die Philosophie der Griechen

4. Die Philosophie der Griechen

5. Die Philosophie der Griechen

6. Die Philosophie der Griechen

7. Die Philosophie der Griechen

8. Die Philosophie der Griechen

9. Die Philosophie der Griechen

10. Die Philosophie der Griechen

11. Die Philosophie der Griechen

12. Die Philosophie der Griechen

13. Die Philosophie der Griechen

14. Die Philosophie der Griechen

15. Die Philosophie der Griechen

16. Die Philosophie der Griechen

17. Die Philosophie der Griechen

18. Die Philosophie der Griechen

19. Die Philosophie der Griechen

20. Die Philosophie der Griechen

P r a k t i s c h e

Untersuchungen über die Gicht.

Diese Abhandlung über die Gicht zerfällt in zwei grofse Abschnitte, von denen der erste über das Wesen dieser furchtbaren Krankheit, der zweite über die Kur derselben spricht. Um eine leichtere Übersicht des Ganzen zu verschaffen, haben wir die Hauptabschnitte wieder in kleinere getheilt.

Erstes Capitel.

Reguläre oder acute Gelenkgicht.

§. 1.

Sydenham, der Hippocrates der Engländer, hat uns eine so genaue Beschreibung des regulären Gichtanfalls gegeben, dafs alle späteren Schriftsteller ihm nur nachgeschrieben haben. Die Hauptsymptome sind folgende: Der Anfall kömmt plötzlich, während des Schlafes, mit dem Gefühle von überlaufendem Frösteln und Schauer, welchem ein örtlicher Schmerz (gewöhnlich im grofsen Zeh) mit symptomatischem Fieber folgt, das mit jenem wächst und abnimmt. Nach Verlauf von 24 Stunden endet der Anfall mit der Bildung einer dünnen Geschwulst, die mit Röthe und Hitze des afficirten Theiles verbunden ist. Während des Zeitraums der Gichtparoxysmen (der gewöhnlich 14 Tage dauert) erfolgt jeden Abend eine Exacerbation, die dem ersten Anfalle gleicht.

Wenige Worte wollen wir nur von den Schmerzen, dem Fieber und der Geschwulst sagen. Der Schmerz hat keinen bestimmten Charakter, aber zeichnet sich durch eine mannigfaltige Verschiedenheit aus: bald giebt er das Gefühl von Dehnung, Zerrung, Pressung, oder als wenn ein Keil in die Knochenenden eingestossen würde, bald gleicht er dem Nagen eines Thieres, bald ist er brennend wie Feuer.

Bei genauer Beobachtung fand man oft, besonders bei den ersten und regulären Anfällen, ein Fieber von wöchentlicher Dauer und dreitägigem Typus, das, nach *Plenciz*, sehr leicht den herrschenden epidemischen Charakter annimmt. *Stoll* beobachtete, daß jeder gichtische Fieberparoxysmus mit einer partiellen Krise endete, die sich durch Hautschweißse, Bodensatz im Urine, oder vermehrte Magen- und Darmsecretionen manifestirte. Eben so wird die rosenartige Geschwulst für kritisch gehalten.

Die Geschwulst, als Folge des Gichtanfalles, endigt sich mit Abschuppung der Oberhaut und örtlichem Schweißse, der oft einen specifiken Geruch und die Eigenschaft, Silber schwarz zu färben, hat.

Ist der Anfall vorbei, so erlangt der Kranke schnell einen höheren Grad von Wohlbefinden, als er vorher hatte, der ihm lange Zeit, wenn nicht für immer, Sicherheit vor ähnlichen Anfällen verspricht.

Obgleich wir gewöhnlich sehen, daß die Gicht zuerst in den Füßen ihre Rolle zu spielen beginnt, so fängt sie doch auch zuweilen in den Handgelenken, den Armen und den Knieen an. Eben so greift sie zuweilen, statt wie ein Dieb in der Nacht zu

kommen, bei hellem Tage an, und dann meistens während einer ungewohnten geistigen oder körperlichen Anstrengung. *Van Swieten* sah einen starken Mann beim Aussteigen aus der Kutsche so schnell von der Gicht befallen, daß er glaubte, er habe sich den Knöchel verrenkt. *Guilbert* kannte einen Edelmann, der auf der Retirade vor dem Feinde, durch die Gemüthsbewegungen, die eine solche Lage mit sich bringt, mitten auf einer Brücke, die er schnell passirte, einen so heftigen Anfall von Gicht bekam, daß sein Leben nur durch den Edelmuth seiner Gefährten, die ihn auf ihren Schultern wegtrugen, gerettet wurde.

Aber die Gicht nähert sich auch oft auf eine sehr heimtückische Weise. *Desault* kannte einen Beamten, der alle Jahr, gegen das Ende des Winters, Anfälle von Gicht bekam, die aber so leicht und unregelmäßig waren, daß er ihnen lange Zeit kaum den Namen der Krankheit zugestehen wollte. Zuweilen beschuldigte er den Schuhmacher, der seine Schuhe zu enge mache; ein ander Mal hatte er sich den Fuß verrenkt oder einen falschen Schritt gethan u. s. w. Endlich warf der Feind seine Maske ab, und ließ keinen Zweifel mehr über seine wahre Natur zu.

Die Alten waren stets abgeneigter, das, was wir dafür halten, Gicht zu nennen. Bei uns ist diese oft die Folge einer sitzenden, ehrenvollen und nützlichen Studien gewidmeten Lebensweise. Im Alterthume hingegen traten solche Ursachen seltener ein, indem litterarische Beschäftigungen in der freien Luft auf peripatetische Art getrieben wurden. Die schö-

nen Briefe des Plinius wurden unter den Vergnügungen der Jagd und des Fischfanges geschrieben! Zur Schande der atheniensischen und römischen Gichtkranken müssen wir eingestehen, daß ihre Gichtanfälle in der Regel die Folge ihrer Unmäßigkeit im Essen und Trinken waren, — daher ihre Abneigung gegen die gichtische Constitution. Endlich beschränkt die reguläre Gicht gewöhnlich ihre ersten Angriffe auf gewisse Gelenke, vorzüglich die der Füße; aber mit der Zeit wächst die Ausbreitung ihrer Thätigkeit, bis der Kranke endlich mit der allgemeinen Gicht befallen erscheint.

C h r o n i s c h e G i c h t .

§. 2.

Diese besteht, wie die acute, aus Exacerbationen und Paroxysmen, die aber von längerer Dauer, und weniger bestimmtem Charakter sind. Die verschiedenen Stadien, die Zunahme, die Höhe und die Minderung der Krankheit sind unregelmäßig und stehen in keinem Verhältnisse zu einander. In der acuten Gicht sehen wir ein Gelenk in einem gewissen Grade von Verbindung mit anderen leiden: hier aber bemerken wir häufig ein Gelenk nur leicht berührt von der Krankheit, während das nämliche an der anderen Extremität lange Zeit schrecklich gepeinigt wird. Die chronische Form hat eben so mehr Neigung, innere Organe anzugreifen, und von einem Orte zum andern zu wandern, und zwar aus geringfügigeren Ursachen, als die acute Gicht, daher man ihr auch mit Recht den Beinamen der irregulären gegeben hat.

Diese Form dauert Monate lang, ja selbst das

ganze Jahr hindurch, mit Ausnahme einer kurzen Zeit im Sommer, und wandert von Gelenk zu Gelenk. Hier treten die Unterleibsbeschwerden deutlicher hervor und sind hartnäckiger. Der Appetit fehlt, die Verdauung ist träge, der Urin geht weder in sehr dunkler Farbe und geringer Quantität ab, noch giebt er einen hinreichenden Bodensatz, sondern er wird sehr häufig gelassen, und hat eine diabetische Farbe. Der Kranke leidet an Hämorrhoiden, Jucken an verschiedenen Theilen, Mattigkeit, Krämpfen und vielen anderen inneren krankhaften Empfindungen. Dabei, wird er zum Zorn, Ärger, zur Furchtsamkeit und anderen hypochondrischen Gefühlen geneigt; doch giebt es mehrere merkwürdige Ausnahmen von dieser Regel. Der grofse *Condé* war nie lebenswürdiger und angenehmer in Gesellschaft, nie gesprächiger in der Unterhaltung, als wenn er seine Gichtanfälle hatte; und von *Carl V.* erzählt man, dafs er unter Gicht und Sieg auf dem nämlichen Triumphwagen fuhr.

Die örtlichen Folgen, die Steifheit und andre Ausgänge der chronischen Gicht sind sehr traurig. Die Geschwulst, obgleich weniger bedeutend, als in der acuten Form, und zuweilen selbst farblos, verschwindet doch langsam, und bleibt lange steif und schmerzhaft. Oft ist es unklug, mit Gichtpatienten zu scherzen. Der Kaiser *Severus* bestrafte einige witzelnde Hofleute mit dem Tode für ihre Spöttei, indem er sagte: „Meine Unterthanen sollen erfahren, dafs ich sie mit dem Kopfe und nicht mit den Füfsen beherrsche.“ —

Die örtlichen Folgen können in fünf Arten getheilt werden:

- a) Das gichtische Oedem, oder eine wässerige Geschwulst, der einen bedeutenden Raum einnimmt, ohne Röthe und ohne grofse Elasticität, mit dem gewöhnlichen Oedem verbunden, die häufig im höheren Alter und bei schlaffer Constitution angetroffen wird.
- b) Contracturen, oder Steifheit der Muskeln, Sehnen und Bänder der Theile, die lange der Sitz der gichtischen Reizung waren.
- c. Ligamentöse Anschwellungen, oder partielle Verdickungen der Bänder und Sehnen, die zuerst noch geschmeidig und schmerzhaft sind, endlich aber verhärten und Steifheit in den Gelenkbewegungen zur Folge haben. Die natürliche Bewegung und Thätigkeit der befallenen Theile wird dadurch ganz umgeändert. Die Knoten bilden neue Bänder und Verwachsungen unter den Sehnen, in deren Folge der ganze Mechanismus der Gelenke zerstört, und alle Beweglichkeit aufgehoben oder erschwert wird.
- d) Gelenksteifigkeit. Diese folgt schon aus der vorigen Affection, oder einzig aus der langen Unbeweglichkeit des Gliedes, und der daraus entspringenden Verhärtung der umgebenden Bedeckungen. Zuweilen scheint sie die Wirkung wiederholter Entzündungen der Gelenkhäute zu seyn, wodurch diese mit einander verwachsen. Andre halten die Knoch-Enden für den Sitz dieses Übels, das entweder

durch Caries, Erweichung oder Ausschwitzung von überflüssiger Knochenmasse entstehen soll. Aber der häufigsten Ursachen desselben sind

- e) *Gichtconcremente*. Diese werden durch eine Substanz gebildet, die anscheinend dem feinen Gypsmörtel oder dem Kalke gleicht, und ursprünglich in einem flüssigen oder gallertartigen Zustande war. Sie reizen nicht durch ihren eigenen Stoff, sondern wirken nur mechanisch durch Sitz, Gestalt und Bildung als fremde Körper. Indem sie meistens beständigen Schmerz und Reizung verursachen, führen sie endlich die habituelle Gicht, die man daher auch die fixe genannt hat, herbei, und von der hernach noch die Rede seyn wird.

Fixirte Gelenkgicht.

§. 3.

Sie ist die gewöhnliche Folge der chronischen Gicht, und ihr Charakter hängt von den eben beschriebenen Knoten oder Concrementen ab. Eine gute Beschreibung derselben hat *James Moore* im ersten Bande der Abh. d. med. chir. Gesellschaft zu London geliefert. Die Geschwulst, die zu diesen Concrementen Veranlassung giebt, unterscheidet sich im Anfange nicht von der gewöhnlichen Gichtgeschwulst, aber nach einiger Zeit giebt sie der Hand das Gefühl von Fluctuation. Ein Theil dieses Fluidums wird eingesogen, der andere trocknet allmählich ein und wird zuletzt hart und bröcklich. Während jenes Gichtanfalles, und zuweilen selbst in der Zwischenzeit, findet eine neue Ausschwitzung statt, und

so bilden sich Geschwülste von der Gröfse einer Erbse bis zu der eines Eyes. Diese Knoten sind nicht in einen Sack eingeschlossen, sondern in den Zellen des Zellgewebes, selbst in den Gelenkhöhlen befindlich. Zuweilen nähern sie sich der Oberfläche und werden ausgestofsen. Heftige Anfälle von Gichtentzündung ergreifen nun die so mechanisch gereizten Theile, und neue Ausschwitzungen erfolgen, bis die Geschwülste eine enorme Gröfse erreicht haben. Im Umfange derselben erscheint ein breiter rother Streif, der in Brand überzugehen droht, und von den fürchterlichsten Schmerzen begleitet ist. Endlich berstet die Oberhaut, und eine große Menge von seröser Flüssigkeit ergießt sich, und läßt die Concremente in der Tiefe zurück. Diese letzteren gehen wie Mehlstückchen weg, und fodern oft Jahre zu ihrer Austreibung aus unreinen und schmerzhaften Geschwüren. Zum Glück ist das Aufbrechen derselben in die Gelenkhöhlen nicht mit der Gefahr verbunden, wie die von Wunden bei gesundem Zustande dieser Theile herrührenden.

Primäre fixirte Gicht.

§. 4.

Diese Form ist nur wenig bekannt, und wenn wir die Abhandlung von *Hallé* und *Nyrten* ausnehmen, auch nur unvollkommen beschrieben worden. Sie zeigt sich vorzüglich bei Personen von phlegmatischem Temperamente, und besonders bei Weibern in späteren Jahren. Die Geschwülste sind fast schmerzlos, selbst während plötzlichem Temperaturwechsel, und der Kranke empfindet nur beim Beugen und Aus-

strecken des Gelenkes eine Art von durchschiefenden Stichen. Auch haben sie nicht die rosenartige Farbe und geben dem Finger nicht das Gefühl von Widerstand, wie in den andern Formen der Gicht: sie sind blafs und etwas weich anzufühlen. Meistens befallen sie das Knie und die Gelenke der oberen Extremitäten. Nachdem diese Form lange ihren Sitz in den Gelenken behauptet hat, wird sie endlich wandernd, oder verbindet sich zuletzt mit organischen Störungen der Eingeweide. Diese Art der Gicht plagte *Daubenton*, den berühmten Naturforscher in seinen letzten Jahren, dessen Hände dadurch so entstellt wurden, dafs sie, nach dem Ausdrücke des Perseus, „den Ästen einer alten Buche“ glichen. — Die Schriftsteller haben sie unter verschiedenen Namen unbestimmt beschrieben.

Verwandlung andrer Krankheiten in Gicht.

Kritische Gicht.

§. 5.

Mit diesem Namen hat man verschiedene merkwürdige Erfahrungen belegt. So erzählt *van Swieten*, dafs ein Mann, der, an der Pleuresie leidend, vergebens mit häufigen Aderlässen etc. behandelt worden war, am vierten Tage der Krankheit plötzlich einen Anfall der Gicht in beide Füfse bekam, worauf Fieber und Brustschmerzen sogleich verschwanden und nicht wiederkehrten. Übrigens hatte der Kranke früherhin nie an Gicht gelitten, und blieb auch in der Folge davon befreiet. *Morgagni* wurde selbst von einer heftigen Entzündung an beiden Augen befallen, die jedem Mittel widerstand, bis nach

einem warmen Fußbade die Gicht im großen Zeh des rechten Fußes sich einfand, worauf die Augenentzündung sogleich verschwand. *Lorry* *) erzählt einen Fall von Geisteszerrüttung, welche (obgleich sie allerdings die Folge einer zurückgetretenen Gicht zu seyn schien, aber schon 10 Jahre gewährt hatte) nach einem heftigen, aber niemals wiederkehrenden Anfalle von Fußgicht gänzlich verschwand. *Lanzoni* führt das Beispiel eines Frauenzimmers an, das, 25 Jahre epileptisch, durch einen Gichtanfall der unteren Extremitäten von jener Krankheit befreiet wurde. Auch in verschiedenen Nervenübeln hat man die Gicht oft kritisch werden gesehen, vorzüglich in der Hypochondrie und Melancholie. Die letztere und Gicht sind selten mit einander verbunden, — eine tröstliche Bemerkung für die Opfer beider Krankheiten.

Metastatische Gicht.

§. 6.

Häufig sieht man hartnäckige Hautkrankheiten sich plötzlich in eben so hartnäckige Gicht der Extremitäten umwandeln. *Bang* sah sie auf Flechten und schnelle Heilung von Geschwüren und Fontanellen folgen. In diese Reihe stellt *Barthez*, vielleicht nicht mit Unrecht, die schmerzhaftesten Schen-

*) Im Original steht, wahrscheinlich durch einen Druckfehler, *Long* statt *Lorry*. Die Stelle befindet sich in: *Lorry de praecipuis morborum mutationibus*, Paris 1784. pag. 280.

kelgeschwulst der Wöchnerinnen, (*Phlegmasia alba dolens puerperarum*) die der Gicht so sehr ähnlich und von der *Musgrave* vier interessante Fälle anführt.

Gicht durch Ausbreitung einer andern Krankheit.

§. 7.

Gewisse chronische Krankheiten dehnen sich, wie es scheint, auf die Gelenke aus, und spielen dort die Rolle der Gicht, aber ohne Erleichterung der Grundkrankheit. „Man sieht nicht selten“ sagt *Hallé*, „schmerzhaftes chronisches Übel der verschiedenen Organe die Form der wandernden Gicht annehmen, mit dem Entstehen von Röthe, Geschwulst und selbst Knoten der Gelenke, und einer augenblicklichen aber trügerischen Minderung des inneren Leidens. Bei dem Gebrauche der gewöhnlichen Gichtmittel gegen diese örtlichen Übel, findet dann der Arzt sich immer getäuscht.“

Untersuchungen über den Sitz der Gicht.

§. 8.

Über diesen Punkt waren bisher die Meinungen der Ärzte sehr getheilt; doch hat die pathologische Anatomie jetzt den Streit geschieden. Das Fasergewebe ist unstreitig der gewöhnlichste, aber durchaus nicht der ausschließliche Sitz der gichtischen Thätigkeit, da jedes Gewebe und jede organische Form, die zur Bildung der Gelenke beiträgt, nach der Reihe, durch die Gichtkrankheit in ihrer Structur umgeändert worden ist.

§. 9.

Man hat die Frage aufgeworfen: *Ist der Charakter der Gicht entzündlich oder nervös?* — *Pinel*

hatte sie in der ersten Ausgabe seiner Nosographie zu den nervösen Krankheiten gerechnet, setzte sie aber späterhin in die erstere Klasse. Obgleich die Gicht sich durch grofse Beweglichkeit auszeichnet, und sie im Nu von einem Gelenke auf's andre, und von diesem auf innere Organe sich versetzen kann; so erkennen wir doch deutlich, bei genauer Untersuchung ihrer Symptome und der pathologischen Anatomie, ihren entzündlichen Charakter. Fölgende interessante Erläuterung dieses Satzes erhielt der Herausgeber vom Dr. *Felix* aus Bristol durch Dr. *Dickson* in Clifton, wofür er sich ihm sehr verpflichtet fühlt.

„Werther Freund,“

„Ich redete einst mit Ihnen darüber, dafs mir im Anfange meiner praktischen Laufbahn, ein oder zwei Umstände vorgekommen wären, die, wenn auch nicht durch ihr Wesen ausgezeichnet, doch nicht im gewöhnlichen Gange der Dinge sich ereignen.“

„Herr *Gottsch*, ein Landedelmann, 70 Jahre alt, von starkem und corpulentem Körperbau, welcher, seine jährlichen Gichtanfölle ausgenommen, die er schon seit mehreren Jahren regelmöfsig bekommen hatte, und die er scherzweise seinen Doctor nannte, sich einer vollkommenen Gesundheit erfreute, bekam um Weihnachten 1787 einen Anfall der erwähnten Krankheit. Da ich Gelegenheit hatte, sein Gut zu passiren, so stattete ich ihm einen freundschaftlichen Besuch ab, und fand den alten Edelmann behaglich in Flanell und Betten eingehüllt; er war bei froher Laune, und sagte mir, dafs er nie vorher einen so leichten Anfall gehabt habe, und bat mich zu-

gleich seine rosenfarbenen Füße zu besehen. Ich machte ihn auf das Gefährliche seiner Lage aufmerksam, da das Wetter kalt und strenger Frost war, aber er bestand auf seinem Willen und die Füße wurden auf der Höhe der gichtischen Affection vorgezeigt. Die Besichtigung währte nicht lange, und ich verließ ihn bald darauf mit dem Versprechen, zum Mittagessen zurückzukehren. Binnen einer Stunde war ich wieder zurück, und ging die Treppe herauf, um mit meinem alten Freunde bis zur Mittagsstunde zu plaudern. Er saß still im Bette und wir knüpften unsre Unterhaltung wieder an: aber ich bemerkte nun, daß er seine Hand einige Mal auf die linke Seite legte, und fragte ihn endlich, ob er etwa dort Schmerzen empfinde. Seine Antwort war: er fühle sich etwas schläfrig und wolle sich deshalb niederlegen. Ich rief daher seinen Bedienten, um ihm Hülfe zu leisten; aber kaum hatte er sich niederlegt, als er einen so stechenden Schmerz in der Seite fühlte, daß er sich sogleich genöthigt sahe, sich wieder aufzurichten. Dies schaffte keine Erleichterung; der Schmerz wuchs, das Athmen ward schwer und kurz, in wenig Minuten war, dem Anscheine nach, eine vollkommene Pleuritis vorhanden. Das Gesicht ward roth, und der Puls ging heftig. Bei der Wegnahme der Bettdecken und des Flanells fand ich, zu meinem Erstaunen, die Geschwulst ganz gesunken, die Röthe verschwunden und die Füße vollkommen schmerzenfrei. Das Mittagessen war eben aufgetragen worden, und da es ein Familien- und Weihnachtsfest war, so herrschte Überfluß auf der Tafel. Da alle Kessel, Töpfe und Gefäße in Requi-

sition gesetzt waren, so fehlte es auch nicht an warmen Flüssigkeiten: daher liefs ich einen grossen Waschzuber mit Hammelfleisch- und Rindfleischsuppe füllen und heraufbringen, wobei ich nicht auf den Inhalt, sondern auf die Temperatur Rücksicht nahm. Während nun der alte Edelmann bis an die Hüften in diese heterogene Mischung hineingesetzt wurde, öffnete ich ihm eine Ader und liefs das Blut so lange fliefsen, bis er mit Leichtigkeit respiriren konnte. Durch die schnelle Anwendung dieser Mittel glaube ich sein Leben gerettet zu haben; aber die Krankheit ward nun langwierig und verdrüsslich, die gichtische Affection der Füße ward nur theilweise und langsam zurückgebracht und die regelmässigen Gichtanfälle kamen nie wieder. Der Rücktritt oder die Metastase des Gichtstoffes oder der gichtischen Thätigkeit zeigte sich hier sehr schnell und deutlich. Kaum waren zwei volle Stunden vergangen seit der Zeit, dafs ich die Füße gesehen, bis dafs ich zu Aderlassen genöthigt war. Vielleicht ist dieser Fall nicht sehr selten und merkwürdig, aber er mufste dem folgenden nothwendig vorausgeschickt werden. Kurz, er war nur das erste Glied einer Kette von merkwürdigen und anomalen Erscheinungen, welche die Aufmerksamkeit des Pathologen, wie des praktischen Arztes, mit vollem Rechte verdienen.“

„Die Genesung des Herrn G. ging langsam von Statten und zog sich den ganzen Winter hin, aber bei der Annäherung des Sommers erholte er sich allmählich, und erlangte, bis auf einen gewissen Grad, seine vorige Gesundheit und Heiterkeit wieder. Sein regelmässiger Doctor kehrte aber nicht zurück,

oder machte ihm nur kurze und unzureichende Besuche. Nach dem Schlusse des Jahres 1788 lud er mich zu einem Besuche ein, um mich wegen eines Umstandes zu consultiren, der ihm seit einiger Zeit sehr beschwerlich gefallen war, den er aber bis jetzt verschwiegen hatte. Nach vielen Umschweifen entdeckte er nun sein geheimes Unglück, welches in einer deutlichen *Hydrocèle* bestand. Nach verschiedenen Erläuterungen und Rathschlägen, willigte er nur in die palliative Operation ein, die dann vorgenommen und wobei ein Quart Wasser entleert wurde. Natürlich kehrte die Wasseransammlung wieder zurück, und der Kranke sah sich nun genöthigt, seine Einwilligung zur Radicalcur zu geben: nur bat er, noch ein Mal die vorige Operation vorzunehmen, mit dem Versprechen, daß, wenn das Scrotum sich zum dritten Male anfüllte, er die Einspritzungen zur radicalen Heilung zugeben wolle. Als nun die Geschwulst auf's Neue sich gefüllt und die größte Höhe erreicht hatte, untersuchte ich sie spät am Abend noch sorgsam, und bestimmte den nächsten Morgen zur Operation. Bei meiner Ankunft fand ich den Patient im Bette, und nachdem ich die nöthigen Instrumente auf den Tisch gelegt hatte, nahm ich die Bettdecke weg und entblößte das Scrotum, aber — zu meiner unaussprechlichen Bestürzung und zum äußersten Erstaunen des Kranken, keine Spur mehr von der *Hydrocèle* vorhanden! Das Scrotum war wie im natürlichen Zustande gerunzelt. Während der Nacht, da jener im tiefsten Schlafe lag, war nichts Besonderes vorgefallen, was mit dem plötzlichen Verschwinden der Geschwulst in Verbindung stehen

konnte. Er hatte weder mehr Urin als gewöhnlich gelassen, noch auch während der letzten 24 Stunden einen Stuhlgang gehabt. Dem sey nun, wie ihm wolle, mein Patient drückte seine Freude sehr richtig so aus, daß die Natur mich von der Mühe und ihn von den Schmerzen der vorgehabten Operation befreiet habe. — Keine sichtlichen Folgen zeigten sich sogleich nach dieser außerordentlichen Einsaugung, aber nach wenig Wochen stellten sich Erscheinungen ein, die eine allgemeine Zerrüttung des Körpers dokumentirten. Sein Appetit verlor sich; es stellten sich wandernde Schmerzen, kurzer Husten und beim Besteigen eines Hügels oder beim Treppensteigen Beschwerden im Athmen ein. Seine Arme waren besonders der Sitz der Schmerzen und allmählich verlor er fast ganz ihren Gebrauch. Damals waren keine Anschwellungen der Füße oder Knöchel vorhanden, aber er bemerkte stets, daß die Brust desto freier war, je größer seine Armschmerzen waren. Es wäre langweilig, hier die mannigfachen, während einer langen Zeit angewandten Heilmittel aufzuzählen: genug, die Brustaffection trug endlich über alle andere Beschwerden den Sieg davon, und Brustwassersucht entwickelte sich nun deutlich. Lange Zeit hielten nun angemessene Arzneien diese gefährliche Brustkrankheit in Schranken; aber endlich schien der Körper des Kranken unter ihrem Drucke zu erliegen: deshalb wurde die Familie auf seinen Tod vorbereitet, einen Ausgang, den er selbst erwartete, und wozu er die nöthigen Vorbereitungen machte, indem er seine weltlichen und geistigen Angelegenheiten in Ordnung brachte. In einer Nacht, als die

letzte Stunde zu nahen schien, liefs mich die Familie holen, um mit ihr den traurigen Ausgang zu erwarten, in welche Bitte ich auch einwilligte, da alle Symptome für eine baldige Auflösung sprachen. Am Tage hatte Patient schon ganz sprachlos gelegen. Ich blieb bis in die späte Nacht bei ihm auf, und drang dann in die Familie, sich zur Ruhe zu begeben, mit dem Versprechen, sie, sobald die fürchterliche Todesstunde herankäme, rufen zu lassen. Als ich sah, daß der Kranke ruhig schlief, legte ich mich um zwei Uhr Morgens in einem anstossenden Kabinette nieder, indem ich der Wärterinn befahl, bei der geringsten Veränderung mich zu rufen. Nach 7 Uhr weckte sie mich mit der Nachricht, daß der Patient im Begriff sey zu sterben. Ich eilte sogleich in's Krankenzimmer, wo ich die ganze Familie um das Bett herum versammelt fand, um Zeugen seines letzten Augenblicks zu seyn. Ich setzte mich an's Bett und ergriff seinen Arm, aber anstatt eines Pulses fühlte ich nur zuweilen ein unbestimmtes Walten. Seine Augen waren starr und leblos; auf der Stirne lag ein kalter Schweiß; die Brust arbeitete mühsam und in langen Intervallen: kurz, es war das wahre Bild eines Verscheidenden. So lag er über eine halbe Stunde, während der ich meine Finger an's Handgelenk legte, den letzten Pulsschlag erwartend, und in der Meinung, daß jeder Versuch zum Athmen der letzte seyn würde. Während dieser traurigen Scene schlug er zu meinem Erstaunen, oder möchte ich sagen, zu meiner Bestürzung, die Augen auf, fuhr plötzlich im Bette auf, starrte einige Secundenlang eine seiner Töchter, die trostlos nahe

am Bette saß, an, und sprang dann plötzlich heraus, als habe er die Absicht, sie fest zu halten, ohne daß ich die Kraft hatte, oder nur daran dachte, ihm zuvorzukommen! So fiel er auf den Boden hin, und nun erhielten wir erst hinreichende Besinnung wieder, ihm zu Hülfe zu eilen und ihn wieder ins Bette zu legen. Von diesem Augenblicke an ward seine Brust frei, der Pulsschlag kehrte zurück, so wie seine Sprache, aber sein Verstand war gänzlich dahin, und blieb auch weg bis zu seinem Tode, der erst volle 14 Monate nachher erfolgte.“

„Während dieses langen Zeitraums von Geistes-zerrüttung hatte ich oft Gelegenheit, den unglücklichen Kranken zu sehen. Jene wechselte oft ihren Charakter. Im Anfange schien sie mehr Phantasie, als Wahnsinn zu seyn: bei ihrer Zunahme zeigten sich bald Spuren von Narrheit, bald Ausbrüche von Wuth. Zuerst war die Idee bei ihm herrschend, daß er in einem einzelnen Wirthshause in einer entfernten Gegend des Landes sey, und diesen Gedanken hielt er eine Zeitlang fest, indem er Tag und Nacht davon redete: dann waren keine Symptome von Fieber oder irgend einer Art von vermehrter Gefälsthätigkeit vorhanden. Nach einigen Monaten bekam er ein heftiges Jucken, das ihm sehr beschwerlich fiel; aber während seiner Dauer besserte sich sein allgemeiner Gesundheitszustand sichtlich. Als aber dies Hautübel verschwand, stellte sich Hautwassersucht ein, und endlich starb er an allgemeiner Wassersucht.“ —

„Ich überlasse es Ihnen, mein Herr, sich Ihren eigenen Commentar zu dieser merkwürdigen Reihe

von Krankheitsmetamorphosen zu machen, und gebe Ihnen nur die heilige Versicherung, daß meine Erzählung treu ist, und die Thatsachen authentisch sind. Ich habe selten den Fall mitgetheilt, weil man meine Erzählung in der Regel mit einer gewissen Art von Zweifel anhörte, aber ich kann den Gedanken nicht aufgeben, daß er sowohl in pathologischer als therapeutischer Hinsicht nicht ohne Interesse und der Erwähnung werth ist.“

„Ich bin u. s. w.“ —

Gicht anderer Theile.

§. 10.

Man hat dieser verschiedene Namen beigelegt, und sie anomale, unregelmäßige und innere Gicht genannt. Sie nimmt meist jede Form an und ergreift jedes Organ. Aber hier, wie in der regulären Art, zeugt sie das weiße Faserngewebe vor, weshalb man sie leider oft mit Rheumatismus und Nervenaffectionen verwechselt hat. Es ist daher von der höchsten Wichtigkeit, eine so trügerische Krankheitsform genau zu kennen, die heute ein Ligament und morgen vielleicht den Magen, die Lungen oder das Gehirn befällt.

Sitzt sie in den Muskelbedeckungen, so verbreitet sich der Schmerz nach dem ganzen Laufe dieser Membranen, ohne daß Spuren von Entzündung oder Anschwellung an der Oberfläche sich zeigen. In den Bändern unter dem *sternum* spielt Gicht die Rolle der *angina pectoris*: in der Beinhaut zeigen sich oft Knoten an Armen und Beinen, die leicht für venerische gehalten werden. In diesem Augenblicke

behandeln wir eine solche gichtische groſſe Geschwulst, die sehr schmerzhaft ist und an einigen Rippen sitzt: der Kranke hat im Frühjahre regelmäſſige Gichtanfälle. Mehrere solche Fälle könnte ich anführen. — Greift sie die Beinhaut des Schädels an, so verfolgt sie den Lauf der Nähte so genau, daſs der Kranke, wie *Aretäus* schon vor Zeiten bemerkt hat, sie richtiger, als der Anatom angeben kann. Wir haben groſſes Recht zu glauben, daſs manches periodische Kopfweh, welches China, Arsenik etc. ungeheilt läſst, eine gichtische Affection der harten Hirnhaut ist. — Die Kapselhülle der Nieren ist, wie bekannt, häufig der Sitz der Gicht, und dieses Übel wird nicht selten mit Lendenweh und anderen Krankheiten der Nachbarschaft verwechselt. In vielen Augenentzündungen mit periodischen Verschlimmerungen ist Gicht das ursächliche Moment gewesen. Wir haben sie den Hoden eines Mannes von mittleren Jahren, der von jedem Verdachte auf Syphilis frei war, befallen sehen. Der linke Hoden verursachte ihm die fürchterlichsten Schmerzen, ohne anzuschwellen und ohne den Samenstrang in Mitleidenschaft zu ziehen. Ein Anfall von regulärer Gicht war vorhergegangen. Zu den Fällen, wo die Gicht das weiſſe Faserngewebe des arteriellen Systems angreift, möchten wir die Geschichte des berühmten *John Hunter* rechnen, die *Desportes* in seiner Abhandlung über die Brustbräune mittheilt. Man sieht dort, daſs regelmäſſige Gichtanfälle im Frühjahre dem Brustleiden vorhergingen, welches so merkwürdige Erscheinungen zeigte, indem z. B. die Arterien des linken Arms der Sitz ei-

nes so peinigenden Schmerzes waren, daß sie nicht den geringsten Druck ertragen konnten. Viele Fälle von sogenannter Brustbräune scheinen in der That nur Effecte von gichtischer Reizung des Herzens, der großen Gefäße und der Nervengeflechte in der Brust zu seyn.

Die Verwandtschaft zwischen Gicht und den sogenannten Nervenleiden verdient unsre ganze Aufmerksamkeit und eine genaue Untersuchung. *Whytt* machte die richtige Bemerkung, daß Männer und Weiber von kräftiger Constitution leicht von Gicht, aber selten von Nervenkrankheiten befallen werden, während zart gebauete Körper weniger der ersteren, aber häufig den letzteren ausgesetzt sind. *Ideler* sah bei einer Frau eine traurige Kette von Nervenleiden durch einen Anfall von Fußgicht verschwinden. *Leidenfort* *) erzählt einen Fall von Gesichtsschmerz, der durch den Eintritt von Fußgicht gehoben wurde. Wir selbst haben einen nervösen Gesichtsschmerz beobachtet, der in deutlichem Zusammenhange mit Gicht stand, und dem ein Anfall derselben im Kinn folgte. Das Gelenk des Unterkiefers auf der rechten Seite war der Sitz des Gichtschmerzes, während ein anderer und bestimmter Schmerz vom *foramen mentale* auszugehen schien, der sich über das Kinn und die Lippen verbreitete. Der Anfall dauerte sechs Wochen, und die Paroxysmen glichen denen der regulären Gicht. Während dieser ganzen Zeit hielt der *Tic* immer gleichen Schritt: Zunahme, Abnahme

*) Nicht *Leidenfort*, wie im Originale steht.

und Verschwinden war wie bei dem anderen Uebel. Eine unzählige Menge von Erfahrungen in diesem Punkte bringen uns auf die Vermuthung, daß Gicht und Nervenaffectionen in einem innigen Zusammenhange mit einander stehen, durch ähnliche Einflüsse erzeugt werden und vielleicht einen gemeinschaftlichen Ursprung haben. Diese Meinung wird bestätigt durch die Betrachtung des weissen Faserngewebes, woraus die Umgebung oder das Neurilemma der Nerven besteht, und das wir als den vorzüglichsten Sitz der Gicht kennen *).

Wir kommen jetzt dahin, die verschiedenen Verwandlungen, welche Gicht, die nicht die Gelenke befällt, macht, zu zeigen. Wir wollen diesen Proteus in allen seinen Formen verfolgen, und alle seine Larven und Verwandlungen kennen lernen, um dann den Feind in alle seine Schlupfwinkel verfolgen und ihn mit Erfolg bekämpfen zu können.

*) Dies ist ein zweiter Schlag für die Classe der Neurosen, wobei ich zugleich das Uebereinstimmende zwischen den Schriftstellern des festen Landes und dem Dr. *Parry* bemerken muß. Täglich sehen wir neue Beweise von dem grossen Einflusse des Blutgefäßsystems auf die Nerven, wahrscheinlich bewürkt durch das weisse Faserngewebe oder das Neurilemma, in welchem Congestionen, Entzündung oder gichtische und rheumatische Reizung, diese krampfhaften, bis jetzt sogenannten nervösen, Affectionen leicht hervorzubringen vermögen. — Vid. Dr. *Moulson* über Krampfkrankheiten, in den Abh. d. Med. chir. Gesellschaft, Bd. III., und Dr. *Seeds*, über Blutlassen. Ebend. Bd. I. p. 88 sq.
D. V.

Umwandlungen der Gicht in andre Krankheitsformen.

§. 11.

Diese entwickeln sich oft durch den unvorsichtigen Gebrauch äußerer Mittel an den Gelenken, wodurch die gichtische Thätigkeit, wie es scheint, von ihrem äußeren Sitze nach einem inneren Theile getrieben wird, — zuweilen auch durch wichtige psychische Einflüsse, welche die Thätigkeit des Körpers stören und den harmonischen Gang seiner Verrichtungen hemmen; weshalb man diese Krankheiten den Namen der zurückgetretenen, unterdrückten oder versetzten Gicht gegeben hat. Zuweilen auch wechselt die Gicht, partiell oder allgemein, ohne sichtbare Veranlassung, oder dem Gebrauche äußerer Mittel, ihren Sitz und geht von den Extremitäten auf innere Theile über, wo sie dann den Namen der freiwillig zurückgetretenen Gicht erhält. Es kommen aber auch, ohne unmittelbar vorhergegangene Gichtanfälle, innere Krankheiten gichtischer Natur vor, die zum Wohl des Patienten genau erkannt werden müssen. Diese Form nennt man die larvirte oder verborgene Gicht, die wir jetzt etwas genauer durchgehen wollen. — Es hatte Jemand z. B. früher Anfälle von regulärer Gicht gehabt, war aber ungewöhnlich lange davon frei geblieben. Dieser wird nun, und zwar um die Zeit seiner früheren Gichtanfälle, von einer herrschenden Jahreskrankheit befallen, die nicht bloß den gewöhnlichen Mitteln widersteht, sondern auch fremdartige und ganz besondere Erscheinungen darbietet, die sonst bei dieser Krankheit nicht stattfinden. Hier argwöhnen wir mit Recht eine verbor-

gene oder larvirte Gicht, obgleich diese weder kurz zuvor die Gelenke befallen, noch auch von ihnen zurückgetreten ist. Wenn, wie *Stoll* und *Barthez* schon ganz richtig bemerkt haben, der Magen oder die Unterleibsorgane (die vorzugsweise von der inneren Gicht befallen werden) der Sitz des Übels sind, so giebt uns dies hinreichende Gründe für unsern Verdacht.

Aber wir müssen dann auch selbst manches innere Leiden für gichtisch halten, wenn der Kranke vorher nie einen regulären Gichtanfall gehabt hat. *Barthez* stellt folgende Kriterien auf:

- a) Prädisposition durch Abstammung von gichtischen Eltern, oder endemische gichtische Constitution der Gegend;
- b) gichtischer *Habitus* des Körpers;
- c) fortwährende Störungen in den Digestionsorganen — und vorzüglich Unmäßigkeit und Leidenschaften aller Art;
- d) innere, mehr oder weniger heftige Leiden, die zu besonderen Jahreszeiten ab- und zunehmen, oder durch Umstände, die auf die Haut und die Ausdünstung influiren, verursacht werden.

Kommen zu einem dieser Zeichen noch Schmerzen eines Theils, der aus dem weissen Faserngewebe besteht, und läßt der Kranke einen häufigen, reichlichen Sodiment absetzenden, Urin: so ist die größte Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß die dunkle Krankheit eine larvirte Gicht ist. Untersucht man die Schriften eines *Musgrave*, *Cullen* und *Stoll*, so findet man hinlängliche Bestätigung des vorherge-

renden Satzes. *Stoll* zählt folgende Krankheiten auf, deren Rolle die Gicht spielt: Langwierige Koliken, Hämorrhoiden, Hypochondrie, Melancholie, Wahnsinn, Asthma, Schwindel, Schlagfluß, Epilepsie, hysterische und nervöse Zufälle, chronische Hautausschläge etc. Es ist in der That wahr, daß man in unseren öffentlichen Hospitälern, dem Zufluchtsorte des Elends und der Armuth, eine Krankheit nicht studiren kann, die man recht passend „die Krankheit der Reichen“ genannt hat. Nur in den höheren Ständen und unter den Vornehmen finden wir die von *Stoll* und vielen anderen aufgezählten gichtischen Krankheitsformen.

Hauptarten der inneren Gicht.

§. 12.

Wenn die Gicht sich unter den Formen und Umständen zeigt, die wir mit dem Namen der zurückgetriebenen oder zurückgetretenen Gicht belegen, so ist sie in der That entweder eine mehr oder wenig heftige Entzündung der befallenen Organe, oder eine Affection, die man nervös oder krampfhaft nennen muß. Dies sind die beiden Hauptgattungen der inneren Gicht. Die Möglichkeit einer daseyenden Entzündung sollte nie von denen außer Acht gelassen werden, die so grausam und empirisch zu Werke gehen, daß sie selbst da, wo der Feind den Magen unter der Form von Entzündung angreift, hartnäckig nur ein gewisses Etwas, Gicht genannt, sehen wollen, und diese wieder auf die Extremitäten zurück zu treiben denken, wenn sie auf eine entzündete Oberfläche die hitzigsten Tincturen,

oder die reizendsten Mittel bringen, denen sie spezifische Kräfte gegen die Gichtreizung beilegen!

Nervöse oder krampfge Form der versetzten Gicht.

§. 13.

Viele Fälle dieser Art hat man an den Sinnesorganen, vorzüglich am Auge, beobachtet. *Barthez* kannte einen Kranken, der an einer Art von Gesichtstäuschung litt, wobei er flimmernde Punkte vor den Augen sah, die er aber nach einem Anfalle von Fußgicht wieder verlor. *Ätius* führt ein ähnliches Beispiel an; und *Klein* erwähnt einer Amaurose, die, nach dem Zurücktritte der Gicht entstanden, durch die Anwendung von Blasenpflastern gehoben wurde. — In der Regel sind diese Formen mit Affectionen benachbarter Theile verbunden. Folgenden, sehr lehrreichen Fall verdanken wir den Breslauer Ärzten. (*Hist. Morbar. Vratislav. etc. pag. 51.*) „Ein Mann, der in seiner Jugend ein „unordentliches Leben geführt hatte, wurde in den „Jahren des Mannesalters von heftigen Kolikschmerzen befallen, die mit der Lähmung der einen Körperhälfte endigten: diese ward aber durch Quecksilbereinreibungen wieder gehoben. Einige Zeit „darauf bekam er einen heftigen Gichtanfall; da er „aber zu ungeduldig war, die Schmerzen zu ertragen, so tauchte er seine Füße verschiedene Male „und dann auch den ganzen Körper in Wasser, in „welchem heißes Silber abgekühlt war. Die Schmerzen verschwanden aus den Gelenken, griffen aber „den Kopf mit einer unbeschreiblichen Wuth an. „Jede Exacerbation des Schmerzes kündigte sich

„durch einen häufigen Thränenerguß an, verbunden
 „mit convulsivischen Bewegungen der Augen, Sau-
 „sen vor den Ohren, Magenbeschwerden und dem Ab-
 „gange eines blassen Urins. Der Schmerz begann
 „gewöhnlich an der linken Seite des Kopfes, bald
 „von der einen, bald von der andern Stelle ausge-
 „hend, und verbreitete sich dann mit großer Schnelle
 „und Heftigkeit in die benachbarten Theile, in die
 „Kinnladen, die Schultern und selbst in die rechte
 „Seite der Brust. Am unerträglichsten war er aber
 „in der Mitte des Auges. Von Zeit zu Zeit bildete
 „sich im Nacken eine rothe Geschwulst, die so em-
 „pfindlich war, daß man sie nicht berühren konnte;
 „ohne dem Kranken die fürchterlichste Pein zu ver-
 „ursachen. Diese Anfälle währten 12 Stunden bis
 „2 volle Tage, während dem jener weder die Licht-
 „strahlen ertragen, noch den Mund öffnen oder mit
 „Leichtigkeit athmen konnte. Hatten die Schmerzen
 „dann den höchsten Gipfel erreicht, so trat Erbre-
 „chen ein, und die ganze Scene endigte mit dem
 „Abgange eines trüben, sich stark sedimentirenden
 „Urins, worauf nun der Kranke einige Zeit lang in
 „einem etwas gereizten Zustande blieb.“ —

Der Verfasser hat in diesem Augenblicke einen ganz ähnlichen Fall in der Behandlung. Ein Frauenzimmer hat schon seit mehr als 20 Jahren Anfälle dieser Art, denen dieselben Erscheinungen vorhergehen. Gewöhnlich kommen sie ein Mal in der Woche und dauern dann von 4 bis zu 12 und 16 Stunden: doch waren sie ein Mal nach einer starken Salivation und dem Gebrauche einer sehr schmalen Kost, 11 Wochen lang nicht dagewesen. Bei Hoff-

mann findet man einen Fall von chronischer Schlafsucht, die nach dem Wiedererscheinen der Gelenkgicht verschwand, und von Lethargie, die mit der *Stollschen* verborgenen Gicht in Verbindung stand.

Der schlimmsten aller Formen, der gichtischen Apoplexie, gehen oft ähnliche Zufälle, wie die eben erwähnten, vorher: besonders Schwindel, bald transitorischer, bald chronischer, begleitet von einem gewissen Stammeln im Reden und schwankenden Gange. Möchten doch diese Erscheinungen von den Ärzten gehörig gewürdigt werden, als drohende Vorboten der nahen Gefahr.

Erster Fall. „Frau von *St. J* — viele Jahre „lang mit Gicht behaftet, bekam im letzten Winter „zum zweiten Male einen Anfang von Schlagfluß „mit Lähmung einer Seite. Ich wurde“, sagt *Guilbert*, „zu Rathe gezogen, und verordnete die für „den Augenblick nöthigen Mittel. Bei meinem Besuche am folgenden Tage fand ich jede Spur von „Schlagfluß und Lähmung verschwunden; an ihrer „Stelle aber ein unregelmäßiges Fieber mit Irrreden und heftigen Bewegungen etc. Auch diese „Symptome verschwanden bald, und die Grundkrankheit erschien wieder, aber sonderbar verändert. Der „vorher unempfindliche Arm der gelähmten Seite war „der Sitz so fürchterlicher Schmerzen geworden, daß „die leiseste Berührung dem Kranken einen heftigen „Schmerz auspresste. Seitdem blieb der Arm gelähmt. — Ähnliche Erscheinungen habe ich bei „einem andern Falle von gichtischer Apoplexie beobachtet.“

In den Schriften eines *Wepfer*, *Hoffmann*,

Musgrave und *Morgagni* finden wir häufige Beispiele von gichtischer Apoplexie. Unter diesen dürfen wir eine Gattung nicht mit Stillschweigen übergehen, die einen, wenn auch nicht genau periodischen, doch diesem sehr nahe kommenden Typus beobachtet. Diese kehrt in kurzen Zeiträumen zurück, und meistens, wenn ein regulärer Gichtanfall eintreten sollte. Wir haben manche Fälle dieser Art und anderer Formen von larvirter Gicht gesehen, wo wir, am Ende eines Anfalls von innerer Gicht, unsere Zuflucht zur China in grossen Gaben nehmen mußten, um jenen gefährlichen Folgen vorzubeugen.

Zweiter Fall. „Ein Frauenzimmer von starkem Körperbau, aber von gichtischen Eltern erzeugt, und mehrere Jahre lang mit wandernder Gicht behaftet, bekam, nachdem die Katamenien lange ausgeblieben waren, einen heftigen Anfall von Apoplexie, mit völligem Verluste aller Sensibilität der Muskelbewegung und der Geisteskräfte. Die Behandlung war glücklich, und die Kranke in wenig Tagen scheinbar wieder hergestellt; doch empfahlen wir den inneren Gebrauch der China in grossen Dosen, um Recidive zu verhüten. Sie nahm diese aber selten ein, da ihre Verwandten sie zu überreden wußten, daß es bei ihrer schon so weit vorgedrungenen Genesung wohl unnöthig sey. Aber am eilften Tage vom Anfalle an gerechnet, als von allen Seiten Besuche herbeiströmten, um ihr zu ihrer glücklichen Wiedergenesung Glück zu wünschen, stellte sich ein Paroxysmus von unregelmässigem Fieber ein, der mit tödtlicher Apoplexie endigte.“

Die anomale Gicht, welche die meisten Krank-

heitsformen nachbildet, nimmt zuweilen die der Epilepsie und recht häufig die der Hypochondrie an. *Tode* in Copenhagen und mehrere groſse Ärzte haben diese so beobachtet. *Ideler* sagt dasselbe von der Hysterie und den meisten dieser sogenannten Nervenkrankheiten. *Musgrave* führt mehrere Fälle von Hypochondrie und Hysterie an, die nach der Ausbildung von Gelenkgicht verschwanden. Je mehr wir die Symptome der Hypochondrie und der atonischen Gicht mit einander vergleichen, desto mehr Gründe finden wir, einen gemeinschaftlichen Ursprung oder wenigstens einen hohen Grad von Verwandtschaft beider anzunehmen. „Eine hochbejahrte Dame“, erzählt *Guilbert*, „bekam eine periodische Hypochondrie; „jeder Anfall begann mit Sonnenaufgang, nahm bis „Mittag zu und lieſs gegen Abend nach. Hier stand „nun die Hypochondrie im innigsten Verhältnisse zum „Stande der Sonne. Die nicht sehr geistreiche Kranke „ward zuerst immer mehr kleinmüthig und niedergeschlagen, bis sie von Ärger verzehrt oder von „Verzweiflung überwältigt schien. Aber wenn die „Sonne ihre höchste Höhe erreicht hatte, bemeisterte „sich ihrer ein solches Gefühl von Furcht, daſs das „geringste Geräusch — das leiseste Wort ihr das Signal des fürchterlichsten Unglücks schien, das über „sie hereinzubrechen und sie zu vernichten drohte! „Mit der Neigung der Sonne zum Untergange nahm „diese krankhafte Erscheinung ab und ging wieder „dieselben Grade von Trübsinn durch, die ihre Entwicklung bezeichneten. Zu diesem Gefühle von „Furcht kam noch eine heftige Neigung zum Ärger, „der, allmählig immer schwächer werdend, die ver-

„schiedenen Schattirungen des Grams annahm, bis
 „er sich in eine sanfte und nicht unangenehme Me-
 „lancholie auflöste. Dies war der Zustand der gei-
 „stigen Gefühle, aber mit ihnen stellten sich noch
 „andre Phänomene ein. Im Augenblicke des Anfalls
 „hatte die Kranke ein durchschießendes oder zittern-
 „des Gefühl in der Gegend des Herzens, welches
 „sich nach allen Seiten hin, besonders aber nach den
 „oberen Theilen zu verbreitete. Die Schläge des
 „Herzens und endlich aller anderen Schlagadern nah-
 „men an Härte, Stärke und Schnelligkeit zu. Der
 „Forttrieb des Blutes in den Arterien war so sehr
 „vermehrt, daß ich bei jedem Herzschlage ein deut-
 „liches Aufschwellen der Finger bemerken konnte.
 „Dies sonderbare Symptom, welches der ungewöhn-
 „lichen Herz- und Schlagaderthätigkeit voranging,
 „hielt gleichen Schritt, sowohl mit dieser, als mit
 „der hypochondrischen Stimmung und dem Steigen
 „der Sonne am Horizonte.“ —

Dieser Fall, der an sich schon so viel Interesse gewährt, verdient noch größere Aufmerksamkeit durch seine periodische Natur, und das merkwürdige Gefühl, das sich über das Herz und von da über das ganze Arteriensystem verbreitete. Wir glauben, daß diese Erscheinungen eine gichtische Affection der Nervengeflechte in der Gegend des Herzens deutlich aussprechen.

Bei einer langen und genauen Beobachtung verschiedener anderer Hypochondristen haben wir in der Regel eine auffallende und schmerzhaft empfindliche Empfindlichkeit in der Nachbarschaft der *arteria coeliaca* gefunden, welche mit der grö-

fseren Intensität der Hypochondrie unfehlbar zunahm. Man findet diese Beobachtung in der Praxis so häufig bestätigt, daß wir keinen Anstand nehmen, den Schluß daraus zu ziehen: daß Hypochondrie häufig nur ein schmerzhaftes Nervenleiden des *plexus Cardiacus* ist. Und in der That, wenn wir die Würksamkeit und den Einfluß dieser Nerven in Entwicklung so mannigfacher melancholischer Stimmungen des Gemüthes im gesunden Zustande, die ihren Ursprung in inneren Sensationen haben, berücksichtigen; und wenn wir bedenken, daß das sie umgebende Neurilem, ein weißes Faserngewebe, der vorzüglichste Sitz der Gicht ist, so dürfen wir uns nicht wundern, daß eine solche Veränderung der Materie auch Veranlassung zu diesen traurigen Affectionen werden und eine Reihe von melancholischen Geistesverwirrungen hervorbringen kann *).

*) Diese Lehre der Schriftsteller des festen Landes erhält große Bestätigung durch den Erfolg, den man bei der Behandlung chronischer und sogenannter Nervenkrankheiten durch Ausleerungen und schwache Diät, obgleich scheinbare Schwäche vorhanden war, sah. Dr. Parry hat bestimmt den Satz aufgestellt, daß in den meisten Neurosen, Congestionen des Blutes an verschiedenen Theilen (wie z. B. im Neurilem beim Tic douloureux) alle diese Erscheinungen begründeten. Er versichert, daß die Kur dieser Krankheit durch Zerschneidung des Nerven eine Täuschung war, und daß jene nur aus der Trennung der Arterien und der örtlichen Blutentleerung aus dem Neurilem resultirte. Nach allen Erfolgen herrscht über diesen Punkt nur Eine Stimme zwischen den englischen und französischen Pathologen.

Die Schriftsteller haben uns viele Fälle von gichtischer Manie und Melancholie aufgezeichnet: vorzüglich *Whytt*. Wir haben eine Melancholie mit Neigung zum Selbstmorde mit herumirrender Gicht alterniren sehen. *Paulmier* kannte einen Beamten in *Anvers*, einen starken Esser und Gutschmecker, der lange Anfälle von entzündlicher Gelenkgicht ge-

Seitdem das Obige geschrieben worden, habe ich eine sehr lehrreiche Erfahrung gemacht, die diesen Gegenstand betrifft. Ein Mann, der an der Wasserscheu litt, zeigte bis zu seinem letzten Augenblicke keine Spur von Entzündung oder Fieber, sondern nur krampfhaft und sogenannte nervöse Symptome. Bei der Section jedoch fand ich (da ich selbst das Gehirn untersuchte) Wasserergießung auf der Oberfläche und in den Ventrikeln desselben; aber die Basis des Gehirns, das verlängerte Rückenmark und das eigentliche Rückenmark zeigte so deutliche Spuren des höchsten Grades von Entzündung, wie ich sie nie vorher sah. Eine große Quantität von blutigem Serum ergoß sich während und nach der Section aus der Rückenmarkshöhle. — Der Deputirte, Inspector *Hennen*, die Wundärzte *Webster*, *Hughes* und *Stewart*, und einige andre Aerzte waren dabei zugegen, und sahen den Mann auch vor seinem Tode. *Vid. Medico-chirurg. Journal and Review for October 1817.* —

Wenn nur die Ursprünge der Nerven und ihre Bedeckungen sich in einem solchen Zustande befinden können, ohne die gewöhnlichen Erscheinungen, Fieber und Entzündung, sondern nur krampfhaft und nervöse Symptome darzubieten, haben wir dann nicht Recht zu glauben, daß geringere Grade dieses Uebels verschiedene Leiden bewirken, die man bisher zu den Neurosen gerechnet und mit reizenden, krampfstillen-

habt hatte, die sich aber nun nach dem Kopfe versetzte, und sonderbare Erscheinungen darbot. Bald glaubte er in Gesellschaft zu seyn, mit der er sich ordentlich unterhielt; bald währte er in einer sechsspännigen Kutsche zu fahren, und so waren noch mehrere andere Visionen vorhanden. Nach der Anwendung von Zugpflastern auf die Füße verschwanden diese, und er war 8 bis 10 Tage von allen Beschwerden frei. Bald kehrte nun die Gicht zu ihrem alten Sitze, den Füßen, zurück, bald versetzte sie sich wieder auf das Gehirn: neue Visionen, neue Phantome, wiederum Anwendung von Blasenpflastern, und in Folge dieser das Verschwinden aller Symptome. Die gänzliche Heilung bewürkte *Paulmier* durch Legung einer Fontanelle an jedes Bein. Viele Beispiele beweisen den Einfluß der versetzten Gicht auf die Nerven der Bewegungsmuskeln und der Stimme.

Fall: „Ein an Gelenkgicht leidender Mann hatte „mehrere Unglücksfälle erlitten. Zur Zeit seines gewöhnlichen Gichtanfalls ward er auf ein Mal vom „St. Veitstanze ergriffen, der ihn einige Tagelang in „beständiger Bewegung erhielt. Während dieses fürchterlichen Tanzes und des ihn begleitenden convulsivischen Lachens, hörte er nicht auf, den Kummer,

den Mitteln behandelt hat, statt mit lokalen und allgemeinen Blutausleerungen, Vesicatorien in den Nacken, Frictionen und ähnlichen Mitteln, welche den Blutumlauf und die Erregbarkeit wieder gleichstimmen. Wir haben nun Hoffnung, daß ein neues Licht sich über diesen dunklen und doch so wichtigen Gegenstand der Pathologie verbreiten wird.

D. V.

„von dem er gequält wurde, auszudrücken. Einige „von den Gelenken fingen wieder an etwas zu schmerzen, aber die vollständige Entwicklung der regulären Gicht konnte nicht herbeigeführt werden.“ —

Aber unter allen Theilen scheinen die Digestionsorgane am meisten an versetzter krampfiger Gicht zu leiden. Wir haben eine große Menge Erfahrungen von krampfhaften Affectionen dieser Theile, die von zurückgetretener oder verborgener Gicht herühren. Die ersten 6 Capitel in *Musgrave's* Werke handeln diese ganz speziell ab. *Stoll* bemerkt, daß es nicht selten sey, gichtische Menschen viele Monate, ja selbst Jahre lang, an verschiedenen Magenbeschwerden leiden zu sehen; dahin gehören dann: schlechte Verdauung, Flatulenz, Wasserbrechen, oder im Gegentheil ein sehr peinigendes Gefühl von Kälte in der Magengegend. *Hoffmann* beobachtete ein krampfhaftes Erbrechen nach dem Einreiben von Campherlinimenten auf den geschwollenen Gelenken. *De Haen* führt den Fall des Prinzen *Sinzendorf* an, der von einer Art Heißhunger, der gichtischen Ursprungs war, befallen wurde.

Unter den krampfhaften Affectionen der Organe, die der Blutcirculation und Respiration vorstehen, zeigt sich die Brustbräune sehr häufig als eine der fürchterlichsten Gichtformen; wir haben sie selbst so mehrere Male beobachtet. Die englischen und deutschen Zeitschriften sind voll von solchen Fällen, so daß mehrere ausgezeichnete Ärzte jene Krankheit immer als rein-gichtisch betrachten. Von allen krampfhaften Formen ist gewiß aber die gichtische Engbrüstigkeit bei weitem die häufigste.

Gichtische Hautentzündung.

§. 14.

Stoll hat sehr gut die gichtische Rose oder das Antonius-Feuer beschrieben. (*Rat. Med. Vol. V. p. 436.*) Er hat hartnäckige Fälle dieser Art gesehen, wo jene das Gesicht und andere Theile befallen hatten, ihren Sitz zuweilen änderten und nur eine geringe Anschwellung mit einer Ergießung von Serum darbot. Nachdem sie den Kranken Monate und Jahre lang geplagt hat, zeigt sie auf ein Mal ihre Natur durch Übergang in langwierige Gicht. *Musgrave* sah eine Gesichtsrose nach einem Aderlasse sich plötzlich in Gelenkgicht umwandeln. Aber wer sieht nicht täglich anomale Gicht die Form der Rose annehmen, vorzüglich nach der Anwendung von Sinapismen, Blasenpflastern oder eines ähnlichen Reizes?

Wir haben häufig die wandernde Gicht die Form der Flechten annehmen sehen, die sich gern an den ursprünglich afficirten Theilen, an der Handwurzel und den Knöcheln zeigen. Aber bei gichtischen Subjekten sehen wir weit öfterer eine Menge unregelmäßiger Ausschläge, die sich nicht gut beschreiben oder klassificiren lassen.

Gichtische Entzündung der Schleimhäute.

§. 15.

Täglich sehen wir gichtische Augenentzündung, die oft chronisch wird und heftiges Jucken erregt. Bald ist das Auge trocken, bald laufen eine Menge sehr heißer und scharfer Thränen aus demselben, und die Ränder der Augenlieder werden roth

und entzünden sich. Oft verwandelt sich diese Ophthalmie schnell in schwarzen Staar. — Obgleich die gichtische Magenentzündung den Schriftstellern nicht sehr bekannt scheint, so kommt sie doch sehr häufig vor. *Hoffmann* war der erste und beinahe einzige Schriftsteller seiner Zeit, der sie erkannte, ihre Häufigkeit anführte und sie in einer kleinen und interessanten Abhandlung beschrieb*). In unserm Zeitalter hat *Broussais* über diesen Gegenstand treffliche Untersuchungen angestellt.

Das nämliche gilt von den gichtischen Darm-entzündungen, die nicht selten unter der Form von Schmerzen, Krämpfen, Blähungskoliken, Diarrhöen und selbst Ruhren auftreten. In den beiden letzten Formen ist die Darmausleerung oft heilsam und verhütet Entzündungen. Durch die unvorsichtige Anwendung von adstringirenden Mitteln ist mancher Mißgriff in diesen Krankheiten geschehen. Wir müssen hier bemerken, daß die gichtischen Entzündungen der Unterleibseingeweide sehr complicirt, unregelmäßig und täuschend sind. Wir haben solche einige Mal mit krampfhaften Schmerzen in den Hoden verbunden, zuweilen auch mit dem Gefühle einer großen Last auf der Brust gesehen; eben so eine heftige Magenentzündung mit einer acuten Herzentzündung complicirt.

Die gichtische *Cholera* bietet zuweilen einen

*) Der Titel des Werckchens ist: *De inflammatione ventriculi frequentissima*. — Fälle dieser Art findet man auch in seinen *Opusc. pathol. pract. Dec. II. diss. VII. p. 460.* *Anm. d. Uebers.*

schrecklichen und gefährlichen Anblick dar. An dieser Krankheit starb der berühmte *Sydenham*. Chronische Blasenentzündung ist keine ungewöhnliche Form der anomalen Gicht. Wir haben einen Fall dieser Art, verbunden mit wandernden Schmerzen der Hoden, gesehen, dem gichtisches Kopfweh und andere Leiden vorhergingen. Der gichtische weisse Fluß ist nicht selten, selbst bei jungen Frauenzimmern, die durchaus vorher keine Spur von Gicht gehabt haben. *Storch* erzählt den Fall von einer dreissigjährigen Frau von melancholischem Temperamente, die nach dem ersten Wochenbette einen weissen Fluß bekam, welcher aufhörte, als Gicht den grossen Zeh befiel. Diese verschwand aber nach dem Gebrauche verschiedener Mittel, und der weisse Fluß stellte sich wieder ein, welcher nachher viele Jahre lang mit Kopf- und Zahnschmerzen abwechselte. Bei diesem gichtischen Tripper und weissem Flusse ist der abgehende Schleim gewöhnlich so scharf brennend und übel gefärbt, daß er dem venerischen fast gleich kömmt, und unter Eheleuten zu unangenehmem Zwiste Anlaß giebt, den nur der Arzt beseitigen kann.

Gicht als Entzündung der serösen Membranen.

§. 16.

Guilbert ward einst mitten in der Nacht zu folgendem Kranken gerufen: „Ein Mann von kräftiger, „aber gichtischer Constitution, der am vorhergehen- „den Tage wandernde Schmerzen in den Gelenken, „der Hüft- und Lendengegend gehabt hatte, beging „einen Excess in spirituösen Getränken in Gesell-

„schaft eines Nebenbuhlers, wo er seinen Mißmuth
 „verhehlen und froh erscheinen mußte. Voll Wein
 „und Verdrufs kehrte er nach Hause zurück, und
 „legte sich zu Bette, ward aber bald durch einen
 „fürchterlichen Schmerz in der Herzgegend aufge-
 „weckt. Auf sein Geschrei, daß sein Nebenbuhler
 „ihn vergiftet habe, gab man ihm mehrere Pinten
 „warmes Wasser zu trinken, welche er mit dem vor-
 „her genossenen Weine wieder ausbrach. Es folgte
 „keine Erleichterung: der Puls war nicht klein und
 „zusammengezogen, wie in schweren Abdominallei-
 „den, sondern voll, kräftig und hart, und ein fixer
 „Schmerz in der Herzgegend peinigte ihn unaufhör-
 „lich. Dieser hatte das Gepräge einer brennenden
 „Hitze, die der Kranke mit einem inneren verzeh-
 „renden Feuer verglich. Ein reichlicher Aderlaß am
 „Fusse, Blutigel, in die ganze Herzgegend gesetzt,
 „Senfteige auf die Knie, die auf der Stelle zugleich
 „angewandt wurden, — diluirende Getränke — die
 „strengste Diät — Klystiere und beruhigende Trost-
 „gründe, entrissen ihn bald seiner gefährlichen Lage,
 „und bewürkten vollkommene Heilung.“ —

Wir bemerken hier nur noch, daß gichtische Pleuritis oft auf bloßen Seitenstich folgt.

„Ein Mann von gichtischer Constitution ward
 „mit einem stechenden Schmerze im ganzen rechten
 „Arme und der rechten Seite der Brust befallen.
 „Dieser beschränkte sich zuerst auf die Oberfläche
 „des Brustkastens, schien aber bald sich in's Innere
 „der Brust zu verbreiten, und am folgenden Tage
 „zeigten sich deutliche Symptome von Brustentzün-
 „dung, Seitenstich, Beschwerden beim Athmen, blu-

„tiger Auswurf etc. In der Höhe der Krankheit stellte sich Irrereden ein mit einem fast apoplectischen Zustande, mit Röcheln etc.; wogegen Blutigel und Blasenpflaster ohne Nutzen in Gebrauch gezogen worden waren. Wir wurden zu Rathe gezogen und ließen sogleich auf alle Hauptgelenke Senfteige mit Ammonium legen. Kein Augenblick war zu verlieren, und wir konnten nicht mit Sicherheit auf Genesung rechnen. Indessen kaum hatten die Sinapismen auf die Gelenke zu wirken angefangen, so ward Kopf und Brust erleichtert, und endlich der Kranke vom Rande des Grabes errettet!“ —

Diese und viele ähnliche Erfahrungen, die wir anführen könnten, müssen uns auf den Gedanken bringen, dafs, wenn gleich die zurückgetretene Gicht noch so gefährlich, ihre Form noch so furchtbar — ihr Charakter entzündlich ist, — und ihre Symptome den nahen Tod drohen, — wir doch nie an der Heilung verzweifeln, oder in unseren Bemühungen nachlassen müssen, so lange nur noch Leben da ist. Bei diesen gichtischen Entzündungen, selbst wenn sie ein wichtiges inneres Organ befallen, sichert uns am Ende noch der Grundcharakter der Gicht, die Beweglichkeit, da jene oft selbst, wenn Alles schon verloren scheint, ihren Sitz ganz oder theilweise ändern.

Folgender Fall ist ein Beispiel von gichtischer Affection der Gebärmutter: „Madame E—, eine Frau von athletischem und gichtischem Körperbau, mit grossem Kopfe und männlichen Knochenformen, litt 15 Jahre lang auf folgende Weise: Sie hatte vielen Kummer gehabt, führte eine sitzende Lebens-

„art und befand sich in einer traurigen Lage. Sehr
 „oft, und besonders im Frühjahre und Herbste be-
 „kam sie nach einigen Frostanfällen ein Fieber mit
 „Schmerz und Anschwellung in der Gegend der Ge-
 „bärmutter. Das *collum uteri* ward hart und schmerz-
 „haft, und sehr empfindlich bei der Berührung, wo-
 „mit sich eine reissende Empfindung in den Schaam-
 „lefzen und dem *anus* verband — zugleich Schmer-
 „zen in der Harnröhre, die beim Uriniren zunahmen
 „— reine aber blasse Zunge und bleiches Gesicht.
 „Mit der Zunahme der Gebärmutterentzündung ver-
 „breitete sie sich auf die benachbarten Theile: es
 „zeigte sich deutliche Entzündung des Bauchfells
 „mit Geschwulst, Ausdehnung und Schmerzen des
 „Unterleibes; der Puls ward klein und zusammen-
 „gezogen. Zu diesem Symptome gesellten sich noch
 „einige hysterische, als Weinen, Krämpfe in ver-
 „schiedenen Theilen etc. Erweichende Umschläge,
 „warme Bäder, Blutigel etc. und innerlich Säuren
 „und diluirende Mittel vermogten keine Erleichte-
 „rung herbeizuführen. Erst wiederholte und reich-
 „liche Armaderlässe brachten den erwünschten Effect
 „hervor; aber der Magen ward nun so empfindlich,
 „dafs er nicht das geringste vertragen konnte. Cam-
 „pher mit kalten Getränken verminderten oder ho-
 „ben dies Symptom. Diese Anfälle dauerten so 10
 „bis 15 Tage, und bei ihren Verschwinden liefs der
 „Urin ein häufiges Sediment fallen. — Eine silberne
 „Uhr, welche die Kranke auf der Brust trug, ward
 „während der Anfälle schwarz, und sobald sie vor-
 „bei waren, wieder glänzend. So kehrten diese Zu-
 „fälle lange Zeit periodisch wieder, meist jeden Mo-

„nat, spätestens nur ein oder zwei Mal im Jahre.
 „Das zu Ende der Anfälle gegebene *Extr. Aconiti*
 „schien ihre Rückkehr zu verzögern. Nach jedem
 „Anfalle blieb eine Zeitlang eine bedeutende An-
 „schwellung der Gebärmutter zurück. Diese nun,
 „das Gefühl von Zusammenschnüren in diesem Theile,
 „die Beschwerden beim Gehen und die blasse Ge-
 „sichtsfarbe verleiteten Viele zu glauben, daß hier
 „*Scirrhus* oder sonst ein organischer Fehler des *ute-*
 „*rus* statt fände. In dem Alter von 45 Jahren starb
 „die Kranke an einem leichten Fieber, das auf einen
 „der oben beschriebenen Anfälle folgte, und bei der
 „Section fand man Spuren von Entzündung im äu-
 „ßeren Gewebe des *uterus*; die Structur dieses Or-
 „gans war aber unverletzt und sein Volum kaum
 „merklich vergrößert.“ —

Ähnliche Affectionen der Gebärmutter haben wir
 vor vielen Jahren häufig zu sehen Gelegenheit ge-
 habt. Gichtische Nierenentzündungen
 sind zu häufig beobachtet worden, als daß wir nö-
 thig hätten, Fälle dieser Art anzuführen; aber es
 wird nützlich seyn, einige Beispiele zu erzählen, wo
 das Übel die fibröse Bedeckung dieser Drüse insbe-
 sondere befallen hatte.

„Ein Mann von sanguinischem Temperamente,
 „magerem Körperbau, der sein vierzigstes Jahr er-
 „reicht, und obgleich mannigfaltiger Excesse im Es-
 „sen und Trinken, nie an einer Krankheit, am we-
 „nigsten an Nierensteinen gelitten hatte, ward auf
 „ein Mal von einem heftigen Schmerze in der Lum-
 „bargegend mit Schauder und Frost der Extremitäten
 „befallen, dem brennende Hitze mit Durst und vol-

„lem, frequentem Pulse folgte. Der Unterleib fühlte
 „sich hart an, und war von Blähungen ausgedehnt.
 „Einige hielten die Krankheit für eine Art von Ver-
 „renkung der Lendenwirbel, Andere für ein Entzün-
 „dungsfieber; aber da der Urin trübe war, und in
 „geringem Mafse abging, und sich Neigung zum Er-
 „brechen zeigte, so nahm ich ein Leiden der Urin-
 „werkzeuge an. Klystiere, Fomentationen, Gersten-
 „schleim mit Salpeter etc. gaben keine Erleichterung,
 „und die Symptome wurden immer dringender. Jetzt
 „wurde ein Aderlas am Fusse angestellt, und die ge-
 „nannten Mittel fortgesetzt. Bald darauf ging der
 „Urin reichlich ab — die Schmerzen legten sich —
 „ein allgemeiner Schweiß brach aus; — und am sie-
 „benten Tage der Krankheit gingen mit dem Urine
 „kleine, glänzende Sandkörner, aber kein Stein ab.“ —

Gichtische Entzündung der Muskeln.

§. 17.

Nicolas Chesneau hat in seinen medizinischen Beobachtungen ein treffliches Bild dieser fibrösen Gicht, die er an seinem eigenen Körper erfahren, entworfen. Wir wollen hier einige Umrisse davon zu geben versuchen, die dazu dienen können, die engen Gränzen zwischen Gicht und Rheumatismus zu zeigen.

„*Chesneau* hatte von seiner frühesten Jugend an
 „die Gewohnheit, mit unbedecktem Haupte zu schla-
 „fen und den schwitzenden Kopf mit kaltem Wasser
 „zu waschen. Er litt daher viel an Zahnschmerzen,
 „und verlor fast alle Backenzähne. Späterhin ward
 „er häufig von Rheumatismus afficirt, und setzte sich

„den disponirenden Ursachen der Gicht aus, — be-
 „sonders studirte er anhaltend und bis in die späte
 „Nacht hinein. Zuerst fing sein Magen an zu lei-
 „den — dann ward er von Kopfweh — und später-
 „hin von Schmerzen auf beiden Seiten in der Nähe
 „der Brustwarzen gepeinigt. Vergebens bedeckte er
 „seinen Kopf Tag und Nacht; er bekam Schmerzen
 „in den Fußsohlen rund um die Fersen herum, in
 „den Händen, Hüften und endlich in den Gelenken
 „der großen Zehen. (Er war nun 45 Jahre alt.)
 „Der Hauptsitz des Übels war in den Hüften, Knien
 „und Füßen. Jeden Morgen war er mit Schweiß
 „bedeckt, der zuletzt alle seine Schmerzen minderte.
 „Hatte die Transpiration aufgehört, so kehrten die
 „Schmerzen in den Nieren und dem rechten Ureter
 „zurück mit allen Zeichen von Gries, den wirkli-
 „chen Abgang desselben ausgenommen. Dann litt
 „der Magen an dem unerträglichsten Sodbrennen,
 „welches wieder zu einem heftigen Catarrh Anlaß
 „gab. (Jetzt war er 52 Jahr alt.) Einige Jahre litt
 „er nun an einer Art von Rheumatismus im Knie,
 „mit periodischen Schmerzen in den Rippen auf bei-
 „den Seiten, welche durch schweißstreibende Mittel
 „gehoben wurden. Als er 66 Jahr alt war, ward er
 „für jeden atmosphärischen Eindruck sehr empfind-
 „lich. Zuletzt peinigten ihn nacheinander Zahnweh
 „— Lungencatarrh — Schmerzen in den Schultern,
 „Armen, Schulterblättern und Rippen. Diese wech-
 „selten dann ihren Sitz und griffen wechselsweise
 „die Hüften, die *nervi poplitaci* und die Achilles-
 „sehne an. Indem sie so den Rumpf und die Extre-
 „mitäten durchgegangen waren, wandten sie sich wie-

„der zum Kopfe und den oberen Theilen, um ihren
 „schrecklichen und abänderlichen Gang von Neuem
 „zu beginnen!“ —

Man könnte aus den Annalen der Arzneiwissenschaft unzählige Beispiele von Gicht der muskulösen Theile anführen; aber man muß sie nur nicht immer unter dem Namen der Gicht aufgeführt erwarten. Unter der großen Rubrik von rheumatischen, catarrhalischen und krampfhaften Übeln wird der erfahrene und umsichtige Arzt die larvirten Formen der Krankheit, von der wir reden, finden, die aber der oberflächlichen Beobachtung ganz entgehen.

§. 18.

Der Zusammenhang zwischen Gicht und Hämorrhoiden ist oft beobachtet worden. *Stahl* glaubte, daß häufiges Ansetzen von Blutigeln an die Hämorrhoidalvenen die Gicht radikal heilen würde. *Hoffmann* beobachtete, daß auf Unterdrückung der Hämorrhoiden schnell ein Anfall von Fußgicht folgte; und *Forestus* sah einen Gichtanfall nach der Bildung einer Hämorrhoidalgeschwulst sogleich verschwinden. Solche Metaschematismen sind demohngeachtet nicht immer wünschenswerth, wie folgender Fall beweist, den *Stoll* erzählt:

„Ein vierzigjähriger, unmäßig lebender Mann
 „ward nach einigen Schmerzen in den Gelenken, die
 „schnell wieder verschwanden, von Stuhlzwang,
 „Kolikschmerzen und Abgang eines schwarzen Blutes durch den After befallen. Diese Symptome nahmen gegen Abend zu, und der Brand endete schnell
 „das Leben des Kranken.“

Gicht im Zusammenhange mit dem Alter.

§. 19.

Obgleich die Gicht, selbst wenn sie erblich ist, sich selten vor dem 25sten Jahre zeigt, so beschleunigen doch Excesse in *Venere* ihre frühe Entwicklung. Ihr allgemeiner Gang ist ungefähr folgender: In der Jugend sind die Anfälle unregelmäßig, oder wie es scheint unausgebildet; im männlichen Alter erscheint die Gicht, wenn sie nicht überwunden wird, unter der regulären Form mit immer kürzer werdenden Zwischenräumen. Dann wird sie chronisch; späterhin fix oder anomal; und zuletzt stellt sich mit dem Frost des Alters die gefährliche innere Gicht ein.

Gicht im Zusammenhange mit dem Geschlechte.

§. 20.

Bei Frauen findet man die atonische Gicht lange vor ihrem Tode. Indessen ist es doch gewiss, daß die wandernde Gicht häufiger noch, als vor dem Aufhören der Menstruation sich einstellt. Selten aber kommt bei ihnen zu irgend einer Zeit die regelmäßige Gicht vor. Im Allgemeinen kann man sagen, daß sie bei Weibern die krampfhafteste Form, bei Männern die entzündliche annimmt.

Gicht im Zusammenhange mit Lebensweise und Beschäftigung.

§. 21.

Panarolus bemerkt, daß Leute, die in der Jugend dem Tanze sehr ergeben waren, im Alter der Gicht unterworfen sind; und *Pechlin* beschuldigt

enge Schuhe als Ursachen der Krankheit. Offenbar liegt der Grund, warum die versetzte Gicht mehr den Magen und die Eingeweide, als andere Theile befällt, in dem täglichen Übermaasse im Essen und Trinken, wohin uns der gegenwärtige Stand der Cultur geführt hat. Wo man noch Mäßigkeit beobachtet, wird der Sitz durch verschiedene Umstände bestimmt. So bekömmet der Philosoph oder Gelehrte gichtische Affectionen des Gehirns und der Sinnesnerven; der Sänger, Schauspieler und Advokat hingegen gichtischen Catarrh und Lungenübel. Wer eine sitzende Lebensart führt, der wird zu gichtischen Nierenaffectionen geneigter seyn, als der, welcher in körperlicher Thätigkeit lebt. Eine Frau, die viele Kinder geboren, oder viele Misfälle erlitten hat, ist gichtischen Affectionen der Sexualorgane leicht ausgesetzt; und endlich wendet sich bei Ausschweifenden die Krankheit nach dem Genitaliensysteme.

Gicht im Zusammenhange mit den Jahreszeiten.

§. 22.

Wenn sie gleich bei großer Disposition und kräftiger Einwirkung der erregenden Ursachen zu jeder Jahreszeit erscheinen kann, so scheint doch der günstigste Zeitpunkt für sie der Frühling und Herbst zu seyn, wie schon *Hippocrates* uns lehrte.

Gicht als Krankheit verschiedener Stände.

§. 23.

Bei Vergleichung derer, die der Gicht unterworfen, und die es nicht sind, stellte *Grant* als Ursachen dieser Krankheit auf: eine gemächliche, träge

Lebensweise mit zu reichlicher Nahrung verbunden; Debauchen; Gemüthsaffecte, vorzüglich Kummer und Verdrufs. In der That ist Gicht sehr häufig bei denen, die, wie die Sybariten im Alterthume, ihr Leben in üppigen und sinnlichen Genüssen zubringen. Die römischen Schriftsteller erzählen uns, daß diese Krankheiten unter den Römern fast allgemein wurden, als ihre Sitten ausarteten. Wie *Seneca* sagt, wurden selbst die Weiber häufig davon befallen — „*ob varii generis debacchationes.*“ Im Gegentheile aber waren sie bei den Alten wenig bekannt zur Zeit ihrer einfachen Lebensweise, und als gymnastische Übungen in ihrem Flore standen. Die Chinesen und Japaner leiden selten an regelmässiger, desto häufiger aber an anomaler Gicht, die sich oft durch die plötzlichen und farblosen Geschwülste zu erkennen giebt, welche die Ärzte jener Gegenden auf die Vermuthung bringen, daß die Krankheit in einer Art Windsucht besteht, daher sie diese durch Einstiche mit Nadeln zu heilen suchen.

In ihrem größten Umfange scheint die Gicht die Einwohner der am Meere gelegenen oder von vielen Morästen durchschnittenen Gegenden zu befallen. Daher kömmt sie vorzüglich in England und dem nördlichen Deutschland vor. In einigen Theilen scheint sie fast endemisch zu seyn.

*Verhältniß der Gicht zu anderen Krankheiten
und zu sich selbst.*

§. 24.

Die anomale und wandernde Gicht nimmt gern die Form des Rheumatismus an, oder alternirt vor-

zöglich mit Hämorrhagien und Hautkrankheiten, z. B. Flechte, Rose etc. Nicht selten verkünden die Krankheiten in der Jugend die des Alters. Wie oft haben wir nicht gesehen, daß die, welche in früheren Jahren mit heftigen Kopfschmerzen, Hämorrhoiden, oder stinkenden Fußschweißsen behaftet waren, in späteren Jahren die Gicht bekamen? Frägt man die an wandernder Gicht Leidenden nun, so werden sie als frühere Übel die Hypochondrie, Nasenbluten, oder verschiedene Hautkrankheiten nennen. Die Krankheit selbst sehen wir nach verschiedenen, schon genannten Vorboten eintreten, und die äußersten Theile des Körpers, die Zehen, befallen; also die Theile, welche von den wichtigsten Organen am weitesten entfernt sind. Hier bleibt jene nun mehrere Jahre stehen; aber beim Herannahen des Alters, oder bei zufällig eintretender Schwäche des Kranken, rückt der Feind dem Rumpfe etwas näher und fixirt sich in den Fersen, Knöcheln, der Achillessehne, dem Knie oder dem Handgelenke und Ellenbogen. In noch späterer Zeit werden die Hüften, Schultern und andere den Lebensorganen nähere Theile der Schauplatz der Gicht; dann ist nur noch eine Stufe übrig, sie wird unregelmäßig und verbreitet sich über die verschiedenen Gewebe, welche die wichtigsten Organe des Kopfes, der Brust und des Unterleibes bedecken oder bilden. — Wir haben jetzt unter unseren Augen ein merkwürdiges Beispiel von dem fortschreitenden Gange der Gicht. „Der Kranke hatte in seiner Jugend an fürchterlichen Kopfschmerzen gelitten, die ihn ganze Tage an's Bette fesselten, und „hatte bedeutende Hämorrhoidalanschwellungen ge-

„habt. Darauf fing regelmässige Gicht in den Extremitäten an, die 8 Jahre dauerte. Während der nächsten 12 Jahre befiel die Gicht die Knie, Handgelenke und Ellenbogen. Vor einem Jahre ward die Hüfte der Sitz des Übels, und bald wird es, wie wir glauben, in innere Gicht übergehen!“ —

Die Parallele zwischen Gicht und gewissen anderen Krankheiten ist oft sehr treffend. Wir wollen das St. Antonsfeuer zum Beweise nehmen. Bei beiden Krankheiten bemerkt man Schauder, darauf folgende Geschwulst mit Hitze, Röthe und einem fast gleichen Ansehen. Wahr ist es, daß die Schmerzen in beiden Fällen nicht gleich sind, aber wir müssen bemerken, daß die Krankheit, wenn sie verschiedene Organe befällt, auch besondere Arten der Schmerzen hervorbringen muß. In beiden Übeln verschwindet die Geschwulst auf eine fast ähnliche Weise — durch eine Art von Abschuppung der Oberhaut. Verschiedene Gattungen der Rose hinterlassen eine weiche Geschwulst: eben so einige Arten von Gicht. Mit welcher schrecklichen Leichtigkeit ferner treibt die unvorsichtige Anwendung von toxischen Mitteln auf gichtische Anschwellungen die Krankheit zurück, wonach ein heftiger Anfall auf die inneren Organe erfolgt! Derselbe Fall ist es bei der Rose. Dieselben toxischen Mittel bringen in beiden Krankheiten dieselben Folgen in den inneren Organen hervor. *Hoffmann* und alle genauen Beobachter haben unzählige Fälle dieser Art gesammelt. Man hat oft die Gicht sich auf innere Theile werfen sehen, ohne daß ein Zurücktritt vorhergegangen war; eben so auch die Rose. — Beide, Gicht und Rose, sind zuweilen pe-

riodisch; beide werden von Unordnungen in den Digestionsorganen begleitet, und zwar oft in so hohem Grade, daß viele Ärzte die Rose nur als ein consensuelles Leiden, durch jene herbeigeführt, angesehen haben. Wir sprachen vorhin von wandernder Gicht; aber auch die Rose verdient oft denselben Namen. Ein merkwürdiges Beispiel erzählt *Frank*: „Bei einer Frau, die an der Gesichtsrose litt, warf sich diese am dreizehnten Tage plötzlich auf einen Fuß, und von da nach wenigen Stunden auf die Hüfte. Dann kehrte sie zum Gesichte zurück, und von da wieder nach den Gedärmen, Vom Unterleibe versetzte sie sich bald wieder nach dem Fusse, bald nach den Rippen und den Lungen, und zuletzt warf sie sich auf das Gehirn, welches den Tod zur Folge hatte.“ — Kurz, je mehr wir die wechselnden Formen der Rose betrachten, und sie mit denen der Gicht vergleichen, desto deutlicher wird uns die Analogie beider Krankheiten werden.

Ist die Gicht erblich?

§. 25.

Viele Menschen scheinen die Gicht von ihren Eltern zu erben, daher kann ihre Lebensweise keinen Einfluß auf die Erzeugung dieser Krankheit haben. Dies bestätigen alle unpartheiischen Beobachter. Wir haben in diesem Augenblicke ein Beispiel dieser Art, oder vielmehr einen unwiderlegbaren Beweis unseres Satzes vor Augen. „Ein Mann, Vater einer zahlreichen Familie, hatte schon 8 Kinder gezeugt, als er von der Gicht und vorzüglich von einem hartnäckigen Hüftweh befallen wurde, das

„ihn seine übrige Lebenszeit peinigte. Während dieser Zeit ward er Vater des neunten Kindes, und dieser Sohn war der einzige in der ganzen Familie, der späterhin Gicht bekam. Dieser war überdies von stillem, ruhigen Temperamente, und, eine sitzende Lebensart ausgenommen, wirkten keine andere prädisponirenden oder erregenden Ursachen der Gicht auf ihn ein.“ —

Aber ist der von einem gichtischen Vater erzeugte Sohn durchaus immer der Erbe der väterlichen Krankheit? *Loubet* (*Lettres p. 132.*) hat diese Frage durch folgende wahre Geschichte beantwortet. „Ein gichtischer Vater hatte zwei Zwillingsöhne, die, wie er, robust und stark im Heranwachsen wurden. So glichen sie ihm zwar in seinem körperlichen Baue, aber nicht in seinem geistigen Wesen, und beide führten eine ganz verschiedene Lebensweise. Der Eine blieb zu Hause beim Vater, und da er die Lebensart und Gewohnheiten desselben annahm, so bekam er frühzeitig schon unzweideutige Spuren von Gicht; der andere Sohn aber, der durch seine Verhältnisse ein mäßiges und thätiges Leben zu führen gezwungen war, ward nie von Gicht befallen.“

Pathologische Anatomie der Gicht.

§. 26.

Lieutaud sagt, daß man in den Gelenken gichtischer Personen nach dem Tode eine kreidenartige Substanz findet, die nicht nur die Sehnen und Bänder, sondern auch sogar die Knochen bedeckt, die oft dadurch aus ihrer Lage gerückt werden. „Doch,“

setzt er hinzu, „hat man diese Substanz noch nicht „in den Kapselbändern gefunden.“ Dasselbe haben *Bonetus*, *Schneider* und *Fernelius* angemerkt; und auf diese Autoritäten stützt sich die Meinung, (die Viele noch hegen) daß der Sitz der Gicht in dem Faserngewebe sey, mit Ausschluss desjenigen, das die Gelenke umgiebt. Dennoch aber sprechen viele Beweise dafür, daß die serösen oder Synovialhäute von den zerstörenden Wirkungen dieser Krankheit nicht frei sind. *Portal* fand die Gelenkschmiere (*Synovia*) eines Gichtkranken gallertähnlich und zu einer gypsartigen Masse verdickt. Er sowohl, als *Morgagni* und *Dobrenzki*, beobachteten, daß die Fußknochen bei Personen, die lange mit Gicht behaftet waren, durch diese Concremente gewaltsam getrennt und keilförmig gespalten waren. Die folgende Section, sagt *Guilbert*, bei der uns der junge aber geschickte Arzt *Dallidé* unterstützte, bietet die verschiedensten und wichtigsten Resultate dar, welche die krankhaften Folgen der Gicht in den Gelenken deutlich zeigen, und uns an der Annahme irgend einer Theorie hindern, welche die Thätigkeit der Gicht auf einzelne organische Formen beschränkt.

„Der traurige Gegenstand dieser Untersuchung „hatte, obgleich noch nicht sehr alt, doch schon „lange an Gelenkgicht gelitten. Diese begann die „knotige Form anzunehmen, als der unglückliche „Kranke, nach der plötzlichen Einwirkung einer niederschlagenden Gemüthsaffection, mitten in einem „Gichtanfälle verschied! — Damals hatte sich die „Krankheit im linken Fusse und in der rechten Hand „fixirt. Das Mittelfußgelenk der großen Zehe war

„mit einem kreideartigen Concremente von hellro-
„ther Farbe umgeben, welches sich unregelmäßig
„verbreitete und die das Gelenk bildenden Knochen-
„enden einhüllte. In der Nähe dieses Gelenkes, an
„der inneren Fußseite, befand sich ein kleiner, mit
„Eiter und kreidenartiger Masse gefüllter Abcess,
„welche letztere so fein war, daß sie unter günsti-
„gen Umständen ihren Ausweg durch die Hautporen
„hätte nehmen können. Die benachbarten Theile
„waren in einem hohen Grade von vermehrter Erre-
„gung; die Synovialmembran selbst erschien hell,
„aber völlig injicirt. Auf den Gelenkflächen der
„Knochen war eine dünne Schicht von einer weißen
„Substanz befindlich, die sich von dem oben erwähn-
„ten Concremente sowohl in der Farbe, als auch in
„Hinsicht der Masse unterschied, indem erstere weit
„feiner zu seyn schien: daher waren sie nicht im
„geringsten glatt und eben, wie gewöhnlich. Der
„übrige Theil der inneren Fläche der Synovialmem-
„bran war mit derselben kreidigen Masse bedeckt,
„die das äußere Gelenk umgab, nur in geringerer
„Quantität. Zugleich bemerkten wir, daß die Ar-
„ticularflächen des Handgelenkes, (an dem wir die
„Hand, um freier untersuchen zu können, amputirt
„hatten) welche bei der Amputation nichts Unge-
„wöhnliches dargeboten hatten, nach Verlauf von 2
„Stunden, einer weißen und glatten Kruste, dem
„gekochten Eiweisse ähnlich, gleich sahen. Bei der
„Untersuchung des anderen Gelenkes derselben gro-
„ßen Zehe, das während des Gichtanfalles nur we-
„nig gelitten hatte, fanden wir die innere Fläche nur
„leicht entzündet. Eben so war die Entzündung auf

„der Oberfläche der Knochen weniger bemerkbar, als
 „an den anderen Theilen der Synovialmembran. Auf
 „dem Handrücken befand sich eine Art von Ganglion
 „grade da, wo der *m. extensor communis digit.* sich
 „in die verschiedenen Fingersehnen spaltet. Nach
 „der Wegnahme der äußeren Bedeckungen sahen wir
 „einen Sack von dunkelrother Farbe, der nicht von
 „der Sehne getrennt werden konnte. Er war mit ei-
 „ner blutigen Flüssigkeit gefüllt, in der feine Kör-
 „ner von derselben kreidenartigen Masse, wie die
 „in dem Fußgeschwüre, sich befanden. Die Sehne
 „selbst der Länge nach aufgeschnitten, zeigte sehr
 „deutlich zwischen ihren Fasern eine Menge von
 „der kreidigen Substanz, in der Gestalt eines sehr
 „feinen Sandes, der ihr ganzes Gewebe in der Länge
 „eines Zolls durchdrang. Dieselben Phänomene boten
 „auch die zu den einzelnen Fingern gehenden Seh-
 „nenstreifen dar; und unter dem Muskel selbst fand
 „sich ein Stückchen von derselben Masse, wie es
 „schien, frei liegend und nicht an die Sehnenfasern
 „angeheftet. — Beim Umdrehen der Hand fanden
 „wir zwischen der Haut und dem Beugemuskel des
 „Daumens ein kreideartiges, dem vorigen ähnliches
 „Concrement, das aber an kein fibröses oder seröses
 „Gewebe befestigt, sondern nur mit Fett umgeben
 „war. Diese Seite der Hand zeigte keine andre Spur
 „von vorhandener oder dagewesener Krankheit.“

„Wir untersuchten nun zunächst die anderen von
 „der Gicht befallenen Gelenke der Hand, und fan-
 „den außen und innen denselben Grad von Entzün-
 „dung mit ähnlichen Ausschwitzungen, wie vorhin;
 „dann öffneten wir verschiedene andre nicht von der

„Gicht afficirten Gelenke, und fanden sie in normalem Zustande und in strengstem Gegensatze zu denen, welche die desorganisirenden Wirkungen der Krankheit erfahren hatten.“ —

Dies waren die wichtigen Resultate dieser mit Sorgfalt und Genauigkeit angestellten Section. Sie beweisen vollkommen, daß der Sitz der Gicht nicht ausschließlich in irgend einem Gewebe sey; sondern daß jene sie alle, einzeln oder gemeinschaftlich, befallen kann.

Was die Metamorphosen betrifft, welche die metastatische Gicht zur Folge hat, so sind sie so verschieden, als ihre Symptome selbst. *Lieutaud* nennt, unter anderen, Blutergießungen in die Gehirnhöhlen; verstopfte, entzündete, brandige und geschwürige Lungen; steinigte Concremente im Gehirne, Herzen und den Lungen etc.; — Gries und Steine in den Urinwerkzeugen; runzlige Nieren; verstopfte und verhärtete Milz; körnige, entzündete und faulige Leber; Verhärtungen des *pylorus*; Vergrößerungen der Vorsteherdrüse etc. — Kurz, so wie die zurückgetriebene Gicht fast die Form jeder anderen Krankheit annehmen kann, eben so gleichen die durch sie hervorgebrachten Structurveränderungen denen, welche auf die Krankheiten folgen, deren Rolle sie spielt.

Portal berichtet folgende Fälle: „Ein vierzigjähriger Mann, der sich von der Fußgicht durch unvorsichtiges Waschen der Füße mit kaltem Weinessig und Wasser befreiet hatte, bekam bald nachher ein heftiges Gefühl von Zusammenschnüren in dem unteren Theile der Brust, mit Spannung in

„den Hypochondrien, Beschwerden beim Athmen und heftigem Fieber. Nach wenigen Tagen starb er. Bei der Section fand man die rechte Seite und einen Theil des sehnigten Centrums des Zwerchfells sehr roth und geschwollen: die Lungen waren weich und schlaff, wie bei beginnendem Brande.“ —

„Derselbe fand bei zwei nach zurückgetretener Gicht an Schlagfluß Gestorbenen, in den Seitenventrikeln des Gehirns zwei weißse Concremente von beträchtlicher Härte.“ — Verschiedene organische Fehler des Herzens, die ihren Grund in anomaler Gichtthätigkeit hatten, findet man bei *Portal* aufgeführt in seiner *Anatom. medic. Vol. III. p. 19.*

Krankhafter Chemismus in der Gicht. Concremente in den Gelenken.

§. 27.

Im Allgemeinen bestehen sie aus Harnsäure und Natrum. Aber dieselbe große Verschiedenheit, die sich bei den Harnsteinen findet, trifft man auch bei den Gichtconcrementen an. *Vauquelin* fand sie aus harnsaurem Natrum, harnsaurem Kalk, phosphorsaurem Kalk und etwas thierischer Gallerte zusammengesetzt. Die mit der Gelenkfeuchtigkeit angestellten Versuche haben keine genügenden Resultate gegeben. Die Gichtconcremente, die man in den Lungen und anderen inneren Organen fand, bestanden im Allgemeinen aus phosphorsaurem Kalke, zuweilen in Verbindung mit kohlensaurem Kalke.

Gichtischer Urin. *Bertholet* entdeckte, daß der Urin gichtischer Personen seine Harnsäure einige Tage vor dem Anfalle verlor und sie erst nach der

Beendigung desselben wieder erhielt. *Trampel* wiederholte die Versuche von *Bertholet* und bemerkte, daß der Urin Gichtischer, weder vor, noch während des Anfalls, blaugefärbtes Papier röthet, sondern erst dann wieder, wenn irgend eine kritische Ausleerung oder ein Niederschlag im Urin erfolgt ist *). *Hufeland* bestätigt diese Beobachtungen; eben so auch *Ideler* **), der den Urin als ein Kriterium für die Prognose betrachtet, — das wir jedoch oft als trüglich befunden haben, besonders in der chronischen Gicht. — Man sollte billig diese Versuche mit dem Urine nicht zu allen Tageszeiten machen. Nur der am Morgen ex-cernirte und nicht mit dem in der Nacht gelassenen vermischte Urin sollte dazu bestimmt, und die Untersuchung sogleich nach der Excretion desselben angestellt werden, da es ja ausgemacht ist, daß er oft eben so schnell ammoniakalisch wird, als er in diesem Augenblicke Säure zeigt, und bald darauf wieder deutlich den alkalischen Charakter annimmt. Auch sollte man diese Untersuchungen nur in der einfachen, nicht mit andern Affectionen complicirten

*) *Scudamore* versichert, daß das blafsrothe Sediment im Anfange des Gichtanfalles sich bildet; dahingegen sein Recensent im *Medical Repository* sagt, daß jenes auch nach völliger Beendigung des Paroxysmus statt finde. So weit meine eigene Erfahrung reicht, gilt hier nicht jedes Mal eine bestimmte Regel; aber die französischen Schriftsteller sind deutlich auf der Seite jenes Recensenten.

D. V.

**) *Hufel. Journ.* B. 13. St. 4. p. 99.

Anm. d. Uebers.

Gicht anstellen, da diese meistens die Urinsecretion mannigfaltig modificiren. Der Schweiß Gichtischer röthet das blaugefärbte Papier, doch haben wir dasselbe auch bei Gesunden gefunden. *Thenard* fand in demselben freie Essigsäure. Soviel ist indessen gewiss, daß die örtlichen Schweißse der von Gicht befallenen Theile im Allgemeinen einen starken Geruch haben, und, nach *Coste**), das Silber schwarz färben. *Hoffmann****) kannte einen an Fußgicht leidenden Mann, der einen aus Quecksilber, Schwefel und Zink verfertigten Ring am Finger trug. Einige Tage vor dem Anfalle und während des ganzen Verlaufes desselben, wurde dieser schwarz, erhielt aber mit der Abnahme der Krankheit seine vorige Farbe wieder.

Ursachen der Gicht.

§. 28.

Bei Aufzählung der Ursachen handeln wir größtentheils auch schon die Vorbauung der Gicht ab. Wir wollen hier nicht wiederholen, was wir schon über den Einfluß des Alters, Geschlechtes und der Jahreszeiten gesagt haben etc.; sondern nur mit *Cullen* und *Barthez* hinzufügen, daß ein gewisser Körperbau sehr häufig eine eigenthümliche Anlage zu dieser Krankheit verräth: nämlich ein wohlbeleibter

*) *Traité pratique de la goutte. Par. 1764. pag. 23.*

Anm. des Uebers.

**) *Med. Rat. System. Tom. IV. Part. 2. Sect. 2. Cap II.*

p. 507.

Anm. des Uebers.

und starker Körper, ein großer Kopf, dicke Knochen und eine grobe Haut. Dr. *Scudamore*, der an dem Vorhandenseyn des großen Kopfes und der groben Haut zweifelt, fügt noch hinzu: ein geräumiger und runder Brustkasten — große, volle Blutadern — schwache, feste Theile.

a. Feuchte Atmosphäre, Ost- und Nordwinde, schnelle Abwechselung von Wärme und Kälte, feuchte und kalte Wohnungen sind Ursachen der Gicht.

b. Zu dünne Bekleidungen, und zwei freie Wärmeleiter — schmale Betten und fortwährende Exposition der Kälte im Schläfe — Waschen mit wohlriechendem Wasser oder solchen Mitteln, welche die Ausdünstung der Füße oder anderer Theile unterdrücken, unvorsichtige Anwendung kalter Fuß- oder allgemeiner Bäder, vernachlässigte Reinlichkeit, wodurch die Hautporen verstopft werden, zurücktreibende Mittel in Hautkrankheiten und adstringirende Mittel bei Hämorrhoiden angewandt, kann man eher wie gelegentliche, wie als vorzügliche und wesentliche Ursachen betrachten. Die letzteren müssen auf folgende Hauptpunkte reducirt werden.

c. Reichliche, zumal Fleischnahrung, — zu häufiger Genuß von fetten und öhligten Speisen, Ragouts, stark gewürzten und gesalzenen Gerichten und allen schwerverdaulichen Nahrungsmitteln — Mißbrauch der Weine und anderer spirituöser Getränke. *Scaliger* und Andere legen dem Käse eine zur Gicht disponirende Kraft bei: dasselbe hat man von verschiedenen Weinsorten behauptet, besonders von den leichten Weinen, wie vom Burgunder, Champagner, und den in einem Kreideboden erzeug-

ten Weinen, z. B. dem von Candia, wo, nach *Alexander Benedict*, die gesundesten Fremden von der Gicht befallen werden, sobald sie von den Weinen jener Insel häufig trinken. *Musgrave* versichert, daß in *Devonshire*, ehe man den Kalk zum Dünger benutzte, die Gicht eine seltene Krankheit war, diese aber in dem Grade häufiger wurde, als der Gebrauch des Kalkes beim Landbau zunahm. In dieser Gegend disponirt der Champagner zur Gicht und bringt sie sogar hervor: und dieselben Wirkungen zeigen die starken Biersorten.

d. Gewöhnlich zeigt sich einige Zeit vor dem Gichtanfälle eine merkliche Trägheit in allen Ausleerungen: daher entsteht Verstopfung — die Functionen der Unterleibsorgane gehen schwer von Statten — der Urin ist mehr oder weniger blaß oder entfärbt *); die Hautthätigkeit wird gestört, und die Schweisse an den Füßen und unter den Achseln verlieren sich. *Desault*, welcher darauf sehr achtete, hielt die verminderte Hautausdünstung für eine der vorzüglichsten Ursachen der Gicht. Dazu könnte man noch das Ausbleiben des gewohnten Bodensatzes im Urin rechnen. *Hundertmark* **) erzählt, daß ein Mann von seiner Kindheit an, bis in sein 45stes Jahr einen weißlichten, schleimigten und wie

*) *Scudamore* sagt, daß die spezifische Schwere des Urins außerhalb der Gränzen der Gesundheit zunimmt.

D. V.

**) *Diss. de urina cretacea in Baldinger's Opusc. med. pract. Tom. VI.*

Anm. des Uebers.

kreidenartiges Sediment absetzenden Urin liefs, und nach dem Verschwinden dieser Erscheinungen gichtisch wurde. — Einen ähnlichen Fall kannte auch *Veussens*. — Aber auch die Unterdrückung habitueller Blutflüsse, oder das Unterlassen gewohnter Ausleerungen periodischer Aderlässe, Zuheilen von Fontanellen können bei dazu Disponirten als erregende Ursachen der Gicht wirken.

e. Eine sitzende Lebensart, vorzüglich wenn sie auf ein thätiges Leben folgt, — wie der Übergang vom See - oder Landdienste zu einem ehrenvollen Ruhestande mit Pension (*of half-pay.*) *); heftige und ungewohnte körperliche Anstrengungen, Ausschweifungen, und besonders zu frühzeitige in Geschlechtsgenüssen, Onanie, tiefes Nachdenken, zumal während der Nacht, oder kurz nach dem Essen, disponiren zur Gicht oder erzeugen sie.

f. Nichts bringt bei dazu Disponirten häufiger Gichtanfälle hervor, als heftige Leidenschaften. *Stahl* erzählt einen Fall, wo Schrecken und Verdrufs so schnell einen Anfall herbeiführten, wo der Kranke nicht gehen konnte, sondern ins Bett getragen werden mußte. Gemüthsunruhe, Kummer und alle melancholischen Geistesverstimmmungen erzeugen sehr rasch die Gicht, wahrscheinlich durch die von ihnen hervorgebrachten Unordnungen in den Verdauungs-

*) Die Regierung trägt sehr gütig Sorge dafür, daß die Zurückziehung vom Staatsdienste nicht im Allgemeinen zur Erzeugung der Gicht mitwirkt! Aber das Aufgeben von Privatgeschäften trägt bei weitem mehr dazu bei.

organen. Noch wirksamer ist in dieser Hinsicht tiefes Nachdenken. *Van Swieten* kannte einen mässig lebenden, aber mit erblicher Gicht behafteten Mathematiker, der sich nach Gefallen einen Gichtanfall zuziehen konnte, wenn er sich mit der Lösung eines schwierigen Problems beschäftigte. — Der Pabst Gregorius der Grofse, einer der Mässigsten seines Zeitalters und von scheinbar fester Gesundheit, der sich aber fortwährend den anstrengendsten und tiefsten Studien hingab, litt 30 Jahre so sehr an der Gicht, dafs er den gröfsten Theil seiner Werke mit zwei Fingern schrieb, den einzigen, deren Gebrauch ihm die Krankheit gelassen hatte! —

g. Die Ursachen der anomalen Gicht sind die der regelmässigen Gicht, verbunden mit allgemeiner Schwäche des Körpers und besonderen Leiden einzelner Organe, zu denen noch die Einflüsse gerechnet werden müssen, welche die Function oder Structur innerer Theile umändern. Die häufigsten Ursachen der zurückgetriebenen oder zurückgetretenen Gicht sind: Anwendung von adstringirenden oder kalten Mitteln auf die Anschwellungen der Gelenke, zu starkes Warmhalten der Füfse, daher sehr heifse Fußbäder, Reizung durch unzweckmässige innere Arzneimittel, Armaderlässe während des Anfalls.

Die durch sich selbst zurückgetretene Gicht ist meistens die Folge einer inneren Krankheit, durch deren Reiz die gichtische Thätigkeit von den Gelenken abgeleitet wird. Dieser Metaschematismus wird oft noch durch besondere Veranlassungen herbeigeführt, wie durch öfteren Temperaturwechsel,

plötzlich erhaltene unangenehme Nachrichten, und meistens durch eine lebhaft, aber zugleich traurige Gemüthsbewegung.

Verschiedene andre prädisponirende und erwe-
gende Ursachen haben wir theils schon vorhin an-
geführt, theils werden wir noch späterhin davon re-
den, und übergehen sie daher hier, um Wiederholun-
gen zu vermeiden. Wir erlauben uns nur noch hier
daran zu erinnern, daß die Gicht sich zuweilen plötz-
lich durch den bloßen Reiz eines Schnupfens nach
dem Gehirne versetzt; eben so nach dem Magen nach
lange fortgesetztem Gebrauche bitterer Mittel, in der
Absicht, diese Krankheit damit zu heilen, und nach
raschem Übergange von einer reichlichen zu einer
magern Kost. Endlich sind gichtische Frauen wäh-
rend der Schwangerschaft häufig Krankheiten der Ge-
bärmutter unterworfen, welche meistens im dritten
oder vierten Monate der Schwangerschaft *abortus* her-
beiführen.

Kurze Übersicht der Ursachen der
Gicht. Wir wollen jetzt versuchen, die angeführten
Ursachen unter drei Hauptklassen zu bringen: *a)* Eine
bis jetzt noch nicht erklärte Anlage. *b)* Eine Störung
in den Functionen der Digestions- und Ausdünstungs-
organe. *c)* Schwäche.

Zu der ersten Klasse müssen nicht nur die erb-
lichen Übertragungen, sondern auch die organischen
Eigenthümlichkeiten, welche die Anlage zur Gicht
begründen, gerechnet werden. Die letzteren kennt
man freilich, ihrem Wesen nach, nicht, aber man
findet sie häufig bei solchen Körperformen, die gich-
tisch genannt werden, z. B. in der Beschaffenheit

des Urins etc. Die zweite Klasse schließt Alles ein, was die Integrität jener Functionen stören kann.

Die dritte Klasse, von Ursachen, die Schwäche resultirt, aus irgend einem der genannten Einflüsse.

Bei genauer Betrachtung der aufgezählten, prädisponirenden, vorbereitenden und erregenden Ursachen, deren Wirkungen sich alle in Störungen der Verdauungs- und Ausdünstungsorgane vereinigen, bemerken wir sogleich, daß sich bei Jemandem in dem Zustande von wirklicher Vollblütigkeit beide krankhafte Störungen zeigen, deren unfehlbare Folge und Symptom, wie es scheint, die Vollblütigkeit ist. Daher sehen wir deutlich, daß die so verschiedenen Ursachen der Gicht unter den drei Worten, Anlage, Vollblütigkeit, Schwäche, einbegriffen werden können *).

Diagnose der Gicht.

§. 29.

Wir wollen uns hier auf den Unterschied der Gicht und des Rheumatismus beschränken. Es scheint uns, als wenn wenige der von den besten Schriftstellern aufgezählten Unterscheidungszeichen auf dem Probiersteine der praktischen Erfahrung bestünden.

*) In dem trefflichen Werke des Dr. Scudamore über die Gicht findet man in dem Abschnitte: *Ratio symptomatum*, eine merkwürdige Uebereinstimmung, folglich Bestätigung dieser Lehre. Nach der Auseinandersetzung der Punkte über erbliche oder erworbene Anlage redet Sc. (p. 141.) ganz deutlich von „einer überflüssigen Blutmasse, mit relativer Schwäche der Gefäße.“ —

Heberden, einer der berühmtesten Ärzte neuerer Zeiten, sagt: „in der Gicht beschränkt sich der erste Anfall auf das vorderste Gelenk der großen Zehe, welches nicht der Fall ist beim Rheumatismus.“ Aber dies trifft sich nur bei regelmäßiger Gelenkgicht, und giebt kein sicheres Kriterium bei der wandernden Gicht. Unzählige Autoren haben behauptet, „die Gicht sey erblich, der Rheumatismus nicht.“ Dies halten wir nicht für ganz wahr; denn wir sehen täglich, daß die Kinder Gichtischer diese Krankheit nicht bekommen, während die Nachkommen Derer, welche an Rheumatismus litten, gleichfalls von diesem gepeinigt werden.

Eben so hat man den Satz aufgestellt: „Störungen der Verdauungsorgane gehen der Gicht vorher, während die rheumatischen Leiden ohne Vorboten eintreten.“ Dies ist vielleicht eins der am wenigsten zu verwerfenden diagnostischen Merkmale, doch bei weitem noch nicht untrüglich; denn dem acuten Rheumatismus geht nicht selten, wie anderen fieberhaften Krankheiten, eine allgemeine Unbehaglichkeit vorher, wobei sich auch oft Unordnungen des Magens finden; während auf der andern Seite die wandernde Gicht sich häufig äußert, ohne vorgehende Störungen in den Digestionsorganen. — Man sagte auch, daß in der Gicht die Schmerzen den Anschwellungen vorhergingen, im Rheumatismus aber beide zu gleicher Zeit sich einstellten. Hier müssen wir jedoch erinnern, daß bei der wandernden Gicht oft gar keine Anschwellung, und bei der fixirten kein Schmerz vorhanden ist. Überdies auch kann dies Zeichen, zugegeben, daß es richtig sey, nur auf die

Gicht in den Gelenken bezogen werden. — Noch ein andres Unterscheidungszeichen ist: „bei der Gicht in den Extremitäten und selbst oft bei der metastatischen Gicht wird der Schmerz nur an einem einzelnen Punkte empfunden, wie ein mehr oder weniger tief eingestossenes Instrument; beim Rheumatismus hingegen ist er mehr ausgebreitet, wie es scheint, und dehnt sich über den ganzen befallenen Theil aus.“ Dies diagnostische Merkmal ist, obgleich vorzüglicher, als alle andre, doch nicht untrüglich. Man hat noch mehrere andere Kriterien aufzufinden sich bemüht, sie sind aber so sehr trügerisch, daß sie der Erwähnung nicht verdienen.

Worin besteht nun der Unterschied der Gicht und des Rheumatismus, und welches sind die diagnostischen Merkmale? Diese muß man mehr in den Ursachen und anderen begleitenden Umständen, als in den Krankheiten selbst suchen. Die Ursache des Rheumatismus ist gewöhnlich die Einwirkung heftiger Kälte auf den Körper, während Gicht das Resultat der mannigfaltigsten Einflüsse ist. *Haygarth* erzählt, daß von 68 mit Rheumatismus behafteten Kranken, 64 ihre Leiden dem Einflusse der Kälte, und nur 4 sie der Trunkenheit zuschrieben, wobei kein Zweifel übrig bleibt, daß bei den letzteren nicht dieselbe Ursache, wie bei den anderen, eingewürkt hat. Damit stimmen die Beobachtungen eines *Chesneau*, *Leidenfrost*, *Stoll* und aller besserer Ärzte überein. Indessen sehen wir täglich Fälle von Gicht und Rheumatismus, die aus einer Verbindung dieser Ursachen entstehen, und so sehen wir in der That rheu-

matistische Gicht und gichtischen Rheumatismus, als complicirte Übel, deren Wesen auf beiden Krankheiten beruht, und deren Behandlung auch eine, beiden entsprechende, Methode fordert *).

P r o g n o s e d e r G i c h t .

§. 30.

Unter den gewöhnlichen Umständen dauern die ersten Anfälle der regulären acuten Gicht 14 Tage bis 3 Wochen, zuweilen auch länger, ohne wei-

*) Dr. Scudamore erinnert sehr richtig, daß Gicht und Rheumatismus nicht durch ein einziges Zeichen, sondern durch die Zusammenstellung mehrerer Umstände unterschieden werden müssen. In der Gicht, vorzüglich in den ersten Anfällen, ist selten mehr, als Ein Theil, oder wenigstens nur Ein Theil zur Zeit afficirt; und diese örtliche Anlage zur Gicht hält er für ein sicheres Kriterium derselben. Nach ihm sind auch in der acuten Gicht die Remissionen des Schmerzes und Fiebers bei Tage deutlicher, als im hitzigen Rheumatismus. Aber ich muß hier daran erinnern, daß unter allen Unterscheidungszeichen in Krankheiten das Mehr oder Weniger immer am meisten täuscht und am schwierigsten ist. Zu den charakteristischen Kennzeichen der Gicht rechnet Sc. noch Ergießung von Serum in das Zellgewebe, in welchem der Fingerdruck ein Grübchen zurückläßt; Turgessenz der benachbarten Venen; heftigen Schmerz mit dem Gefühle von großer Hitze und starkem Pochen; große Empfindlichkeit der Theile bei der Berührung mit dem Gefühle von Schwere, Erstarrung und Unfähigkeit zum Bewegen. — Abschuppung der Oberhaut findet beim Rheumatismus sehr selten statt. —

tere üble Folgen. Das Aufhören der Magenbeschwerden, und noch mehr die Rückkehr eines festen, erquickenden Schlafes, kann man als die Vorboten der Abnahme des Anfalles betrachten.

Die Dauer der chronischen Gicht ist weit ungewisser, da sie unregelmäßiger ist und leicht die Form der wandernden Gicht annimmt. Wird sie fix, so hat man Contracturen oder Anchylosen, und Concremente oder knotige Geschwülste zu befürchten. Hier muß man sich in seiner Vorhersagung in Acht nehmen. — In der metastatischen Gicht ist die Prognose um so ungünstiger, je wichtiger die Function ist, welcher das ergriffene Organ vorsteht, und in der That ist sie immer übel, so lange die gichtische Thätigkeit nicht wieder zu den Extremitäten zurückgebracht ist. Wir wiederholen es, sie ist immer ungünstig zu stellen, weil die zurückgetretene in diesem Zustande von Übertragung so beweglich ist, dafs, obgleich sie in diesem Augenblicke als eine leichte Kolik erscheint, sie im nächsten, durch Versetzung auf's Gehirn oder die Organe der Brust, den Lebensfaden des Kranken, trotz aller unserer Bemühungen, zerreißt. Wir selbst waren leider oft Augenzeuge davon! Höheres Alter, zufällige Schwäche, oder unangenehme Gemüthsaffecte führen oft schrecklich schnell diese traurigen Ausgänge herbei.

Die Vorhersagung in der verborgenen oder larvirten Gicht muß immer nur mit der größten Behutsamkeit angestellt werden. Wir sahen im verwichenen Frühjahre einen Fall von gichtischer Lungenentzündung, welche, nachdem sie scheinbar bezwungen und der Kranke am Tage ganz frei von

Fieber, Druck und Husten war, in der Nacht plötzlich sich wieder einstellte unter der Form eines heftigen Anfalls von krampfhaftem Asthma, welcher nicht eher wich, als bis ein wüthender Schmerz sich in der ganzen Länge des Schinnbeins festgesetzt hatte. Man muß also bedenken, daß die innere oder versetzte Gicht Exacerbationen hat, wie die Gicht in den Gelenken; und deshalb dürfen wir uns nicht immer schmeicheln, die Krankheit beendet zu sehen, wenn es nur eine trügerische Ruhe ist, auf die ein viel heftigerer Anfall folgt.

Selten können wir mit Sicherheit eine nahe Übertragung von inneren Theilen auf die Gelenke vorhersagen; aber wenn auch diese glückliche Formveränderung erfolgt, so dürfen wir doch nie vergessen, daß die Gicht, obgleich wieder zu den Extremitäten zurückgekehrt, doch leicht Spuren ihres Daseyns in dem vorher befallenen Organe zurückläßt, welche, ohngeachtet eines temporären Scheins von Besserung, doch leicht in demselben Augenblicke, wo wir unserm Kranken über die glückliche Vertreibung des Feindes von einem höchst wichtigen Organe nach den Gelenken Glück wünschen, den Tod herbeiführen!

Was die wandernde, unregelmäßige und unvollkommene Gicht betrifft bei noch nicht sehr bejahrten Personen, die sonst gesund sind und die diätetischen Vorschriften streng beobachten, so kann diese viele Jahre ohne Gefahr fortdauern, vorzüglich wenn sie nur mäßig zunimmt und sich besonders auf das Muskel- und Nervensystem beschränkt. Im Gegentheile wirft sie sich aber leicht auf die Eingeweide und wird mit furchtbarer Schnelle bei Kranken tödt-

lich, die sich allen Ausschweifungen hingeben, in Kummer und Sorgen leben, ohne Obdach den schädlichen Einflüssen der Jahreszeiten preisgeben, zu anderen Krankheiten disponirt sind; die in ihrem Körper den Keim eines organischen Übels tragen, und vorzüglich bei denen, wo die Gichtanfälle sehr heftig sind *).

W e s e n d e r G i c h t .

§. 31.

Eben so wahr, als niederschlagend, ist der Satz, daß man einen ganzen Band allein mit allen den irrigen Meinungen, die man über die Gicht aufgestellt hat, anfüllen könne. Demohngeachtet wollen wir es versuchen, auf die Gefahr, auch unser Scherflein zu jenem Werke beizutragen, einige Betrachtungen zu machen und unsere Ansichten über diesen Gegenstand auszusprechen.

Wir haben schon davon geredet, was wirklich auch die besten Beobachter bestätigen, daß die Functionen der Digestions - und Ausdünstungs-

*) Zu dem Obigen will ich noch folgende prognostische Sätze des Dr. Scudamore beifügen. Günstige Zeichen sind: Normale Struktur und nicht materiell gestörte Function der Unterleibsorgane, Aufhören des hinzugegetretenen Fiebers, Wiederkehr des Appetits, klarer Urin ohne Bodensatz, ruhiger werdendes Nervensystem, Abnahme der Entzündung ohne Neigung zu Metastasen, Darmausleerungen, wie im normalen Zustande. Ungünstige Zeichen sind die, welche mit jenen im Gegensatze stehen.

organe einige Zeit vor dem Eintritte der Gicht gestört werden. Die Aussonderungen gehen langsamer von Statten, und die Folge davon ist Anhäufung des Blutes in den Gefäßen: eben so mannigfach werden die Absonderungen geändert. Wir wissen nun aber, daß das lymphatische oder absorbirende System eine wichtige Rolle bei diesen Operationen der thierischen Oekonomie spielt; und daraus können wir daher den Schluß ziehen, daß dies System hier vorzüglich leidet, oder wenigstens ganz besonders mit im Spiele ist.

Wir sehen, daß, obgleich die Gicht häufig das Muskelsystem angreift, sie doch durchaus sich nicht auf dasselbe beschränkt, sondern auch die Sehnen, Bänder, die Beinhaut, die serösen und Synovialhäute, das Zellgewebe, die Knorpel und selbst die Knochen befällt. Da sie daher einen oder alle diese Theile, einzeln oder in Verbindung, aber nicht ausschließlich angreift, so müssen wir nothwendig daraus schließen, daß dies durch Vermittelung eines andern Systems geschieht, das als Grundorgan zur Bildung eines jeden Theiles beiträgt, eines Systems von Gefäßen, welche die Gelenke umgeben und in sie eindringen — sich über die fibrösen, serösen und Synovialhäute verbreiten, in die Beinhaut und die Knochen eindringen, und zur Ernährung aller dieser Theile dienen und die mannigfachen Se- und Excretionen derselben bewürken; denn wir betrachten die lymphatischen Gefäße nicht bloß als ein System von absorbirenden Gefäßen, sondern im weiteren, oben genannten Sinne. *Musgrave* und *Hoffmann* sind dieser Erklärung sehr nahe gekommen. — In der

That, wir glauben, daß die Erscheinungen der regelmäßigen und unregelmäßigen Gicht auf diesem Wege besser, als durch irgend eine andere Hypothese erklärt werden können. Zu welchem anderen Systeme von Gefäßen kann auch eine Krankheit gehören, die so beweglich wie ein Nervenleiden ist, und in ihren Veränderungen und Metaschematismen alle Verschiedenheiten und Ähnlichkeiten des Krampfes und der Entzündung zeigt?

Als Folgen der Ursachen, welche die Digestions- und Ausdünstungsthätigkeit störten, und zur Anhäufung des Blutes in den Blutgefäßen Anlaß gaben, sind gewisse, zur Excretion bestimmte, Stoffe nicht ausgeschieden worden, mit denen daher das lymphatische System überhäuft wird, und die, wo sie auch abgelagert werden, als Reiz wirken, und, kurz die Gicht erzeugen *).

Die Gesetze der Anlage determiniren diese rei-

*) Hier zeigt sich einige Analogie zwischen der Theorie der französischen Schriftsteller und der des Dr. Scudamore. Dieser sagt: (p. 139.) „Das Erscheinen eines häufigen blaßrothen oder ziegelsteinartigen Sediments im Urine, das mit der vermehrten Aussonderung anderer animalischer Stoffe in Verbindung steht, zeigt uns an, daß die Nieren vielen, nicht assimilirten Stoff aus dem Blute abscheiden. Ich glaube, daß wir diese anomale Secretion der Nieren als das Zeichen von Krankheit ansehen müssen, und als einen heilsamen Proceß der Natur, den überladenen und fehlerhaften Zustand des Blutumlaufes in der Leber und den mit ihr verbundenen Organen zu verbessern.“

zenden Stoffe nach gewissen Theilen mehr, als nach anderen; nach den Gelenken in der regelmässigen, und nach verschiedenen anderen Theilen in der anomalen Gicht. Haben sich jene Reizungen nun bis zu einem gewissen Grade entwickelt, so nehmen sie die Form der Entzündung oder des Krampfes an, befallen vorzüglich das weisse Faserngewebe des menschlichen Körpers, aber zuweilen auch alle anderen Gewebe und Organe, und zeigen zumal einen so hohen Grad von Beweglichkeit, daß dieser nur durch die Thätigkeit des lymphatischen Systems erklärt werden kann. Obgleich nun aber diese flüchtige Entzündung oder Reizung, die man Gicht nennt, auf die Störungen in den Digestions- und Ausdünstungsorganen und die daraus entspringende Vollblütigkeit folgt, so geht doch ihrer Äußerung in dem prädisponirten Organe oder Theile eine gewisse schwächende Thätigkeit vorher. — Da Gicht die Folge der Vollblütigkeit ist, so müssen die überflüssigen Stoffe ausgeschieden werden; und wenn die dazu nöthigen Organe diesem Geschäfte nicht vorstehen können, so muß irgendwo eine Ablagerung erfolgen. Diese Excretionen und Ablagerungen geschehen an Orten, die mehr oder weniger weit von den edeln Organen entfernt sind, nach dem Stande der Lebensthätigkeit: und dieselben Ausschwitzungen und Concremente, die zuerst Folgen sind, werden dann ihrerseits wieder zu Ursachen, und verwandeln ein flüchtiges Leiden in ein fixes, indem sie die Rückkehr der gichtischen Entzündung nach den gereizten Stellen vermitteln, nach dem bekann-

ten Gesetze der animalischen Oekonomie: *ubi stimulus, ibi affluxus* *).

*) Die französischen Verfasser tragen ihre Theorie mit vieler Freimüthigkeit vor, und erläutern sie mit Talent und Geist. Aber ich mag den Raum dieser Blätter nicht mehr mit Hypothesen anfüllen, da er besser zu praktischen Belehrungen benutzt werden kann. Der neueste und beste Schriftsteller unseres Landes, *Scudamore*, ändert bloß einige Ausdrücke, und kommt der Meinung von *Guilbert* und *Hallé* sehr nahe, indem er (pag. 141) sagt: „Wir sind nun zu dem allgemeinen „Schlusse gekommen, daß die Gicht von einem zu den „Circulationskräften relativ zu großen Ueberflusse des „Blutes herrührt, der vorzüglich auf das Pfortadersystem und die daraus folgenden Verrichtungen der Leber einwirkt: daß sie aber auch zugleich mit einer „krankhaften Veränderung der Stoffe im Darmkanale „und besonders der Nieren zusammenhängt.“ —

D. V.

E m p i r i s c h e K u r .

§. 33.

Es giebt äufsere und innere antiarthritische Specifica. Die örtlichen Mittel, aus denen die ersteren bestehen, sind im Allgemeinen in der Gelenkgicht gefährlich. Viele von ihnen sind adstringirender und öligter Natur, oder Opiata, und ihre Wirkungen nicht frei von Schädlichkeit. Der grösste Theil der Praktiker, *Stoll* an ihrer Spitze, verwerfen die toxische Anwendung adstringirender Mittel. Leider sind die Beispiele von ihren unangenehmen Folgen zahlreich genug! So erzählt uns *Plinius*, dafs Agrippa bei einem heftigen Anfalle von Fufsgicht beide Beine in heifsen Weinessig tauchte, worauf Verlust des Gefühls und der Beweglichkeit erfolgte. — *Stoll* verwirft die Application aller öligen Mittel auf gichtische Theile. *Duretus* erzählt den Fall eines Prinzen von Namur, welcher, nach dem unvorsichtigen Gebrauche von Wachsöl an seinen gichtischen Füfsen, das Vermögen zu gehen verlor. — Nach der Anwendung von Opiaten hat man sehr häufig üble Folgen beobachtet. *Barthez* führt viele solcher Fälle an, wo selbst geringe Quantitäten von narkotischen Mitteln, örtlich angewendet, vielen Nachtheil brachten.

philis heilt? Aber auf der anderen Seite, können wir wohl eine Zeitung in die Hand nehmen, ohne nicht Zeugnisse aus solchen schon genannten Quellen zu lesen für die unwürksamsten oder giftigsten Arzneien, die unmögliche Kuren doch bewürken sollen?

D. V.

Zweites Capitel.

K u r d e r G i c h t .

§. 32.

Die bloße Aufzählung der Heilmittel, die man in älteren und neueren Zeiten gegen die Gicht angewandt hat, würde einen dicken Band füllen, und doch nur eine Menge von unwirksamen, gefährlichen, lächerlichen oder abergläubischen Dingen uns zeigen!

Wir wollen nicht alle sogenannten Specifica der Gicht herzählen, noch den zahlreichen, selbst von achtungswerthen und unpartheiischen Männern über sie ausgestellten Zeugnissen Glauben beimessen. Diese Art von Beweis kann auf den philosophischen Arzt keinen Eindruck machen, da er weiß, daß die Zeugnisse und Bestätigungen zu Gunsten eines medizinischen Factums desto zahlreicher und imponirender sind, je unwahrer jenes ist, und daß die Zahl der untrüglichen spezifiken Mittel und die Beweise für ihre Unfehlbarkeit in gleichem Grade mit der Unheilbarkeit der Krankheit zunimmt *).

*) Wie anwendbar ist dieser treffliche Satz nicht auf alle marktschreierisch angepriesenen Mittel! Sehen wir ein einziges Zeugniß von einem Bischoff, Lord oder Ritter, daß die China das Wechselfieber, oder Mercur die Sy-

Selbst einfache erweichende Mittel, örtlich auf die gichtischen Gelenke angewendet, besonders erweichende Breiumschläge, sind nur in einzelnen Fällen von Nutzen, und zu lange fortgesetzt, hinterlassen sie eine bleibende Anschwellung des Theiles. Dasselbe äußert auch *Baglivi*, und *Barthez* bemerkt mit Recht, daß man von den örtlichen erweichenden Mitteln, die man bei Gichtschmerzen anwendet, diejenigen wählen sollte, welche dazu beitragen können, die Gicht durch örtliche Schweisse zu vertreiben. — Zu dieser Klasse gehört das folgende berühmte Mittel.

Pradier's Cataplasma.

§. 34.

Das Mittel besteht nach der Vorschrift aus folgenden Ingredienzien: 6 Drach. Meccabalsam, 1 Unz. rothe China, $\frac{1}{2}$ Unz. Safran, 1 Unz. Salbey, 1 Unz. Sarsaparille, 3 ℥ rectificirten Weingeist. — Der Meccabalsam wird in dem dritten Theile des Weingeistes aufgelöst, die übrigen Substanzen werden in den beiden anderen Theilen 48 Stunden lang macerirt, dann beide Flüssigkeiten durchgeseiht und mit einander vermischt. Kurz vor dem Gebrauche vermischt man einen Theil dieser Tinctur mit zwei oder drei Theilen Kalkwasser, und wenn sich ein Bodensatz zeigt, so schüttelt man die Bouteille beim Ausgießen stark um. Alsdann bereitet man einen Brei von Leinsaamenmehl, welcher hinreicht, um die Füße und Beine bis zum Knie herauf einzuhüllen. Er muß die gehörige Consistenz haben, und einen Fingerdick auf eine hinlänglich große Serviette aus-

gebreitet werden. Leiden beide Füße, so gebraucht man etwa drei Pfund Leinsaamenmehl. Ist der Brei fertig und ausgebreitet, so gießt man ohngefähr 2 Unz. von obiger Flüssigkeit darauf, umwickelt damit sogleich die Füße und Beine, legt Flanell darüber und befestigt Alles mit einer Binde. Nur alle 24 Stunden braucht er erneuert zu werden. — Der Nutzen dieses Mittels wäre wahrscheinlich bis jetzt ungewiß geblieben, hätten nicht so ausgezeichnete Ärzte, wie *Hallé*, *Nysten* und *Chaussier*, seine Verdienste zu würdigen unternommen. Wir wollen nun die Resultate dieser Männer und unsere eigenen Erfahrungen mittheilen.

Die erste und meistens unmittelbare Wirkung des Umschlages ist eine Art von Beruhigung, und scheint der eines langen Verweilens im warmen Fußbade gleich zu kommen. Ist der Kranke sehr unruhig und schlaflos gewesen, so kehrt die Ruhe zurück und meistens erfolgt ein sanfter Schlaf, nach dessen Beendigung er die Früchte der gehabtten Ruhe genießt, und sich viel wohler befindet. „Wenn das Mittel,“ wie *Hallé* und *Nysten* sagen, „in der größten Höhe des Anfalls angewandt wird, so erfolgt in der Regel schnelle Abnahme der Schmerzen und Schlaf.“ Nimmt man den Umschlag ab, so erscheint die Haut weich und feucht, und die Fußsohlen (oder die Handflächen, wenn das Mittel an den oberen Extremitäten angewendet wird) sind gerunzelt; und sowohl an der Oberfläche des Beins, wie an dem Umschlage zeigt sich ein feuchtes, weißlichtes Exsudat. Dieses erscheint, wenn man die Haut sanft mit einem Messerrücken abschabt, reichlich in den Hautporen an-

gehäuft, ist weiß, dick und gleicht gewissermaßen dem am Feuer geschmolzenen Talge. Diese Durchschwitzung wird durch die mittelst des Umschlages getrennte und abgelöste Oberhaut gebildet, wird bei öfterer Anwendung des Cataplasmas immer feuchter, und verwandelt sich bei längerer Fortsetzung desselben in einen mehr oder weniger häufigen, oft profusen, wässerigen Ausfluß. — Dieselben Erscheinungen hat man, nur nicht in so deutlichem Maasse, bei der Anwendung des Umschlages, wenn die aromatische Tinctur weggelassen wurde, beobachtet. Ähnliche Erfahrungen sind bei dem Gebrauche dieses Mittels auf gesunden Gliedern gemacht worden, nur mit dem Unterschiede, daß die Durchschwitzungen bei Gichtischen einen sehr üblen Geruch hatten, im entgegengesetzten Falle aber weniger. Wir selbst haben häufig einen ganz eigenen Gestank dadurch entstehen gesehen, und, was bemerkt zu werden verdient, auf die Ausstoßung dieses übelriechenden Gases folgte beständig eine sichtliche Verbesserung aller Symptome. In einem Falle von Gicht, den wir kürzlich auf die beschriebene Art behandelten, entwickelte sich jener üble Geruch bei der achten Anwendung des Breiumschlages, und damit trat zugleich die erste sichtliche Besserung der Symptome ein. Jener währte noch bis zum neunten, zehnten und elften Umschlage fort, dann verschwand er. Diesen eigenthümlichen Geruch verglich eine Mutter in unserer Gegenwart mit den Ausdünstungen von Kinderbetten, deren Überzüge mit Darmausleerungen sehr beschmutzt sind. Bei zwei anderen Kranken stellte sich dieser stinkende Geruch erst nach sehr

häufiger Anwendung des Umschlages ein, stand dann aber mit den Remissionen in genauer Verbindung.

Eine andre, von *Hallé* sehr gut beschriebene, Wirkung dieses Mittels ist ein Schmerz, verbunden mit dem Gefühle von brennender Hitze in den Fußsohlen oder der Ferse, welcher immer dadurch entsteht, sey das Glied gichtisch oder gesund, doch nie sich einfindet, wenn man die aromatische Tinctur wegläfst. *Hallé* und *Nysten* sagen in ihrem Berichte an den Minister: (*pag. 8—9*)*) „Dieser Schmerz zeigt sich oft bei der zweiten oder dritten Anwendung in den Fußsohlen oder der Ferse, doch ohne Röthe, Flecken oder irgend ein andres äufseres Zeichen von Entzündung. Ist jener aber sehr groß, so verursacht er gewöhnlich ein Anschwellen des Theiles, und dann wird die Haut an der Seite des Fußes zuweilen ein wenig roth. Bei einigen Personen ist der Schmerz heftiger, als der durch die Gicht erzeugte; man kann ihm aber mit Sicherheit zuvorkommen oder ihn wenigstens mäßigen, indem man einfache oder zweifache zusammengefaltete Leinwand oder Mousselin zwischen das Cataplasma und die Fußsohle legt. Oft ist der Schmerz gering oder besteht nur in einer unangenehmen Empfindung, mit Hitze, Pochen und Stechen in dem Theile. Einige Kranke, wiewohl nur wenige, beklagen sich über gar nichts. Ist das Mittel an den oberen Ex-

*) *Hallé Rapport sur les effects d'un remède, proposé pour le traitement de la goutte. Paris 1810.*

„tremitäten angewandt worden, so wird derselbe „Schmerz in der Handfläche gefühlt. Sein Sitz scheint „in dem Faserngewebe, das sich zwischen den cellulösen Häuten dieser Theile befindet, zu seyn.“ —

Dasselbe Mittel hat noch einige andre Wirkungen, die man als Folgen der vorhergehenden ansehen kann; nämlich Schwäche und Abmagerung der Beine, die wahrscheinlich von den erwähnten häufigen Ausschwitzungen herrührt: grofse Empfindlichkeit der Fusssohlen, die das Gehen unbequem macht, und endlich entsteht bei Einigen noch, nach den zwei oder drei ersten Anwendungen des Umschlages, eine Art von Reizung, Unruhe und zuweilen eine erhöhte Thätigkeit, wodurch die Verdauung rascher von Statten geht. Letztere glauben wir, mit *Chaussier*, theils der Einsaugung der aromatischen Tinctur aus der Cataplasma zuschreiben zu müssen, theils der sympathischen Beschleunigung verschiedener innerer Functionen, als Folge der vermehrten Ausdünstung.

Dies sind die allgemeinen Wirkungen des Mittels, sowohl in gesundem Zustande, als in der Gicht; aber ehe wir die besonderen Wirkungen desselben in der Gicht aufzählen, wollen wir ein für alle Mal hier bemerken, dafs man dieselben Erscheinungen auch bei einer weniger zusammengesetzten Tinctur findet, und die folgenden praktischen Erfahrungen sind nicht blofs bei der Anwendung von *Pradier's Cataplasma*, sondern auch analoger Mittel gemacht worden, z. B. desselben Breies aus Leinsaamen mit

Tinctura Gentianae compos., statt der so componirten aromatischen Tinctur *).

Wenn regelmässige Gicht nahe ist und dem Kranken droht, so ist die Wirkung des *Cataplasma's*, den Anfall rascher hervorzurufen. In diesem Falle, sagt *Hallé* in seinem Berichte, entwickelt die erste Anwendung selten, öfter die zweite, aber die dritte in der Regel die Gicht in dem Fusse der eingewickelten Extremität. Die Dauer des so herbeigeführten Anfalls ist kürzer, als sonst; und in diesem Falle wird der Umschlag vorläufig angewandt, entweder im Entstehen, oder auf der Höhe des Anfalls.

Man sieht daraus, daß man dies Mittel mit Nutzen bei der chronischen und unregelmässigen Gicht anwenden kann, wodurch die Anfälle abgekürzt, und die gichtische Thätigkeit vollkommen nach den Füßen gezogen wird. Viele von den im Berichte angeführten Fällen gehören hieher, und mannigfache Erfahrungen bestätigen es. Aber nach denselben Grundsätzen müssen diese Breiumschläge in den Gichtanfällen unpassend seyn, wo die Entzündung heftig, und eine starke Blutcongestion in diesen Theilen ist. Eben so ist das Mittel in der fixirten Gicht, wo organische Veränderungen leicht in den Knochenenden vorgehen, ganz unzweckmässig.

In der zurückgetretenen Gicht, wo schnelle

*) Ich sehe, daß *Pradier's* Mittel in der Nähe von Covent Garden zu einer Guinee die Flasche verkauft wird, kann aber den Lesern versichern, daß ein viel einfacheres Mittel ganz dieselben Dienste leistet.

Zurückführung der gichtischen Materie nach den Gelenken das Wichtigste ist, und *Pradier's* Mittel dies nicht bewürkt, indem die Entwicklung des beschriebenen eigenthümlichen Schmerzes im Durchschnitte einen Zeitraum von 72 Stunden erfordert, müssen erst Senfteige, oder andere starke Reizmittel angewandt werden, um die gichtische Thätigkeit herunterzulocken, und dann wird das *Cataplasma* ein treffliches Mittel seyn, sie dort festzuhalten. Oder man kann auch beide Mittel verbinden, nämlich Senfteige auf die Knie und *Pradier's Cataplasma* auf die Füße legen. Wir wollen jetzt, nicht in der Absicht, den Kredit dieses Mittels zu schwächen, sondern vielmehr noch seinen Nutzen zu bestätigen, zeigen, daß es durchaus nicht neu ist.

Ohne uns jetzt weiter aufzuhalten bei dem *Cataplasma* des *Celsus* (die Wurzeln des *Hibiscus* in Wein gekocht), dem tonisch - erweichenden Umschlage des *Riviere* (aus Kleienmehl in Wein gekocht, mit einem Zusatze von Brantewein und Butter) einem ähnlichen, durch den die Breslauer Ärzte Viele heilten, dem reizenden *Cataplasma* des *Prallianus* (aus Heusaamen, Honig, Wein etc.) bei deren Gebrauch der eigene Schmerz in den Fußsohlen beiläufig bemerkt worden zu seyn scheint — „*At si aeger dolorem, quum cataplasmata imponuntur, immoderatum esse et intolerabilem dicat, necesse est tunc, etc.*“ —; kommen wir zu *Musgrave*, der eine, der *Pradierschen* fast gleiche, Tinctur anwandte:

R₂.

Calc. viv. ℥β

dissolve in

Aq. fontan. ℥ XXIV et coq.

ad ℥ Xjj. Col. adde

Rd. Sarsaparill.

Cort. Chin.

— Sassafras aa ℥jjj

Stent in B. M. per noctem

Tunc cola & adde

Tinct. Cort. Aurant. ℥β. Misc.

Diese Mischung gebrauchte er innerlich und äußerlich. Aber, wie wir schon oben angeführt haben, die zusammengesetzte Gentianatinctur mit dem Leinsaamenbrei brachte unter unseren Augen dieselben allgemeinen und speziellen Wirkungen, wie die *Pradier'sche* Mischung, hervor.

Wir müssen indess doch daran erinnern, daß es die Klugheit erheischt, die Anwendung der Breiumschläge den Kräften und dem Alter des Kranken anzupassen, da ein großer Theil der Hautfläche der Hitze, Feuchtigkeit und unregelter Ausdünstung ausgesetzt wird, und ein gewisser Grad von Schwäche und Abmagerung der Theile eine nothwendige Folge ist. Wir haben bei einem solchen Verfahren genügende Resultate erhalten. *Hallé* und *Guilbert* empfehlen noch eine andre Vorsichtsmaafregel, nämlich das Einreiben des Gliedes mit einer fettigen Substanz kurz vor dem Auflegen des Breiumschlages. Dies verhindert nicht nur die Einsaugung eines zu erhitzenden Stoffes aus jenem, sondern schützt den Kranken auch vor Erkältung, die

leicht hinzutritt, wenn nicht beim Wechseln des Umschlages die größte Sorgfalt beobachtet wird *).

Paulmier's Mittel.

§. 35.

Paulmier war ein sehr unterrichteter Arzt und obgleich er sein Mittel oft für allein hinreichend hielt, so vernachlässigte er doch den Gebrauch andrer indicirter Mittel nicht. — Seine Methode, die wir selbst mit Nutzen befolgt haben, besteht in nichts Anderem, als in dem Ansetzen von Blutigeln an die mit Gicht behafteten Theile. In der Auswahl dieser Thiere ist er sehr genau. Sie sollen gesund, von mittler Gröfse seyn, kleine Köpfe und goldgelbe Streifen auf dem Rücken haben: die kleinen, runden und schwarzen verwirft er. Man soll sie, sobald einige Röthe und Geschwulst erscheint, ansetzen, und dies ohne Furcht wiederholen, bis alle Symptome der

*) *Scudamore* sagt: „Ich habe großen Nutzen von dem „Gebrauche eines einfachen Umschlages gesehen, bestehend aus Brodt, das in kochendem Wasser gebrüht, trocken gepresst wird, und dann wieder durch die gleich anzugehende Flüssigkeit eine weiche Consistenz erhält.“ — Dies von *Scud.* angegebene Mittel besteht aus $\frac{1}{2}$ Weingeist und $\frac{2}{3}$ Camphermixtur. — Nun sehe ich ein, daß ein solcher Umschlag die größte Aehnlichkeit mit dem *Pradierschen* Mittel hat, welches von der französischen Commission so kräftig zu versuchen empfohlen ist; und ich glaube, daß er, unter den von *Guilbert* und *Hallé* gemachten Einschränkungen, die größte Aufmerksamkeit der englischen Aerzte verdient.

Gicht verschwunden sind, und besonders bis die Schmerzen aufgehört, oder doch sich sehr vermindert haben. Ihre Zahl variirt nach der Extensität und Intensität des örtlichen Leidens. *Paulmier* brauchte 20, 30, und zuerst selbst wohl noch mehr, und verringerte ihre Zahl mit der Abnahme der Symptome. Die Wunden liefs er frei ausbluten, aber er beförderte den Blutfluß nicht durch Eintauchen der Füße in warmes Wasser. An den Stellen, wo die Blutigel gesogen hatten, stellte sich, nach seinen Beobachtungen, ein unangenehmes Jucken ein, welches ein sicherer Vorbote des gänzlichen Aufhörens des Anfalls war. Man hat gegen diese Methode den Einwurf gemacht, daß nach der Anwendung der Blutigel oft eine örtliche Schwäche zurückbleibt. *Paulmier* bemerkt hingegen, daß auf einen Gichtanfall immer eine Schwäche der Theile folgt, und zwar eine extensiv größere, als nach dem Gebrauche der Blutigel. Er zählt acht Fälle auf, in denen sie mit dem glücklichsten Erfolge angewandt wurden. — Der Eine betrifft ihn selbst. Im 74sten und späterhin im 78sten Jahre bekam er Anfälle von Gicht in den Knien und Fußzehen, die durch wiederholtes Ansetzen von Blutigeln gehoben wurden. Nach der Heilung der Bisswunden konnte er vier Tage lang so gut gehen, als wenn er nie einen Gichtanfall gehabt hätte. — Er hält seine Methode auch für keine neue Erfindung, sondern befolgt darin nur die Vorschläge der Alten, vorzüglich die des *Cælius Aurelianus*.

E a u M e d i c i n a l e .

§. 36.

Die Mischung dieses Wassers ist bis jetzt noch ein Geheimniß. Man hat es für eine Tinctur von *Hellebarus*, *Colchicum* und *Gratiola* gehalten; aber chemische Untersuchungen sprechen nicht für diese Vermuthungen. Es ist hinreichend für uns zu wissen, daß es als ein Abführungsmittel, meistens als ein drastisches Purgans wirkt. Solche Mittel haben wohl zuweilen in der Gicht Nutzen geschafft, meistens aber sich schädlich bewiesen. Das günstigste Urtheil, das wir über dies Wasser fällen können, liegt in den Worten des *Aretäus* *), wo er von der Nieswurz sagt: „*Podagricis veratrum mirifice, sed in primis morbi invasionibus succurrit; quod si multis jam annis inveteravit, vel a majoribus per successionem descendit, aegrotum ad mortem usque comitatur!*“ Oder, mit anderen Worten: Wir glauben, daß ein Mann, der erst kurze Zeit gichtisch, dabei jung, stark ist, hinreichende Kräfte zum Widerstande besitzt, dessen Organe sich alle, sowohl in Hinsicht ihres Baues, als ihrer Functionen, in völliger Integrität befinden, — daß ein solcher wohl zuweilen jene gefährliche Arznei mit Nutzen gebrauchen kann. Wir wollen hier nicht die nachtheiligen, ja selbst unglücklichen Folgen des Gebrauches des *Eau medicinale* aufzählen; diese kann man in den Annalen der Medizin in Eng-

*) *De curat. morb. diuturn. Lib. I. Cap. 12. p. 133.*

Anm. des Uebers.

land angeführt finden, wo das Mittel jetzt häufig gebraucht wird.

Die Encyclopädie von *Rees* sagt uns, nachdem sie den Plan des Dr. *Kinglake* gelobt hat, „dafs bis „jetzt die schnelle Heilung des Anfalles durch die „*Eau medicinale* noch keine unangenehme Folgen „gehabt habe!“ — Aber man sehe, wie sich dies in wenig Jahren verändert hat. *Scudamore* sagt nämlich (p. 204): „Der Kredit der *Eau medicinale* „scheint jetzt so allgemein gesunken zu seyn, dafs „eine mühsame Erklärung dieses giftigen Geheimmittels unnöthig zu seyn scheint.“ — Es scheint fast, als wenn das *Vinum Colchici*, nach der Vorschrift des Herrn *Everard Home* bereitet, alle antiarthritischen Kräfte der *Eau medicinale*, aber nicht ihre schädlichen Eigenschaften besäße. Aber auch dies zugegeben, so ist dem Mittel doch nicht im geringsten zu trauen, weil die Gefahr ja in der plötzlichen Unterdrückung der gichtischen Thätigkeit oder Reizung besteht, und zwar durch Mittel, durch welche die Natur die Krankheit von inneren Theilen abhielt. Wir sind durch wiederholte Beobachtungen und Sectionen überzeugt, dafs, sobald constitutionelle Gicht oder Rheumatismus durch Mittel irgend einer Art schnell vertrieben wird, eine abnorme Reizung oder chronische Entzündung früher oder später ein wichtiges inneres Organ befällt, und dafs solche Mittel mehr dazu dienen, das Leben, als die ursprüngliche Krankheit, abzukürzen. Zu den Folgen dieser Abkürzungs- und Erleichterungsmittel der Gicht gehören Herzklopfen, Congestionen des Blutes nach dem Kopfe, schlechte Verdauung, chro-

nische Leberentzündung etc. Die Heilung dieser Uebel geschieht einzig durch Verbesserung des krankhaften Zustandes der Digestionsorgane, und Versetzung der gichtischen Materie nach einem äusseren Theile durch Fontanellen, kleine Blasenpflaster etc. *).

H e l d' s M i t t e l.

§. 37.

Es besteht in grossen Gaben der China. Dasselbe hatte schon *Sydenham* vorgeschlagen. *Held* gebrauchte jene mit grossem Nutzen, und hält sie für ein ebenso grosses Specifikum in der Gicht, wie das Quecksilber in der Syphilis. *Alexander Small* bestätigt in den Med. Beob. und Unters. ihre gute Wirksamkeit durch viele Fälle, unter anderen durch sein eigenes Beispiel, indem er alle zwei Stunden 2 Drachmen China nahm, bis 2 Unzen verbraucht waren, wo-

*) *Scudamore* sagt in seinem angeführten Werke (p. 198): „Dies läßt sich vom *Eau medicinale*, *Vinum Colchici* nicht sagen. Diese vertreiben in den meisten Fällen, nach wenigen Versuchen schon, die örtlichen Symptome sehr schnell; aber da sie die Ursache der Gicht nicht entfernen, so verstärken sie noch die Disposition zu dieser Krankheit, und führen zu den traurigeren und constanteren Formen derselben. Ich habe häufig Gelegenheit gehabt zu sehen, daß alle diese Arzneien den Kranken in der von ihnen erwarteten Heilung täuschen, indem sie nur palliativ helfen und das Uebel nur auf kurze Zeit heben, so daß seine üblen Folgen hernach nur desto dauernder und ernsthafter auf den Körper einwirken.“ —

durch er vollkommen von Fieber und Gicht befreiet wurde.

Zum Erstaunen der beiden spanischen Ärzte, *Lemnos* und *Pavares*, welche *Small's* Erfahrungen nicht gekannt zu haben scheinen, kurirte ein Barbier unter ihren Augen einen sehr heftigen Anfall von Gicht durch eine Purganz und nachher gegebene China, die er zu einer Drachme stündlich nehmen liefs, bis 2 Unzen verbraucht waren. Die beiden Ärzte wandten das nämliche Verfahren in zahlreichen Fällen von Gicht und immer mit Erfolg an. *Alph. Leroi*, der Übersetzer des von *Pavares* herausgegebenen Werkes, befolgte dieselbe Methode in einer grossen Menge von Fällen, und verband damit *Paulmier's* Methode, nämlich die Anwendung der Blutigel auf die gichtischen Theile. — Im Ganzen verdient diese Kurmethode ferner geprüft und versucht zu werden.

Rationelle Behandlung der Gicht. Anfälle von regelmässiger acuter Gicht.

§. 38.

Wir wollen von der Behandlung dieser Form während der Vorboten — im Anfange — im Verlaufe — und während der Abnahme reden.

Verfahrungsweise während der Vorboten. Sobald diese sich zeigen, und der Kranke die Göttinn der Gesundheit zu Hülfe ruft, so muß er sich sorgfältig vor Kälte und Nässe hüten, sich etwas wärmer, als gewöhnlich kleiden, schwere, fette und unverdauliche Speisen vermeiden, wenige und nur leichte Dinge geniessen, die verschiedenen Ex-

cretionen, besonders die Hautausdünstung, in Ordnung zu halten suchen, seine Thätigkeit am Tage und seinen Schlaf reguliren, das zu späte Aufbleiben wegen Studien, Arbeit oder Gesellschaft gänzlich meiden, und sein Gemüth ruhig und ungestört von den Stürmen der Leidenschaften zu erhalten suchen.

Sobald die Zunge belegt erscheint und irgend eine Störung in den ersten Wegen dokumentirt, so nützt ein sehr kleines Brechmittel aus *Ipecacuanha*, und Beförderung der Darmausleerungen dienen milde Abführungen durch *Electuar. Sennae* mit Schwefel, oder ähnliche Mittel.

Wenn aber der Kranke schwach, und sein Übel nicht durch Excesse in spirituösen Getränken entstanden ist, so möchte es gerathen seyn, ein wenig Wein zu gestatten und den Gebrauch eines gelind bitteren Mittels und einer etwas nahrhafteren Diät anzurathen. Dadurch wird dem Anfalle eine besondere Richtung gegeben, und die Gefahr von inneren Organen abgewendet.

Verfahrungsweise während der frühesten Symptome.

§. 39.

Ist der Anfall nun wirklich eingetreten, so gebe man ein gelindes *Diaphoreticum* mit etwas Salz, und empfehle Ruhe der Seele und des Körpers. Wenn aber auch jetzt gleich einige Härte im Pulse bemerkbar ist und ein Zungenbeleg sich zeigt, so muß man sich doch vor allgemeinen Blutausleerungen und stark wirkenden Abführungsmitteln hüten. — Diese

Regeln hat man zu beobachten, wenn die Krankheit sich mäfsig in den Extremitäten entwickelt; und sie müssen nur dann modificirt werden, wenn auf der einen Seite jene an Heftigkeit zunimmt, oder auf der anderen eine gewisse Langsamkeit in den Symptomen sich zeigt. Im letzteren Falle, und besonders wenn der Magen, wie es in der Regel zu geschehen pflegt, an Blähungen, Schmerzen oder Krämpfen leidet, passen gelinde aromatische Mittel, Äther, Ammonium etc. Zugleich müssen die Gelenke, die von der gichtischen Reizung befallen sind, mit wollenen Tüchern, Hasenfellen oder Schwanendaunen bedeckt und, wenn es nöthig ist, durch erweichende Breiumschläge mit etwas Senf vermischt, oder durch das oben beschriebene geistige Cataplasma des *Pradier*, gelinde excitirt werden. In den Fällen hingegen, wo der Gichtanfall mit Heftigkeit und grossen Schmerzen beginnt, kann man unbedenklich Blutigel, nach *Paulmier's* Methode, anwenden: eben so nützlich ist der Gebrauch von warmen Wasser, wovon noch weiter unten die Rede seyn wird. Man hat reichliche Blutausleerungen (durch Aderlässe) aus den afficirten Theilen versucht, und zuweilen mit Erfolg. *Sauvages* erzählt, dafs *Lazerve* den Gichtanfall eines Mannes, der schnell geheilt seyn wollte, durch reichliche Fufsaderlässe hob. Ähnliche Fälle führen auch *Gilbert*, *van der Heyde* und Andere an, und viele andere Beispiele findet man in den Schriften der Alten, wie der Neueren. So findet sich im *Aetius* eine merkwürdige Stelle, wo er sagt (Serm. XII.): „*Saepe in ipso inflammato cruse, vena incisa, et multo sanguine detracto, hominem ab omni dolore libe-*

„*ravi.*“ — Nach dem Zeugnisse des *Barthez* ist aber eine allgemeine Venäsection, selbst am Fusse angestellt, nicht immer ohne Nachtheil in der Gicht. Sie kann sogar durch die dadurch herbeigeführte Schwäche und die Störung, welche die Natur gerade mitten in den mannigfaltigen und gleichzeitig eingeleiteten Operationen erleidet, höchst schädlich werden. Demohngeachtet sind uns Fälle mitgetheilt worden, wo reichliche, ja übermäßige Aderlässe plötzlich den weiteren Verlauf der Gicht hemmten, und keine üblen Folgen weiter hatten, als nur etwas Schwäche nach sich zogen. Aber wir dürfen diese Methode nicht eher empfehlen, als bis häufigere Erfahrungen die merkwürdigen Worte *Meads* entkräftet haben, welcher sagt: „Die Erfahrung lehrt uns, daß wir „nicht hoffen dürfen, die Gicht durch Blutlassen zu „heilen, dessen Folge gewöhnlich nur die ist, daß „die Krankheit ihren Sitz mit einem anderen ver- „tauscht.“ (*Monit. et praec. C. II. p. 201.*)

Anwendung der Kälte. Zu den stark eingreifenden Mitteln, die man in dieser Form und Periode der Gicht angewandt hat, müssen wir auch den Gebrauch der Kälte und selbst des Eises zählen. Uns ist bekannt, daß jene in einzelnen Fällen Gichtanfälle in ihrer Entstehung bei jungen und sonst gesunden und starken Subjekten, die zum ersten Male davon befallen wurden, gemindert und gehoben hat; wir wissen aber auch, daß die folgenden Anfälle weniger glücklich abliefen, und sowohl das Wesen des Gelenkübels minder gutartig, als auch die Kur schwerer und langwieriger war. In anderen Fällen waren die Folgen dieser Behandlungsweise

noch trauriger. Es scheint, daß die Anwendung der Kälte sich in Frankreich, Deutschland, England, Holland, kurz im ganzen Norden Europa's nachtheilig bewiesen hat. Weniger Schaden brachte sie in Griechenland und Italien, wo sie *Cocchi* und in späteren Zeiten *Giannini* empfahlen. Wirklich sagt auch *Hippocrates* *): „*Pumores autem cum dolore*
 „*in artioulis, sine ulceratione, podagricos affectus,*
 „*plerumque levat sedatque multa frigida his af-*
 „*fusa.*“ — Eine Menge von Schriftstellern haben über diese Kurmethode geschrieben, unter denen wir *Ployer*, *Homberg*, *Pietsch*, *Marcard*, *Giannini*, *Kinglake* und Andere auszeichnen. Alle positiven Schlüsse, die wir aus *Giannini*, einem der letzten Schriftsteller über diesen Gegenstand, ziehen können, sind: daß wir dies Mittel ohne Nachtheil anwenden können, wenn der Kranke noch hinlängliche Kräfte besitzt, sich der Gichtmaterie durch andere Mittel oder Ausführungswege zu entledigen; wenn sich bei ihm keine inneren Störungen, oder geschwächte und in einem gereizten Zustande sich befindenden Theile finden, und endlich Klima und Luft günstig sind. Allerdings kann die Kälte den Schmerz schnell heben, und den Anfall plötzlich endigen. Aber sobald die Umstände den vorigen entgegengesetzt sind, und der Kranke das ist, was wir ein constitutionell gichtisches Subjekt nennen, so tritt der umgekehrte Fall ein: dann sind die traurigen Folgen jener Methode

*) *Aphor. Sect. V. 25. — Oper. omn. Charter. Tom. IX. p. 210, wo die Stelle etwas verändert steht.*

Ann. des Uebers.

früher oder später ernsthaftere Gelenkübel, oder Contracturen und schwere Beweglichkeit. Aber noch viel häufiger stellen sich die schrecklichen, ja tödtlichen Folgen der zurückgetriebenen Gicht ein! *)

Indessen giebt es eine Methode, die Kälte in der Gicht anzuwenden, welche unter gewissen Umständen sich sehr nützlich beweist. Wenn nämlich die Entzündung der Gelenke sehr heftig, die Richtung der Krankheit nach den Extremitäten entschieden vorhanden, und der Kranke robust, nicht sehr sensibel ist und vor dem Zurücktretten gesichert scheint, so können wir allenfalls, um die Schmerzen und die grofse Hitze, über die er klagt, zu mindern, langsam und nur tropfenweise, kaltes Wasser längere oder kürzere Zeit auf die entzündete Fläche fallen lassen. Nach dieser Art von Tropfbad mufs der entzündete Theil sorgfältig abgetrocknet und in eine eigene Decke eingehüllt werden. Dies kalte Besprengen oder kalte Douche mindert augenblicklich den Schmerz und die Hitze, und die Haut wird darnach feuchter.

Man hat auch, sowohl zur Vorbauung, als zur

*) *Scudamore* sagt (p. 249): „Alles, was ich aus der praktischen Anwendung des kalten Wassers lernen kann, ist, „dafs die Hülfe desselben nie so gewifs ist, als die Gefahr.“

Parry sagt (in seinen *Elem. der Pathol.*): „In zwei „Fällen, die vor 20 bis 30 Jahren vorkamen, folgte auf „das Eintauchen gichtkranker Füfse in kaltes Wasser, „schnelle Linderung der Schmerzen und gleiche Abnahme der Entzündung, nach wenigen Stunden aber „Lähmung der einen Hälfte des Körpers.“ —

Milderung des Anfalles, eiskaltes Getränk vorgeschlagen. So versichert *van der Heyde*, daß kein Mittel besser diesem Entzwecke entspräche. Auch *Rondelet*, *Vogel* und *Barthez* haben die guten Wirkungen bestätigt. Aber die besondern Fälle, in denen es indicirt ist, sind noch nicht bestimmt angegeben, und viele Schriftsteller, unter andern auch *Musgrave*, reden ungünstig davon.

Verfahrungsweise während des Verlaufes des Gichtanfalles.

§. 40.

Ist der Anfall von Anfang an gehörig behandelt, und in seinem Verlaufe mäßig, so braucht der Arzt nichts weiter zu verordnen, als sparsame Diät, Ruhe, "Flanell und Geduld." Verläuft jener aber nicht ganz so gelinde, so müssen wir Maafsregeln treffen, das Fieber, die örtliche Congestion und den Schmerz zu mässigen.

Behandlung des Fiebers.

§. 41.

Das Fieber, mag es nun zu heftig und entzündlicher Natur, oder mäßig, oder zu schwach seyn, hat immer die Tendenz, langsam zu verlaufen. —

Ist das Fieber rein inflammatorisch, so kann man vorzüglich am Fusse zur Ader lassen, aber mit Vorsicht, um nicht die krankhafte Thätigkeit in den Gelenken zu stören. Einige Aerzte verordnen deren Abführungsmittel. So erzählen uns *Forestus*, *Mead* und *Lister* Fälle der Art, die sie so glücklich behandelten. Diät und Lebensweise müssen streng

antiphlogistisch seyn, nur mit dem Unterschiede, daß keine saure Getränke gereicht werden dürfen, da *Musgrave* oft heftige und gefährliche Koliken auf letztere folgen sah.

Ist das Fieber mälsig, so muß eine gut geregelte Lebensweise unsre vorzüglichste Sorge seyn. In der früheren Periode muß die Nahrung des Kranken bloß aus Vegetabilien bestehen, da jede animalische Kost die Schmerzen vermehrt; und zwar muß jene leicht seyn, nur in kleinen Quantitäten zur Zeit und meistens in flüssiger Form genommen werden. In späteren Zeiten kann man eine nahrhaftere Kost erlauben, Kalbfleischsuppen, Hühner, Chokolade, aber immer mit Rücksicht auf Stärke und Grad des Fiebers. Um Schwäche des Magens zu verhüten, die so oft im Anfalle statt findet, kann der Kranke etwas gewürzte Brodsuppe, selbst wohl etwas leichtes Herzstärkendes oder ein wenig weißen Wein nach *Mead* und *Sydenham* genießen. Wo möglich muß das aber Alles zwischen den Remissionen geschehen, die periodisch in den Anfällen eintreten, und nach den kritischen örtlichen Ausleerungen, die jeden Anfall beendigen*). Auch muß man dafür sorgen, daß diese

*) Ich muß hier ein- für alle Mal bemerken, daß sich eine auffallende Aehnlichkeit zwischen den pathologischen Ansichten der französischen Schriftsteller und unsers trefflichen *Parry* findet. Der letztere betrachtet die Gicht als eine heilsame Reaction und Ausleerung des Körpers, wodurch das Gleichgewicht im Blutumlaufe und ein relativ gesunder Zustand der verschiedenen Functionen für eine Zeitlang zuletzt wiederherge-

Ausleerungen in gehörigen Schranken bleiben, und weder zu häufig, noch zu sparsam werden. Wenn z. B. während des Fiebernachlasses die Ausdünstung in einem unmäßigen Grade fort dauert, verbunden mit Durst, Unruhe u. s. w., so muß man diese einzuschränken suchen durch kaltes Waschen, Entziehen aller erhitzenden und reizenden Speisen, dünne Bedekung des Kranken, nach sorgfältigem Abtrocknen der schwitzenden Haut; und indem man ihm rath, aufzusitzen oder selbst das Bett zu verlassen. Wenn hingegen die Hautausdünstung und andere Excretionen zu sparsam vor sich gehen, so suche man sie zu verstärken, indem man den Kranken während der ganzen Fieberzeit im Bette läßt, ihn hinreichend bedeckt, warme verdünnende Getränke mit Salpeter reicht, und gegen das Ende des Anfalls Frictionen machen läßt. Aufser diesen Mitteln, die Nieren und Hautsecretionen zu verstärken, empfiehlt *Stoll* auch noch solche, die auf die Gedärme und Extremitäten selbst wirken, wie lauwarme Fußbäder, Klystiere, und selbst gelinde purgantia, wenn die Darmausleerungen nicht von selbst zu Ende eines jeden Anfalls erfolgen*). Wenn das Fieber schwach und unvollkommen ent-

stellt wird. *Parry's* Zeugniß ersetzt schon für sich selbst viele andere, und bedarf bloß der Zusammenstellung mit geringeren Autoritäten, um sie zu entkräften.

D. V.

*) *Scudamore*, (p. 187) welcher die Abführmittel weit mehr, als die französischen Verfasser empfiehlt, giebt folgende Vorschrift zu einem Tranke, der zugleich auf die Gedärme und die Harnwerkzeuge wirkt, und von

wickelt ist, kann man, nach *Thilenius*, den auch *Barthez* citirt hat, eine Abkochung der China mit essigsaurem Ammonium mit Nutzen geben. In solchen Fällen, wo der Urin blafs war, und die erysipelätöse Geschwulst sich nach dem Anfalle nicht recht ausbildete, liefs *Thilenius* noch die Gelenke mit Cantharidentinctur einreiben.

Behandlung der örtlichen Entzündung.

§. 42.

Diese steht nicht immer in gleichem Verhältnisse mit dem Fieber. Obgleich die Tendenz des Blutes nach den afficirten Theilen sehr groß ist, so ist doch ein Armaderlaß stets ein gewagtes Unternehmen. So fiel als ein Opfer dieser Methode der Admiral *Suffrein*, die Zierde der französischen Marine! *Paulmier* und viele Andere haben ähnliche Erfahrungen gemacht. Ist daher eine Venesection durchaus angezeigt, so muß man sie am Fusse anstellen. — Wenn aber auf der anderen Seite die örtliche Entzündung zu schwach ist, und die gichtische Materie geneigt scheint, nach anderen Theilen des Körpers

dem er den größten Nutzen gesehen hat: 15 Gr. Magnesia, 1 Dr. Bittersalz, 1 — 2 Dr. Acet. Colchici, mit einem destillirten Wasser gemischt und mit einigen Granen Süßholzextract versüßt. — Dieser *haustus* muß alle 6 bis 8 Stunden wiederholt werden, nach Maafsgabe seiner Wirkung und der dringenden Symptome. Diese Behandlung soll so lange fortgesetzt werden, als die gichtische Entzündung dauert, und der am Morgen gelassene Urin noch ein Sediment absetzt.

D. V.

zu wandern, so muß man sie anzulocken und in den Gelenken zu fixiren suchen durch angemessene Reizungen derselben, wie durch erweichende Senfumschläge, oder durch das im 33. §. erwähnte spirituöse *Cataplasma*.

Behandlung der Schmerzen.

§. 43.

Die Befreiung von denselben ist immer die vorzüglichste Bitte des Kranken. Geduld ist freilich das beste *anodynum*, aber es giebt Menschen, die das Brennen mit glühendem Eisen standhaft ertrugen, bei den Qualen der Gicht hingegen ihren Muth verloren. Solchen Kranken muß man einige Linderung zu verschaffen suchen. Unter den Mitteln, die Pein zu lindern, ohne doch die heilsamen Operationen der Natur zu stören, nimmt ein örtliches Dampfbad der leidenden Theile den ersten Platz ein. Die entzündete Haut fängt darnach an stark zu schwitzen, und es entsteht ein Geschwulst mit Linderung der Schmerzen. Ähnliche Dienste leistete oft das Eintauchen der Füße in lauwarmes oder mit aromatischen Kräutern abgekochtes Wasser. *Boerhave* bezeugt den wichtigen Einfluß des Besprengens der gichtischen Glieder mit warmem Wasser auf die Schmerzen. Man hat auch die noch warme Haut frisch geschlachteter Thiere mit Nutzen aufgelegt. — Dies Mittel läßt *Fontaine* den listigen Fuchs dem gichtkranken Löwen verordnen:

*D'un loup écorché vif appliquez-vous la peau,
Toute chaude et toute fumante. —*

Dahin kann man auch die Dunstbäder von war-

mer Milch und Wasser, und das Begießen mit warmer Milch rechnen. Man sehe das, was von der Anwendung der Kälte gesagt ist. Die *Anodyna* sind sowohl innerlich, als äußerlich im Gebrauche, um die Schmerzen zu besänftigen; aber sie nützen nicht immer, sondern sind zuweilen recht nachtheilig. Das Opium hat sich in Verbindung mit einem *Diaphoreticum*, wie in dem Doverschen Pulver, sehr nützlich zu diesem Zwecke gezeigt*). Doch sollten sowohl Ärzte, als Kranke, stets den merkwürdigen Ausspruch des englischen *Hippocrates* vor Augen haben: „*Dolor in hoc morbo est amarissimum, naturae pharmacum; qui quo vehementior est, eo citius praeterlabitur paroxysmus*“ **). Wir müssen daher von den besänftigenden Mitteln nur in den Fällen des höchsten Leidens reden, und das Opiat, dessen wir uns immer bedienen, weil es stets Nutzen geschafft hat, ist ein Fußbad von mäßig warmen, mit aromatischen Kräutern abgekochtem, Wasser, zu

*) *Scudamore* (p. 225) giebt das Opium häufig gegen die Nacht, und bei Tage den oben erwähnten eröffnenden Trank. „Der Kranke erhält 12 Pillen, jede von 1 Gr. Opium crud. und $\frac{1}{2}$ Gr. Pulv. Antimon.; von diesen kann er 1, 2, oder wenn der Schmerz sehr heftig ist, selbst 3 Stück beim Schlafengehen nehmen, und dies alle 1—2 Stunden, je nachdem die Schmerzen sind, wiederholen, indem diese, wenn keine Contra-indicationen vorhanden, der einzige Maassstab für die Dosis des Opiums sind.“ —

D. V.

**) *Sydenham tractat. de Podagra. pag. 553 — 554. —*
Anm. des Übers.

dem wir gewöhnlich noch, nach *Musgrave's* Empfehlung, ein halbes Glafs Branntwein oder Rum zusetzen. In solchen Fällen mögen auch die oben beschriebenen geistigen Umschläge von Nutzen seyn*).

Verfahrungsweise während der Reconvalescenz.

§. 44.

So wie die Anfälle an Heftigkeit abnehmen, treten die Remissionen deutlicher hervor: endlich verschwindet das Fieber, und Appetit und Schlaf stellen sich wieder ein. Dann muß der Kranke sein Lager verlassen und selbst den Gebrauch seiner Gli-

*) *Scudamore* zieht das Waschen der Füße mit lauem Wasser dem Bade vor. Aber dieser große Arzt scheint sein größtes Vertrauen auf eine warme Ausdünstung zu setzen, die durch folgendes Waschwasser hervorgebracht wird: 1 Theil Weingeist mit 3 Th. Camphermixtur. Diese Mischung wird dann durch den Zusatz einer hinreichenden Menge von kochendem oder heißen Wasser lauwarm gemacht und mit Leinwandläppchen auf die leidenden Theile gelegt. „Die Verdampfung, die der „Alcohol allein hervorbringen würde“, sagt *Scudam.* „wird durch das Verdünnen mit der Camphermixtur „vortheilhaft beschränkt.“ — Der Grad der Temperatur muß weder zu hoch, noch zu niedrig seyn, ungefähr zwischen 75 und 85 Grad. Die leinenen Compressen, die immer mit der Bähung befeuchtet werden, müssen sechs- bis achtfach zusammengelegt und darüber eine leichte und kühle Decke ausgebreitet werden. Ich kann *Scudamores* Empfehlung dieses Mittels aus vielfacher Erfahrung bestätigen, und halte es für das beste schmerzstillende Mittel in der gichtischen Entzündung.

der versuchen, wenn er gleich auch nicht ganz von den Schmerzen befreiet ist. Dadurch beugt er den Contracturen und dem Steifwerden der Gelenke, den häufigen Folgen der Gicht, vor. *Sydenham* räth selbst Ausgehen, oder wenigstens Fahren, oder eine andre passive Bewegung an: und wenn gleich diese Anstrengung dem Kranken zuerst unmöglich scheinen sollte, so wird er doch bald finden, daß die Bewegung des Wagens ihm weniger Schmerzen macht, als wenn er zu Hause ruhig sitzt. *Baglivi* empfiehlt selbst noch während der Anfälle, wenn der Kranke noch durchaus keine andre Bewegung sich machen kann, die Muskeln und Organe der Brust häufig in Thätigkeit zu setzen durch Reden, Singen oder lautes Lesen; diese Vorschriften unterstützt er durch sehr vernünftige Gründe, und citirt die schöne Stelle im *Plutarch*, *Cap: XIII. de Parentula*. — Folgender Vers von *Fontaine* enthält eine große medizinische Wahrheit:

„*Goutte bien tracassée est à demi guérie.*“

Gegen das Ende des Anfalls wendet man mit Nutzen eine Abkochung der *Spec. Lignorum (sudorific woods)* mit Milch an, um jenes zu beschleunigen. In diesem letzten Zeitraume der Krankheit ist es indeß von Wichtigkeit, auf die kritischen Ausleerungen zu achten; denn zuweilen cessiren diese und das Gichtfieber zu bald aus Mangel an Energie des Körpers, und oft dauern sie so lange fort, daß man einen chronischen Schwächezustand befürchten muß. Wir haben in diesen Fällen die *China* entweder allein oder mit eisenhaltigem Wasser in Verbindung gegeben. — Diese Betrachtungen führen uns unver-

merkt auf die chronische Gicht: bevor wir aber diesen § schliessen, wollen wir noch eine sehr wichtige Bemerkung machen, nämlich dass der Kranke während der Reconvalescenz jeder Form von Gicht sehr geneigt zu Recidiren ist, und zwar aus sehr geringfügigen Ursachen. *Warner* bemerkte bei sich und vielen Anderen, dass eine kleine Erkältung hinreicht, um jene herbeizuführen, und noch weit häufiger, was auch *Cullen* und *Barthez* bestätigen, dass ein in dieser Zeit gegebenes drastisches Purgiermittel den Gichtanfall wieder zurückrief *).

Behandlung der chronischen Gicht.

§ 45.

Ein grosser Theil dessen, was wir in Bezug auf die Behandlung der regelmässigen acuten Gicht gesagt haben, passt auch auf die chronische, und braucht deshalb nicht hier wiederholt zu werden. Unsere Aufgabe ist jetzt nur: die Behandlung der verschiedenen Geschwülste, die uns beim Aufhören der chronischen Gicht in Verlegenheit setzen, zu erörtern. Aber vorher müssen wir einige Worte über das Verfahren bei gewissen Symptomen sagen, welche dem Kranken sehr lästig fallen, und deren Wegschaffung er immer vom Arzte fodert. — Im Verlaufe eines langen und schmerzhaften Anfalls von chronischer Gicht, stellen

*) Auch *Parry* (*Elem. d. Pathol.* p. 372) sagt, dass bei einer gichtischen Diathesis ein heftiges purgans sehr schnell die gichtische Entzündung in den Knien oder Füßen erregt.

sich oft bedeutende Leiden des Magens ein, entweder unter der Form von Sodbrennen, Verlust des Appetites etc, oder von allgemeiner Schwäche, die so oft die Magenübel begleitet. Diese fodern den zweckmäßigen Gebrauch krampfstillender und aromatischer Mittel, des Schwefeläthers etc., und nach diesen bittern Mittel, China, Eisen, Valeriana.

Eine belegte Zunge, und gelbliche Färbung des Gesichts haben zuweilen zum Gebrauche von drastischen Purgirmitteln verleitet, die aber, wie wir schon erwähnt haben, verwerflich sind. Bessere Dienste thun gelinde Abführungsmittel, vorzüglich in Verbindung mit bittern oder aromatischen, oder der China. Auch können wir solche Arzneien brauchen, die zugleich abführende und stärkende Kraft haben, wie der Rhabarber, oder die zugleich purgirend und diaphoretisch wirken, wie Schwefel, Guajas, etc. Als ein *Diureticum* hat man die Abkochung der *Bardana* in Bier sehr viel angewandt; aber die harntreibenden Mittel haben in der Gicht selten den Erwartungen der Ärzte und Kranken entsprochen. Indefs kann man sie versuchen. *Stahl* empfiehlt der Nachkommenschaft in seiner Abhandlung über diese Krankheit Blutigel, Campher und Salpeter.

In einigen Anfällen von chronischer Gicht zeigt sich ein peinigendes Gefühl von Schwäche oder Druck, das bis zur Ohnmacht, wie in der Brustbräune, steigt, und die kräftigsten antispasmodica zur Heilung verlangt.

Viele Kranke werden von sehr hartnäckigen Krämpfen geplagt, die meistens jedem Mittel widerstehen. Ein Arzt, der über diese Krankheit geschrieben hat,

sagt, dafs er in solchen Fällen von fest angezogenen Binden um die unteren und oberen Theile der Arme, Schenkel und Beine, viele Erleichterung gesehen habe.

Die Schmerzen sind in der chronischen Gicht nicht weniger bedeutend und hartnäckig, als in den andern Formen der Krankheit. Ausser den physischen Mitteln, sie zu mindern, die wir schon beschrieben haben, giebt es noch psychische, die eine wahrhaft besänftigende Kraft äufsern. Wir haben in der That Kranke gesehen, die unter ihren Seufzern und Wehklagen, beim Empfange einer wichtigen Nachricht, so munter aus dem Bette sprangen, als wenn ihnen nichts fehlte. Bekannt ist die Geschichte, die *Fabric. von Hilden* *) von einem Manne erzählt, der von einer, wie ein Gespenst gekleideten, Person die Treppe herabgetragen und auf die kalte Erde gelegt wurde, und dadurch seine Gicht verlor.

Auch die Musik hat sehr viel zur Linderung der Schmerzen bei solchen Kranken beigetragen, die für ihren Reiz empfänglich waren. *Barthez* kannte einen Edelmann, der durch eine Concertmusik stundenlang von seinen schmerzhaften Lendenweh befreiet war. *Cardanus* machte sich selbst ganz unempfindlich für die Qualen der Gicht, indem er sich mit der tiefsten, fast cataleptischen, Betrachtung philosophischer Gegenstände beschäftigte.

Eine grofse Gewalt über die Krankheit hat auch der Stolz, der den Stoiker, in einem Anfalle von

*) *Fabric. Hildan. Oper. omn. p. 993.* — Einen ähnlichen merkwürdigen Fall erzählt derselbe *ib. p. 59.*

Anm. des Uebers,

Gicht und philosophischem Fanatismus ausrufen läßt: „Nein, Gicht, du bist kein Übel!“ — Aber der Kluge wird beide Extreme vermeiden, weder gänzlich seine Leiden läugnen, noch in lästige Klagen ausbrechen; er muß den Schmerz fühlen, aber die Nothwendigkeit einsehen, dem Maasse seines Leidens sich zu unterwerfen. Bei dieser wohlthätigen Ergebung wird er geduldig leiden, und seine Schmerzen gewifs dadurch gemindert fühlen, wie *Horaz* sagt:

Durum: sed levius fit patientia,

Quidquid corrigere est nefas.

Dies ist keine Täuschung. Wir sehen täglich die Leiden der Krankheiten durch Geduld und Gleichmuth gemindert werden, vorzüglich bei Menschen, deren Muth sich auf die Religion stützt. Es ist die Pflicht eines gewissenhaften Arztes, alle psychischen Mittel, die in seiner Macht stehen, zum Wohl des ihm anvertrauten Kranken anzuwenden, doch muß er diejenigen unter seiner Würde halten, welche die Leichtgläubigkeit des Leidenden in Anspruch nehmen oder ihn zu Lächerlichkeiten führen. Auch muß er sich standhaft der Anwendung solcher Arzneien widersetzen, die heftige und gefährliche Störungen veranlassen. Im Gegentheile muß er streng philosophisch zu Werke gehen, den Kranken schützen und warnen, falsche Meinungen von der Krankheit widerlegen und jenem einen wahren Begriff davon geben, und die trübsinnigen, aus einer ungezügelten Phantasie entspringenden, Ideen des Kranken verscheuchen, die sonst nur seine Vernunft gefangen nehmen und seinen Muth schwächen, wie *Musgrave* sagt: „*Aequo animo naturam mali perpendat aeger, neque*

„quod per se molestum, inani metu, terrore, vel
„opinione reddat deterius. Profecto plurimum va-
„let haec medicina.“ —

Wir kommen nun zur Kur der verschiedenen gichtischen Anschwellungen der Extremitäten, welche den Verlauf der chronischen Gicht aufhalten und den Weg zur fixen Gicht bahnen. Wir haben vorhin schon erweichenden spirituösen Umschlägen, denen des *Pradier* ähnlich, als von einem der wirksamsten Mittel in der chronischen Gicht, gesprochen. Eben so nützlich beweisen sich Einreibungen und Knoten der kranken Theile (*shampooing? massage* *). — Bewegung zu Wagen, zu Pferde oder zu Fuß ist immer gut, und nie in diesen Fällen schädlich. Wenn die Geschwulst ödematös und hartnäckig ist, so können wir sie gelinde mit Flanell reiben, warme Kleie oder getrocknetes Salz auflegen und ein partielles oder allgemeines Bad von warmer Luft in einer trockenen Badstube anwenden, das man leicht durch eine Spirituslampe und eine durch Reifen gehaltene Bettdecke bewerkstelligen kann **).

*) Folgendes ist die Definition von *Massage* in *Nysten's* Mediz. Wörterbuche: „Es ist eine Art von augenblicklichem Druck, den man mit der Hand auf den Körper und die Glieder ausübt, um den Tonus der Haut und der darunter liegenden Gewebe zu erhöhen.“ — Dies ist Dr. *Balfour's* Schütteln und Zusammendrücken, aber in Bezug auf chronische statt auf acute Gicht.

D. V.

**) *Scudamore* sagt (p. 246): „Ich kenne einen Edelmann von großer Einsicht, der, sehr an der Gicht leidend,

Bei der Kur dieser ligamentösen Anschwellungen und knotigen Geschwülste, die so oft auf chronische Gicht folgen, und der auch daraus entspringenden Contracturen, müssen wir uns erst überzeugen, ob diese örtlichen Fehler neu oder alt, und ob sie schmerzhaft sind, oder nicht. *Pressarin* entfernte solche schmerzhaft Contracturen der Beine durch die Anwendung erweichender und gelind antispasmodischer Breiumschläge von Malven und Schierling, und den inneren Gebrauch von gelind schweißtreibenden Mitteln, wie einer Abkochung von China und Sarsaparilla in Milch. Schmerzlose Knoten verlangen viel stärkere Mittel und zugleich Baden in warmen mineralischem Wasser und die Douche. Wir selbst haben Anschwellungen der Bänder und Knoten der Sehnen nach der Anwendung des im §. 34. beschriebenen geistigen Breiumschlages verschwinden sehen. — Dasselbe haben auch *Hallé* und *Nysten* beobachtet, aber bei frischen Übeln. Ist der Erfolg der Breiumschläge aber nicht so günstig, so dienen sie doch dazu, die Fortschritte des örtlichen Übels zu hemmen und es in enge Schranken zu halten. Sollte wohl in diesen Fällen das von *Mercatus* in der Fußgicht so warm empfohlne Bad aus Oel und Salz, oder

„sich als Heilmittel der erwärmten Luft bedient.
 „Diese erhält er, indem er am Ende einer gebogenen
 „zinnernen Röhre, die oben mit einem hölzernen Schirm
 „me versehen ist, um unter die Bettdecken gelegt zu
 „werden, und so die Luft frei ausströmen zu lassen,
 „Weingeist brennen läßt.

D. v.

Quarin's Breiumschlag aus Seife mit Campher nützlich seyn? Reizende Linimente mit Campher, Cajeputöl, Ammonium und Terpentin hat man mit Nutzen angewandt, vorzüglich wenn sie an dem leidenden Theile eine rosenartige Entzündung erregen*).

Auch Blasenpflaster hat man zuweilen mit Nutzen angewandt, wenn der Gichtanfall seinem Ende nahe war, die entzündlichen Symptome verschwunden und keine Ablagerungen nach diesen Theilen wahrscheinlich waren. Sind die Knoten schmerzhaft, so müssen den Blasenpflastern einige Blutigel oder andere örtliche Blutentziehungen vorhergehen, welche Einige lieber in der Nachbarschaft, als an den leidenden Theilen selbst anstellen. Einige haben auch zu den Blasenpflastern Campher zugesetzt.

Die, im engeren Sinne sogenannte, gichtische Geschwulst muß unter ihren zwei verschiedenen Formen betrachtet werden. Die eine enthält eine gallertartige, fast flüssige Substanz, die andere einen

*) Bei einer dauernden ödematösen Anschwellung und grosser Schwäche, die oft die Gicht zurückkläfst, empfiehlt *Scudamore* (p. 265 sq.) Reiben mit Zitz oder Flanell, zu Zeiten ein Fussbad, oder, was noch besser ist, das tägliche Waschen der Theile am Morgen mit lauem Wasser, in dem etwas Salz aufgelöst ist. Dann wird die Haut sorgfältig abgetrocknet und mit der Hand oder einer Fleischbürste so lange gerieben, bis sich eine angenehme Wärme in ihr verbreitet. Auch rath er den Gebrauch reizender Linimente, wie Tinct. Canthar. Linim. camphor. comp. — Linim. sapon. comp. in mannigfachen Verbindungen. —

erdigen Niederschlag. Im ersteren Falle wandte *Musgrave* eine Art von Aussaugen mit Erfolg an: „*Sunt, qui succione materiam instrumento ad eam rem, arteficiose facto eduxere.*“ — Dies Instrument kann aus einem kleinen Troicar, der mit einer Röhre versehen ist, bestehen; und wir sind der Meinung, daß man diese Operation wieder vornehmen und in allen Fällen anwenden sollte, wo die Flüssigkeit nicht durch andere Mittel ausgetrieben werden kann. Die durch den Troicar gemachte Wunde muß dann sorgfältig geschlossen, und das Eindringen der Luft in den durch die ausgelassene Flüssigkeit leeren Raum verhütet werden.

Wo aber die Geschwulst aus fester Masse besteht, ist die Hoffnung, sie zu entleeren, nur sehr gering. Indessen kann man *van Swieten's* Mittel, aus Terpentinöl mit salzsauren Dämpfen geschwängert, als Einreibung auf die gichtischen Tophi versuchen. Sollte nicht auch in solchen verzweifelten Fällen die Methode des *Sanctorius* einen Versuch verdienen? Dieser sagt (Comm. in I. F. Cap. Avic.): „*Ego aliquando vidi in quadam antiqua gonagra phlegma, gypseum molle liquidae calci simile, defluxisse ad cutem, qua perforata, ita liquidum egressum fuit: quo experimento excitatur, semel in quadam gonagra, ex gypsea pituita, utens stillicidio aquarum Canarum non ablutarum, in quibus malva, viscum, malvae et nasturtium ebullierunt, post longum aliquod intervallum aliquam portionem illius pituitae gypseae sub cute existentis liquidam et mollem feci, indeque illam, secta cute evacuavi.*“ —

Es ist nicht unmöglich, daß die Gichtconcremente, wie *Sanctorius* behauptet, wieder weich werden können, da sie meistens aus harnsaurem Natrum bestehen, welches sich sehr gut in der Pottasche und Soda, so wie in einfachem heißen Wasser, auflöst. Aber jene Erscheinung kann noch auf andre Weise erklärt werden. Wir haben häufig gesehen, daß diese Concremente aus kleinen, an einander stossenden Körnern bestanden, die aber so lose anhängen, daß sie leicht abbrechen und bei einem Abceß mit weggeschwammen. Es ist daher wahrscheinlich, daß sie durch Einreibungen und Fomentationen verringert, oder selbst bei frischen Anhäufungen in den Theilen aufgelöst und durch die Einsaugung weggeschafft werden können. In jedem Falle aber kann, unserer Meinung nach, die von *Musgrave* empfohlene Operation und die von *Sanctorius* gerühmte Methode in einer Menge von Fällen, die man heut zu Tage vernachlässigt, mit Nutzen angewandt werden.

Behandlung der primären Gicht.

§. 46.

Bei dieser ist die beste Diät auch die beste Heilmethode. Nahrhafte Kost, ein wenig guter Wein, warme Bekleidung, öfteres Reiben der Theile, milde Stahlmittel, die China und gelinde Diaphoretica sind alle hier mit Sicherheit zu empfehlende Mittel.

Behandlung der fixirten Gicht.

§. 47.

Alte und hart gewordene Concretionen liegen wenig im Bereiche der ärztlichen Wirksamkeit, und

wir müßten hier unsere Behandlung einstellen. — Wenn z. B. ein heftiger Gichtanfall einen schon mit diesen Concrementen behafteten Theil befällt, so würden wir uns, den Umständen nach, auf Bähungen und einfache oder geistige erweichende Umschläge beschränken. Wenn die kreidenartigen Niederschläge bereit scheinen, die verdünnten Bedeckungen zu durchbrechen, so kann man ihren Austritt durch einen kleinen Einstich und einen in der Nachbarschaft angebrachten Druck unterstützen: dann könnte das Concrement stückweise mit den Umschlägen weggehen. Aber in der fixirten Gicht sollte das Motto des Kranken folgender Ausspruch des *Seneca* seyn: „*Delinimenta magis quam remedia podagrae meae compono, contentus si rarius accedit, et si minus verminatur.*“ —

Behandlung der primären fixirten Gicht.

§. 48.

Da diese Form der Krankheit verhältnißmäßig viel seltener vorkömmt, so sind auch die Regeln zu ihrer Kur weniger entwickelt, als in den übrigen Gattungen. Wir ziehen daher folgende aus *Hallé's* interessantem Berichte an den Minister des Inneren aus: Im Anfange des Übels haben sich die Sprützbäder zu *Baréges* sehr nützlich bewiesen; *Pradier's* Mittel hat die Beweglichkeit der Gelenke vermehrt. Wir würden, mit Rücksicht auf Alter und Temperament, folgende Mittel empfehlen: Einreibungen, Zusammendrücken der Glieder (shampooing), warmes Luftbad, Blasenpflaster, künstliche Geschwüre in der Nachbarschaft der Theile, Douche und innerlich gelinde

schweifstreibende Mittel, mineralische Wasser und China.

Behandlung des gichtischen Hüftwehes.

§. 49.

Wurden wir gleich zu Anfange des Anfalles gerufen, so haben wir ungemeinen Nutzen von einer reichlichen Blutentziehung durch Blutigel aus dem anus und den benachbarten Theilen gesehen; auf die dann sogleich ein sehr warmes Halbbad und ein starkes Abführungsmittel folgte. Nützlich sind auch Gegenreize an den unteren Extremitäten, um den gichtischen Stoff dahin zu locken. Auf der Höhe der Krankheit dienen Purgirmittel, die aus Calomel und drastischen Harzen bestehen. Wir kannten einen funfzigjährigen Mann, der früher sehr robust, jetzt aber abgemagert, nach einem Hüftweh, das viele Monate dauerte, und allen Arzeneien hartnäckig widerstand, zu hinken begann. Nun nahm ihn ein Quacksalber in die Kur, der ihn auch durch Purgirmittel ganz wieder herstellte. Er liefs den Kranken jeden Morgen, ohne Unterbrechung, 1 Unze Bittersalz nehmen. Die Abmagerung nahm zwar zu und die Schwäche ward sehr grofs, aber Schmerz und Lähmung nahmen gleichzeitig ab. Jener setzte daher das Mittel fort, und nachdem er viele Pfund Salz verbraucht hatte, ging er wieder sehr gut, und fuhr noch 10 Jahre so fort. — Die Alten heilten das Hüftweh oft in Einem Tage durch abführende Klystiere von Koloquinten, Elaterium etc., die so scharf waren, dafs sie wohl Blutungen des Darmkanales verursachten. *Barthez* empfiehlt ein Fußbad

mit Sublimat, $\frac{1}{2}$ Drachme auf 6 Quartier Wasser. Auch Calomel in wechselnden Dosen hob das Übel.

Der äusseren Mittel giebt es eine unzählige Menge. Geistige Bähungen, Senfteige, Blasenpflaster, das Schröpfen (*Pissots* Lieblingsmittel), das von *Hippocrates* empfohlene Cauterium actuale, die Moxa und Haarseile sind angepriesen worden, obgleich sie alle zuweilen fehlschlagen.

Wir können noch ein Mittel hinzusetzen, dessen Geschichte etwas sonderbar ist, nämlich: das *Remedium arenarum et arundinum*, welches nach *Sueton*, den *Octavius Augustus* von einer besonderen Schwäche im linken Schenkel und Beine befreiete. Die sinnreichste Erklärung dieses Mittels hat *Ponteau* gegeben. Er glaubt nämlich, daß das Rohr zum sanften Schlagen der Theile eine geraume Zeit hindurch gebraucht, und daß nachher auf die geschlagenen Theile warmer Sand gelegt wurde. — Diese Methode hat wirklich in vielen Fällen von Hüftweh Nutzen gebracht *) †).

*) Diese Methode gleicht sehr der im Oriente gebräuchlichen, den chronischen Rheumatismus zu heilen, die im Med.-Chirurg. Journ. Vol. II. p. 526 und Vol. III. p. 109 beschrieben ist, wo auch eine Abbildung des Apparates sich befindet.

D. V.

†) Auch von deutschen Aerzten sind heisse Sandfußbäder mit Nutzen angewandt worden. Besonders empfiehlt sie *Kausch* in seinen Memorabilien, 1. Bdchen. p. 40.

Ann. des Uebers.

Behandlung der metastatischen Gicht.

§. 50.

Sobald ein Arzt zu einem Kranken gerufen wird, der vorher die Gicht gehabt hat, oder jetzt noch gichtisch ist, oder doch sehr viele Anlage zur Gicht hat, so muß er zuerst sich überzeugen, ob die jetzige Krankheit wirklich gichtisch ist; denn der Schluss, daß jede Krankheit bei einem gichtischen Subjekte auch arthritischer Natur sey, würde sehr irrig seyn.

Ist aber das Übel wirklich gichtischen Ursprungs, und ein wichtiges Organ befallen, so müssen wir uns bemühen, es nach anderen Theilen zu locken, und es wo möglich in die Form der Gelenkgicht zu verwandeln. Dies ist das Erste, was wir bei zurückgetriebener, versetzter oder maskirter Gicht zu thun haben; aber wir werden oft getäuscht werden, wenn wir glauben, daß, ein einfacher Senfteig auf die Fußsohlen gelegt, hinreichend sey, jenen Endzweck hervorzubringen, wie es gewöhnlich der Fall ist. Wir müssen hier den ganzen Gang, den der gichtische Stoff von den Extremitäten nach den inneren Theilen nahm, Schritt vor Schritt verfolgen, und ihn auf demselben Wege wieder zurücktreiben. Wenn daher vorher die mittleren Gelenke, die Knie, Handgelenke und Ellenbogen befallen waren, so müssen wir die Gegenreize lieber an diesen Theilen, als an den Füßen anwenden, wo sie nur unnütze Schmerzen verursachen und die allgemeine Reizung des Körpers vermehren. Dies lehrt die Erfahrung.

Nach diesen Ansichten dürfen wir bei der inneren Gicht, die auf die wandernde oder unvollkommene Gelenkgicht folgt, uns keinen großen Erfolg

von Reizmitteln versprechen, die auf vorher befallene Stellen gelegt sind; vielmehr müssen wir in der Nachbarschaft des jetzigen Sitzes der Gichtmaterie Blutigel ansetzen und Vesicatorien oder Senfteige auf die dem Rumpfe zunächst gelegenen Gelenke legen, und so fortfahren, bis die Gicht an die Oberfläche oder Extremitäten hervorgelockt ist. Diese nimmt dann zuweilen an den gereizten Theilen die Form der Rose oder des St. Antons-Feuers an, mit Erleichterung der inneren Organe, welches den innigen Zusammenhang beider Krankheiten beweist. Als Gegenreize gebrauchen wir Senfteige, oder einfache Senffußbäder, oder andere rubefacientia. — Ein sehr nützliches Mittel in der zurückgetretenen Gicht ist *Gondran's* Fußbad, das aus 4, 5 bis 6 Unz. Salzsäure, mit 6 bis 8 Quart. warmen Wasser vermischt, besteht. Einige Ärzte haben auch trockene und blutige Schröpfköpfe und die Moxa mit Nutzen angewandt. Aber wo sich die fixirte Gicht mit der metastatischen verbindet, müssen wir in dem Gebrauche der Gegenreize an den Extremitäten behutsam zu Werke gehen, da sonst das Mittel schlimmer, als die Krankheit ist. In solchen Fällen sind die warmen erweichenden Mittel den stark reizenden vorzuziehen. Hier nützen auch die schon beschriebenen geistigen Breiumschläge. *Musgrave* legte, nachdem er durch ein Senffußbad eine gichtische Geschwulst in den Gelenken hervorgebracht hatte, ein Blasenpflaster in der Nähe, und hielt die Wunde einige Zeit offen, um die krankhafte Thätigkeit in den Füßen zu fixiren. Diese Methode ist den heißen Fußbädern bei weitem vorzuziehen, die nur zu oft eine neue Metastase veran-

lassen, statt die Gicht in den Füßen fest zu halten, wie auch *Barthez* sehr wohl bemerkt hat.

Endlich müssen wir auch den Grund des Zurücktretens aufsuchen und diesem gemäß handeln. Ist die Metastase Folge von narkotischen Mitteln, so werden Reizungen derselben Theile gute Dienste leisten: war Kälte die Ursache, so wird mäßige Wärme das Übel häufig heben; war die Anwendung von topischen Adstringentien Schuld daran, so gebrauche man warme erschlaffende Mittel. Ist der Kranke indess zugleich vollblütig, oder litt er früher an Blutflüssen, so muß man an den unteren Extremitäten entweder mit der Lanzette oder durch Blutigel Blut lassen. Dies hat oft ganz allein die Gicht bewogen, innere Organe zu verlassen, muß aber sehr behutsam angestellt werden, damit nicht der Kranke zu sehr geschwächt wird, und Kraft genug behält, um die Übertragung von inneren nach äußeren Theilen zu unterstützen.

Von den inneren Arzneimitteln, wie Campher, Aether aromatica, wird noch bei der Abhandlung der verschiedenen Arten von versetzter Gicht die Rede seyn.

Behandlung der unregelmäßigen Gicht mit krampfhafter Form.

§. 51.

Bei dieser Metastase auf die Sinnesorgane nützen; Aderlässe am Fulse, Reizungen der für Gicht empfänglichsten Gelenke, Blutigel in der Nähe des ergriffenen Theiles, Blasenpflaster auf den Kopf, und wo man Vorboten von Gehirnaffectationen sieht, starkwirkende Abführungsmittel.

Behandlung des gichtischen Schlagflusses.

§. 52.

Barthez empfiehlt eine reichliche Aderlässe am Fusse, und dann, wenn es noch nöthig ist, eine am Arme: eben so Blutigel an die Schläfen und die von der Gicht verlassenen Gelenke gesetzt. *Musgrave* räth die Oeffnung der Jugularvene — eine Methode, die leider in unseren Tagen zu sehr vernachlässigt wird; auch empfiehlt er zahlreiche blutige Schröpfköpfe zwischen die Schultern. Aber vorzüglich muß man die Gelenke zu reizen und die Gicht durch alle möglichen Mittel wieder dahin zu locken suchen. Einige Ärzte haben gerathen, in kaltes Wasser getauchte Servietten um den Kopf zu schlagen und die Füße in ein heisses Senfbad zu setzen etc. — In der *Reconvalescenz* von nervöser *Apoplexie* gebe man die *China*, um Rückfälle zu verhüten.

Behandlung der gichtischen Hypochondrie und Hysterie.

§. 53.

Außer dem inneren Gebrauche von *China*, *Campher*, *Moschus*, *Asa foetida*, *Aconit.* etc. müssen Blasenpflaster auf die Gelenke oder einen anderen Theil der Haut gelegt werden. Letztere haben sich uns besonders sehr nützlich bewiesen,

Behandlung der krampfhaften Gicht des Herzens und der Lungen.

§. 54.

Diese Übel zeichnen sich durch ihre *Intermissionen* aus. Im Anfalle der gichtischen *Brustbräune*

oder des gichtischen Asthma's müßten die kräftigsten krampfstillenden Mittel gegeben, und die allgemeinen Anzeigen nach der Natur des Falles ausgeführt werden. Ist die Gefahr dringend, so lege man in heißes Wasser getauchte Compressen rund um die früher gichtisch gewesenen Gelenke. Bei Vollblütigkeit lasse man zur Ader und setze, in Ermangelung von Schröpfköpfen, Weingläser längs des Rückens und in der Magengegend an, in denen die Luft durch angezündetes Papier oder brennenden Spiritus verdünnt ist. In solchen kritischen Fällen hat sich eine Verbindung von geschwefeltem Kali mit Ammonium sehr nützlich bewiesen. Auch kann man Aether, Campher, Asa foetida, oder den Liquor antarthriticus Elleri (aus gleichen Theilen bernsteinsaurer Ammoniumflüssigkeit und Schwefeläthergeist) anwenden. In den freien Zwischenräumen gebe man die China mit Campher und Asa foetida. *Recamier*, ein ausgezeichneter Arzt in Paris, giebt während der Intermissionen der Brustbräune, um die Rückkehr der Anfälle zu verhüten, große Dosen von Asa foetida, welche er der Rinde noch vorzieht. In der Zwischenzeit des gichtischen Asthma's sind kleine Gaben von Ipecacuanha, eben so wie Asa foetida mit Opium nützlich. Aber die wirksamsten Vorbauungsmittel sind kleine Blasenpflaster, die fortwährend auf den Armen an der Insertionsstelle der Brustmuskeln liegen müssen.

Behandlung der unregelmässigen Gicht mit entzündlicher Form.

§. 55.

Bei gichtischen Hautentzündungen müssen wir mit der Anwendung äusserer Mittel behutsam zu Werke gehen, um nicht Metastasen auf einen inneren Theil zu veranlassen. In der That, wir müssen diese Form der Gicht als die schrecklichste von allen sehr in Ehren halten. Wenn ja das Hautübel so schmerzhaft ist, daß der Kranke Linderung bedarf, so kann man Blutigel an den Theil selbst oder in der Nachbarschaft ansetzen, oder Schwefelwasser innerlich und äusserlich brauchen lassen *). So kann man die gichtische Rose und Flechte, wenn sie sehr heftig ist, behandeln. Sitzen diese im Gesichte oder an einem unbedeckten Theile, so suche man sie nach passenderen Stellen, durch angemessene Reizungen derselben, zu locken.

In gichtischen Magen - oder Darmentzündungen muß die Behandlung der Intensität der Krankheit angemessen seyn. In der acuten, Aderlässe, Blutigel an den Unterleib und Mastdarm, und ist die Entzündung zertheilt, aromatische Bähungen, Umschläge mit Campher etc. Innerlich gebe man, bei Abnahme

*) Das Wasser zu *Harrowgate* beweist sich in diesen Fällen sehr nützlich, und wer die Quelle nicht selbst besuchen oder sich das natürliche Wasser verschaffen kann, bediene sich des künstlichen, das aus einer Auflösung von Schwefelleber, schwefelsaurer Magnesia und Weinsteinrahm in gewöhnlichem Wasser besteht.

der Entzündung, verdünnende, erweichende Getränke, Bitterwasser, gelind bittere Mittel. Während der Reconvalescenz rathe man passive Bewegung durch Fahren oder Reiten, aber immer vor dem Essen, an.

Bei der gichtischen Entzündung seröser Membranen, deren Lauf immer sehr rasch ist, müssen wir mit großer Bestimmtheit handeln. Hier sind Blutlassen und starke Gegenreize unumgänglich nothwendig. Als Beispiele können die schon erzählten Fälle von Entzündung und Pneumonie dienen. Dieselbe Behandlung, nur durch örtliche Umstände verändert, nützt auch bei ähnlichen Leiden des Kopfes, Unterleibes etc., wie bei der Hirn- und Bauchfellentzündung.

Eben so thätig muß unser Verfahren seyn, wenn das Parenchym innerer Organe, vorzüglich der Lungen, angegriffen ist. *Costa* sah einen Gichtkranken in 24 Stunden sterben, bei dem kräftige Blutentleerungen verabsäumt waren. Die Lungen waren brandig. — „In solchen Fällen“, sagt *Sydenham*, „muß man nicht die Gicht beachten, sondern die Krankheit als reine Lungenentzündung mit wiederholten Aderlassen behandeln.“ — Es wäre vielleicht besser, sich so auszudrücken: „Man muß sie als Lungenentzündung mit wiederholten Aderlassen behandeln, aber auch die Gicht wohl beachten.“ Eben so müssen wir anmerken, daß Aderlässe am Fusse nützlicher sind, als am Arme. — Gut sind auch starke Reizungen der unteren Extremitäten, und darauf Blasenpflaster auf diese und die Brust gelegt.

Im Stickflusse haben wir häufig die folgenden Mittel mit dem größten Nutzen gegeben, besonders bei einem Gichtkranken, der starken Appetit

hatte, sich wenig bewegte und nie ohne eine derbe Abendmahlzeit zu Bette ging. Dieser Mann wird von Zeit zu Zeit, besonders im Frühjahre und Herbste, von heftigen Stickflußanfällen befallen, die sein Leben bedrohen und gewissermaassen einer Lungenentzündung gleichen. Wir lassen dann zuerst am Fusse zur Ader, wiederholen dies, nach Maafsgabe des Pulses, legen dann Senfteige auf die Beine und Handgelenke und lassen alle Tage stark abführende Klystiere setzen, bis der Kranke sich über Hitze in den Gedärmen beklagt. Jene führen unglaubliche Massen von faeces weg. Bisweilen wird durch einen Aufguß von Arnica Ekel im Magen erregt. Nicht selten aber reichen diese Mittel nicht hin, und wir sehen uns dann genöthigt, Blutigel an die Brust zu setzen und Blasenpflaster an die Beine und längs des Brustkastens zu legen. — Die vollkommene Wiederherstellung geschieht durch Blasenpflaster an den Arm, die einige Zeit offen gehalten werden und innerlich gegebene Squilla und andere Brustmittel. — Beim gichtischen Catarrh ist oft ein solcher Zufluß von Schleim nach den Bronchien, daß er plötzliche Erstickung droht, wenn der Kranke nicht Kraft genug hat, ihn auszuwerfen. In solchen Fällen sind Brechmittel zuweilen von Nutzen, zuweilen aber auch gefährlich. *Barthez* sah guten Erfolg von Salmiak, Moschus, Campher und Asa foetida, Einreiben von starkem Linim. volat. in die Bauchgegend und Schröpfen derselben und der unteren Rippengegend jeder Seite. In sehr bösen Fällen könnte man seine Zuflucht zum Glüheisen an verschiedenen Stellen des Thorax nehmen.

Die Kur der anderen gichtischen Entzündungen, z. B. der Leber, Gebärmutter, Nieren etc. kann leicht aus dem oben Gesagten gefolgert werden.

Behandlung der wandernden oder unvollkommenen Gicht.

§. 56.

Die wandernde Gicht kann sowohl in den Gelenken, als aufserhalb derselben, statt finden. Im letzteren Falle mufs unsere Absicht dahin gehen, sie nach den Extremitäten zu locken und dort zu fixiren. Befällt sie innere Organe, entweder unter der Form von wandernden Schmerzen, die man gewöhnlich Rheumatismus nennt, oder als unregelmässige krampfhaftes Übel, so müssen wir zu den schon genannten Mitteln unsere Zuflucht nehmen, um sie auf äussere Theile zu versetzen, und zu anderen noch, die wir jetzt anführen wollen.

Die bei den Chinesen und Japanesen beobachtete Art von Gicht hat viele Ähnlichkeit mit unserer Species hier; und die Kurmethode dieser Völker wird auch bei uns von grossem Nutzen seyn, vorzüglich das Stechen mit einer Nadel und die Moxa. Einige Erfahrungen über das erstere würden uns ein günstiges Urtheil darüber fällen lassen; aber sie sind noch nicht zahlreich genug, um einen allgemeinen Schluss zu verstatten. — Die Moxa hat schon lange Zeit festen Fuß bei uns gefasst, und sie kann als treffliches Heilmittel in der wandernden Gicht dienen; aber so, wie sie in China angewandt wird, — daß sie nämlich nur ein leichtes, oberflächliches Brennen verursacht — aber mehrere auf ein Mal und wieder-

holt gebraucht, wie bei den Chinesen. Ihre Moxa besteht aus einer Art von Beifuß (*mugwort. artemisia. L.*), ist dünn, brennt leicht und zerstört entweder ein kleines Stück der Oberhaut, oder macht eine Blase auf dem Theile. Meistens wiederholen sie dies Verfahren drei bis vier Mal an dem Orte der Schmerzen, oder noch viel öfterer, wo diese tiefer sitzen und hartnäckiger sind. — *W. Ten-Rhyne**) sagt, daß sein Dollmetscher, der die Gicht in den Knien so stark hatte, daß er nur auf einen Stock gestützt gehen konnte, in zwei Tagen durch die Moxa geheilt wurde. Dieser Reisende sah die Moxa in unzähligen Fällen nicht bloß von Gicht, sondern auch von anderen schmerzhaften und langwierigen Krankheiten mit Nutzen anwenden. Wir wiederholen es, daß dies Mittel mehr bei uns versucht zu werden verdient, als bis jetzt geschehen ist. Man kann, nach dem Rathe des *Alph. Leroi*, seine Wirkung durch ein zwischen der Haut und der Moxa gelegtes Stück Leinwand mäßigen. Ein geschickter Arzt in Paris bedient sich einer Scheibe von *Agaricus ppt.*, welcher langsam abbrennt und ein gelindes Brennen in den Theilen verursacht.

Das Zurücktreten der wandernden, unvollkommenen Gicht ist meistens sehr gefährlich. Wenn die Krankheit nicht durch die verschiedenen, schon genannten Mittel nach den Gelenken wieder hingelockt werden kann, so muß man die Haut krank zu machen versuchen durch Anwendung der Moxa, (an

*) *Diss. de arthrit. London 1683. p. 103.*

Ann. des Uebers.

verschiedenen und passenden Stellen) durch Sinapismen, Stechen, Peitschen mit Brennesseln, Fontanellen oder andere Hautreize. Die Wirksamkeit dieser Mittel wird sehr erhöht, wenn man vorher an den Füßen zur Ader läßt.

Unsere vorzüglichste Sorge muß aber seyn, die verschiedenen Ursachen dieser Krankheiten und ihres Zurücktretens zu erforschen; denn von ihrer Entfernung hängt größtentheils der glückliche Erfolg unserer Behandlung ab.

Auf einen Punkt müssen wir die Ärzte noch vorzüglich aufmerksam machen: daß nämlich bei der Gelenkgicht zuweilen ein theilweises Zurücktretten statt findet, während das Übel in den Gelenken fixirt bleibt. So finden wir, daß in der anomalen Gicht, nach dem deutlichen Erscheinen der gichtischen Thätigkeit und selbst der Geschwulst an den Extremitäten, innere Organe durch jene Metastase an einer fortwährenden Störung ihrer Functionen leiden, die, wenn sie nicht sorgsam behandelt wird, in organische Übel ausartet und endlich den Tod herbeiführt. In diesem Falle dürfen wir uns nicht mit der glücklichen Übertragung der Gicht von einem inneren Organe auf die Gelenke begnügen, sondern müssen nicht eher ruhen, als bis wir die Functionen jenes Organes wiederhergestellt und zu ihrer normalen Integrität zurückgeführt haben.

Vorbauung der Gicht.

§. 57.

Wenn ein Gichtanfall, sey es der Gelenke oder eines inneren Organes, glücklich beendigt ist, so schwebt der Kranke doch stets in der Gefahr, daß

die Krankheit früher oder später wiederkehrt, wenn er nicht die Festigkeit besitzt, ihr durch die Mittel und Regeln, welche die Gesundheitserhaltungskunde vorschreibt, vorzubauen. — Wir wollen die wichtigsten derselben in folgenden Abtheilungen abhandeln:

1) Gichtkranke müssen, wenn die Wahl ihres Wohnortes in ihrer Macht stehet, erhaben liegende, vor den Nord- und Westwinden (in unserem Lande vor den Ostwinden) geschützte, Gegenden zu ihrem Aufenthalte wählen. Reisen in wärmere Länder sind meistens zuträglich. *Van Swieten* erzählt, daß ein Edelmann, der den Gebrauch seiner Hände und Füße durch die Gicht verloren hatte, durch einen dreijährigen Aufenthalt in Indien vollkommen wieder hergestellt wurde*). Partielle Bäder von lauwarmen Wasser, in der Form von Fußbädern, sind von *Désault*, *Lobb* und Anderen, als Vorbaumittel der Gicht, sehr empfohlen worden, und können auch mit Nutzen angewandt werden, doch sind Dampfbäder noch wirksamer. Auch das kalte Bad und das Begießen mit kaltem Wasser hat man gerühmt; aber es ist meistens schädlich und nur in besonderen Fällen anzurathen: wenn z. B. der Kranke jung, robust ist, keine constitutionelle Anlage zur

*) *Scudamore* bemerkt (p. 475): „Ich habe Viele gekannt, „die nach Indien reisten, und bei ihrer Einschiffung so- „wohl, als nachher, an rheumatischen und gichtischen „Uebeln und großer Schwäche litten, aber bei ihrer „Ankunft in einem wärmeren Klima sich merklich er- „leichtert fühlten, und dann nach und nach vollkom- „men wieder hergestellt wurden.“

Gicht hat, und hinreichende Energie besitzt, um gegen den Eindruck der Kälte kräftig zu reagiren, so können wir *Grants* Rath befolgen, in einem klaren Strom zu waten, um Fische aufzusuchen, wie die Alten thaten, welche das Waten im kalten Wasser des *Cydnus* als ein Präservativmittel gegen die Krankheiten der Gelenke betrachteten. Doch müssen wir nach jeder Anwendung der Kälte, fleissiges Reiben mit warmen und groben Handtüchern und hernach eine mässige active Bewegung anrathen *).

2) Für gichtische Subjekte passt warme, eine freie, Hautausdünstung unterhaltende, Bekleidung, die gegen plötzliche Temperaturveränderungen schützt. Besonders sind wollene, etwas knapp anliegende Kleider zu empfehlen. Man hat die Rückkehr der Gicht durch immerwährendes Tragen von wollenen Socken verhütet, über die noch Wachstuch rund um das ganze Bein herum gelegt wird, das aber fest an-

*) *Scudamore* räth in seinen vortrefflichen prophylactischen Regeln für gichtische Subjekte, beide Füße zwischen den Zehen und rund um die Gelenke der Knöchel herum (eben so die Kniegelenke, wenn sie der Sitz des Uebels waren) jeden Morgen mit Salzwasser, oder Wasser, in dem so viel Salz, als zur Sättigung nöthig, aufgelöst ist, zu waschen, „wobei man nur da-
 „für sorgen muss, dass die Kälte durch den Zusatz ei-
 „ner hinreichenden Menge von warmem Wasser ge-
 „rig gemässigt wird.“ Hernach empfiehlt er Reiben mit der Hand, bis eine merkliche Wärme in der Haut entsteht. Dies Verfahren dient demnach dazu, nicht blofs die Extremitäten, sondern auch den ganzen Körper für den Temperaturwechsel weniger empfänglich zu machen.

schliessen muß, um alle Ausdampfung zu verhüten. Jene wurden dann gewechselt, wenn sie durch den Fußschweiß feucht geworden waren. — Das Lager sey warm, aber nicht zu weich: die Füße müssen immer trocken und warm, aber nicht heiß gehalten werden. Man vermeide alle zurücktreibenden äußerlichen Mittel, um den unangenehmen Geruch der Zehen zu entfernen, höchstens erlaube man sich den Gebrauch geistiger oder aromatischer Tincturen.

3) In der Diät berücksichtige man auch die geringste Kleinigkeit. Zahlreiche Erfahrungen bestätigen es, daß selbst die langwierigste Gicht durch vegetabilische und Milchdiät vollkommen geheilt wurde. Die Kranken, welche eine vegetabilische Diät führten, vermieden meistens die wässerigen, unverdaulichen Früchte und gebrauchten Gewürze an ihren Speisen, womit sie eine fleißige körperliche Bewegung verbanden. — Indessen war doch die vegetabilische sowohl, als die Milchdiät selten von Nutzen, ausgenommen bei jungen und robusten Personen, deren Verdauungskräften diese Nahrung entsprach, und die natürlich sich viele körperliche Bewegung machten*). Auch bedenke man wohl, daß der plötzliche Übergang von einer animalischen zur vegetabilischen oder Milchdiät immer sehr nachtheilig ist, da man auf jenen ernsthafte Übel, selbst die Umwandlung der regelmässigen in innere Gicht,

*) In dem trefflichen Werke des Dr. Scudamore, das ich schon so oft angeführt habe, und dessen Benutzung sowohl dem Kranken, als dem Arzte nicht genug angerühmt werden kann, wird ein merkwürdiger Fall von einem Edelmann erzählt, der wohlbeleibt, kräftig, nicht

hat folgen sehen. Die passendste und in der That die beste prophylactische Diät für einen Gichtkranken ist die, welche Mäßigkeit und Selbstbeherrschung vorschreiben, und welche nach jeder Mahlzeit ein angenehmes Gefühl von Wärme, Freiheit und innerem Frohsinne zur Folge hat. Eine solche Wirkung haben Nahrungsmittel, die gleichmässig aus dem Thier- und Pflanzenreiche gewählt, mässig genossen und einfach zubereitet werden, und wobei man auf das übrige Regimen gehörig Rücksicht nimmt.

4) Nichts ist in der Prophylaxis der Gicht, ausser der Rücksicht auf die Diät, wichtiger, als die Excretionen, vorzüglich aber die der Haut gehörig in Ordnung zu halten. Die Ärzte haben beobachtet, dass bei einem gichtischen Subjekte der Anfall so lange ausbleibt, als die unmerkliche Ausdünstung die merkliche relativ übertrifft; und eine ähnliche Beobachtung hat *Revillon* in Bezug auf Hypochondrie gemacht. Deshalb rieth *Barry*, welcher bemerkte, dass

durch Alter geschwächt, aber sehr von Gicht geplagt, sich volle 16 Monate aller animalischen Kost enthielt. Die Gichtanfälle nahmen sehr an Heftigkeit ab, aber nun entwickelte sich eine Reihe von Nervenleiden, verbunden mit grosser Niedergeschlagenheit des Geistes und einem Oedem der unteren Extremitäten, welche *Scudamore* bewogen, jenem die Rückkehr zu den vorigen Genüssen der Tafel anzurathen, natürlich mit grosser Mäßigkeit und nach einem regelmässigen Plane, wobei auch die arzneiliche Behandlung gänzlich umgeändert wurde. Dabei besserte sich sein allgemeines Befinden und die Anlage zur Gicht nahm immer mehr ab.

D. V.

bei schwächlichen Subjekten, die zu viel Flüssigkeiten in Verhältniß zu den festen Speisen genossen, die unmerkliche Hautausdünstung mangelte, diesen sowohl, als gichtischen Reconvalescenten weniger zu trinken und mehr feste Nahrungsmittel zu sich zu nehmen. Dieser Rath ist, obgleich er nur auf schwachen Beweisen beruht, doch keinesweges phantastisch, und sollte billig weder vom Arzte, noch vom Kranken gering geachtet werden.

Die Hautthätigkeit wird besonders sehr durch Reiben mit trockenem und warmen Flanelle vermehrt. *Börhave*, *Désault*, *Cadogan* und Andere erzählen viele Beispiele von gichtischen Personen, die durch jene vollkommen geheilt wurden. *Cadogan* bemerkt, daß Pferde, die wenig Bewegung haben, durch Reiben besonders in gutem Stande gehalten werden. Deshalb rath er, daß Gichtkranke sich jeden Morgen und Abend im Bette, 10 oder 12 Minuten lang, mit ihren eigenen, mit wollenen Handschuhen bedeckten, Händen reiben sollen. — *Désault* erzählt, daß ein hundertjähriger Greis sich dreißig Jahre vor seinem Tode durch dieses Mittel von einer äußerst hartnäckigen Gicht befreite *).

5) Wer vor der Gicht sicher seyn will, muß sich oft körperliche Bewegung machen. Doch muß diese nie während der Verdauung, sondern stets gegen das Ende derselben vorgenommen werden, wenn die Excretionen vor sich gehen. Die beste Bewe-

*) *William Temple* bemerkt in Bezug auf Reiben: „daß „Niemand die Gicht haben darf, der einen Sklaven „haben kann.“

gung ist das Reiten; nächst diesem aber eine solche, die nicht viel Muskelkraft erfordert, wie das Billardspiel, das Schaukeln und langsames Spazierengehen, die man gleich nach Tische vornehmen kann. *Cullen* und *Barthez* beobachteten, daß die Bewegung zu Wagen allein nicht wider die Gicht schützte, was auch viele Ärzte in jeder Hauptstadt bestätigen. Überhaupt muß der Gichtkranke die Art von Bewegung, die für ihn paßt und sein Übel vertreibt, selbst ausfindig zu machen suchen, und diese dann ohne Rückhalt vornehmen, wobei er nur Eins zu fürchten hat — zu wenige Bewegung *). Dies bewährt folgender Fall aus *Loubet's* Briefen über die Gicht.

Ein junger Mann, der einziger Sohn und sehr reich war, hatte in seinem 25sten Jahre einen außerordentlichen Körperumfang. Er bekam nun einen Gichtanfall, der ihn so sehr in Furcht setzte, daß er nach folgendem Plane seine körperliche Thätigkeit regulirte: Am Montage schlug er drei oder vier Stunden des Vormittags den Federball; am Dienstage brauchte er dieselbe Zeit zum Mailspiele; am Mittwoch ging er auf die Jagd; am Donnerstage ritt

*) Dies muß *cum grano salis* verstanden werden. *Scudamore* sagt (p. 478): „Einige Menschen sind so unklug, Trägheit mit Anstrengung zu verbinden und den größten Theil der Woche unthätig zu Hause zu seyn, an einzelnen Tagen aber übermäßige Bewegungen vorzunehmen. So kenne ich einige gichtische Jäger, die als Muster in dieser Art aufgestellt werden können, indem sie zu besonderen Zeiten Helden im Reiten sind, bei ihrem gewöhnlichen Geschäftsgange aber eine sitzende Lebensart führen. Auf diese Art

er; am Freitage übte er sich in den Waffen; am Sonnabend ging er nach einem, drei Stunden von der Stadt entfernten, Landsitze, und Sonntags kehrte er zu Fuß wieder zurück. Diese Methode hatte einen so günstigen Erfolg, daß sein Körper nach achtzehn Monaten nur noch die gewöhnliche Dicke hatte. Er heirathete nun, setzte seine körperlichen Übungen fort und verlor so alle Säfte, mit denen er vorher übermäßig angefüllt war. Aus einer ungestalteten Masse ward er ein wohlgebaueter und kräftiger Mann, frei von aller Gicht, und erfreute sich immer einer vollkommenen Gesundheit. —

Der Schlaf gichtischer Personen muß mit dem Bedürfnisse ihres Körpers und ihrer gewohnten Lebensweise in Verhältniß stehen. Sie dürfen nicht mit vollem Magen schlafen, und deshalb empfehlen wir, mit *Mead*, das Abendessen zu unterlassen. Zu häufiger Genuß der physischen Liebe ist immer schädlich, da er auf das Nervensystem höchst nachtheilig wirkt und die Organe der Verdauung schwächt; und in der That tragen meistens Excesse in *Venere* und *Baccho* gemeinschaftlich dazu bei, die gichtische Diathesis herbeizuführen:

*Ut venus enervat vires, sic copia vini
Et tentat gressus, debilitatque pedes.*

„wird jedoch eher Erschöpfung, als eine heilsame, Ermüdung herbeigeführt: und wenn besonders durch „einen zufälligen Excess im Gehen die geschwächten „Gelenke so übermäßig angestrengt werden, so „wird zuweilen die beabsichtigte Wohlthat zu einer „neuen erregenden Ursache des Gichtanfalles.“ —

D. V.

6) Wenn Jemand von der Gicht bedroht wird, so muß er alle starken Geistesanstrengungen und tiefes Nachdenken so viel als möglich, besonders aber bald nach dem Essen, vermeiden. Er hüte sich vorzüglich vor heftigen Leidenschaften und niederdrückenden Gemüthsaffecten. Kann er nicht ohne geistige Thätigkeit leben, so wähle er sich solche angenehme Studien, die den Geist erheitern, ohne ihn zu ermüden, und den Körper nicht zu einer sitzenden Stellung nöthigen. Er wende sich zu den Künsten und Wissenschaften, zur Naturgeschichte etc., oder suche sich durch Reisen zu belehren. Er durchwandere Frankreich und Italien, und statt Nachbildungen zu beschauen, studire er die Originale in dem großen Buche der Natur.

Diese psychischen und physischen Mittel, das Resultat einer vernünftigen Lebensweise, sind die großen Vorbauungsmittel der Gicht, und vergebens versuchen wir, sie durch irgend ein Specificum oder ein anderes Heilmittel zu ersetzen. — Jetzt wollen wir noch von einigen Arzeneien reden, die man für Präservativmittel der Gicht ausgegeben hat.

7) Gelinde schweifstreibende Mittel, wie Aufgüsse von Salbey und Rosmarin in Milch, hat ein gewisser Empiriker mit Nutzen angewandt. Blutausleerungen zu gewissen Zeiten, die schon die Alten, besonders *Galen* und *Celsus*, empfahlen, haben die Rückkehr der Krankheit verhütet, und unter den Neueren hat *Börhave* zu Gunsten dieser Methode Erfahrungen gemacht. Dennoch ist sie, außer bei sehr vollblütigen Subjekten, zweifelhaft oder selbst gefährlich, und kann, wo sie unvorsichtig angewandt wird, die periodische Gelenkgicht in innere Gicht

verwandeln. So schreibt ihr *Barthez* eine tödtliche Apoplexie zu, bei der er zu Rathe gezogen ward.

Die Anwendung des Schröpfens und der Blutigel ist nicht mit dieser Gefahr verbunden, und hat oft bedeutenden Nutzen gewährt. *Bauer* empfiehlt besonders das Schröpfen mit Scarificationen an den Knöcheln und Handgelenken, oder in anderen Fällen an dem gewöhnlichen Sitze des Übels, und wiederholt dies alle drei Monate, oder noch öfter. Er versichert, daß diese Methode die Gicht radikal heilt, wenn diese nicht über vier Jahre gewährt hat, und man jene das ganze Leben hindurch beibehält. Die Diät, die er dabei anrath, besteht nur in dem *ne quid nimis*, oder in gewöhnlicher Mäßigkeit. Die Cauterien an den Extremitäten haben sich vorzüglich dann nützlich bewiesen, wenn innere Gicht dem Kranken drohte. *Börhave* und Andere haben als *Antiarthritica* Seife und Salpeter in Pillenform, mit regelmässiger Bewegung verbunden, angerathen. In den freien Zwischenräumen sind Purgirmittel von grossem Nutzen gewesen *).

Cheyel zog die bitteren purgantia, wie Rhabarber, vor. *Alph. Leroi* empfiehlt ein laxans aus Sena und Natrum sulphuricum zwei Tage lang in jedem letzten Mondsviertel zu nehmen, welche Periode er durchaus nicht für unwichtig dabei hält.

Was uns betrifft, so versuchen wir die Darmfunctionen durch Mäßigkeit und strenge Thätigkeit zu reguliren. Die Gichtkranken müssen natürlich jeden Tag Stuhlausleerung haben, aber dazu reicht

*) *Scudamore* schlägt zu diesem Behufe folgende Pillenform vor:

meistens ein wenig Rhabarber vor dem Essen, oder etwas Schwefel mit Weinsteinrahm, gegen die Nacht genommen, hin. Aloetische Arzeneien passen in der Regel für Gichtische nicht. Als *prophylactica* in der Gicht hat man auch bittere Mittel gebraucht; und man weiß, daß das berühmte Portlandische Pulver nichts anderes, als das „*Pulvis Arthriticus*“ der alten Pariser Pharmacopoe ist. Wir brauchen hier nicht wieder an die traurigen Folgen desselben, wenn es lange fortgesetzt wird, zu erinnern; indessen sind gelinde amara, die zuweilen und nur auf kurze Zeit, wenn keine starke Reizung im Magen vorherrscht, genommen werden, recht nützlich, um die Verdauung zu befördern, vorausgesetzt, daß der Kranke dem durch jene herbeigeführten Appetit nicht zu sehr nachgiebt. —

Endlich nun, da die Ursachen der Gicht sich auf

R_x.

Cambogiae gr. j.

Pil. Hydrarg. gr. V.

Pulv. Aloes comp gr. V — X.

Sapon. duri gr. jj.

M. F. pil. jjj vel IV. D. S. Beim Schlafengehen, wenn Verstopfung vorhanden, oder sonst nach Umständen zu nehmen.

Bei der Betrachtung, daß die Störung der Digestionsorgane und der Hautthätigkeit die vorzüglichste Ursache der Gicht ist, möchte das Decoct. Sarsaparill. compos. mit einem purgans aus Calomel, Scammonium und Pulv. Tamarind. zwei Mal wöchentlich genommen, das ich gegen den Rheumatismus in meinem „Versuche über den Einfluß der Atmosphäre“ empfohlen habe, auch in der Gicht ein treffliches Präservativmittel seyn.

D. V.

Anlage, die Störung der Digestions - und Ausdünstungsorgane und auf Schwäche irgend einer Art reduciren lassen, so müssen wir unsere wichtigen Maafsregeln zur Vorbauung ganz dahin nehmen, gegen jene Ursachen zu wirken. Daher muß die Vorbauungskur sich ganz nach der Ursache und Form der Gicht, nach dem Alter, Geschlecht und Temperament des Kranken richten. Als allgemeine Regel können wir keine bessere und bestimmtere aufstellen, als die, welche *Musgrave* in folgenden Worten gab: „*Natura paucis contenta est, et temperantia cum actione contra podagram Prophylaxis.*“ —

Ich will diesen Abschnitt über Vorbauung der Gicht mit folgenden lehrreichen Bemerkungen des Dr. *Scudamore* schliessen: „Ich kenne keine wichtigere Regel, als daß der Kranke, der durch traurige Erfahrungen seine schwächsten Punkte und den besonderen Einfluß der verschiedenen entfernten Ursachen kennen lernt, sich mit dem Auge und der sorgsamsten Aufmerksamkeit einer Amme zu schützen suchen muß. So ziehen sich Einige, wenn sie sich der Nässe und Kälte aussetzen, bestimmt Gicht oder Rheumatismus zu, während Andere, obgleich sehr zur Gicht disponirt, ungestraft es ver suchen dürfen. Da nun jeder Gichtkranker vielmehr noch weit empfänglicher, als ein Anderer, für irgend eine ursächliche Schädlichkeit ist, so kann er nie zu sehr praktischer Philosoph in seiner ganzen Lebensweise und nicht zu wachsam gegen den Angriff auf seine schwächste Seite seyn.“



Johnson, James

Praktische Untersuchungen über die Natur, Behandlung und Vorbauung der
Gicht in allen ihren Formen Mit einer kritischen Prüfung der berühmtesten
Mittel und Heilmethoden dieser Krankheit

Halberstadt 1820

Bamberg, Staatsbibliothek -- M.o.948-m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11739102-0